



seit 1558

Friedrich-Schiller-Universität Jena

**Institut für Soziologie
Arbeits-, Industrie- & Wirtschaftssoziologie**

2012 (JG. 6)
NR. 12

**WORKING PAPERS:
ECONOMIC SOCIOLOGY JENA**

Steffen Liebig

Die Riots in England im August 2011

Ein Literaturbericht

ISSN 1864-7588

Jena, November 2012



seit 1558

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Steffen Liebig

Die Riots in England im August 2011

Ein Literaturbericht

Kontakt

Steffen.Liebig@uni-jena.de

Abstract

Die Riots in England im August 2011 kamen für viele Beobachter_innen überraschend. Gleichzeitig gelten sie als die stärksten, die die Generation der heute 20-30 Jährigen bisher erlebt hat. Insgesamt fünf Tage und Nächte lang kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Polizei und zu großflächigen Plünderungen in mehreren englischen Großstädten. Der vorliegende Bericht führt in die – im weitesten Sinne – wissenschaftliche englischsprachige Literatur und die amtliche Statistik zum Thema ein. Als Literaturbericht stellt er die wichtigsten Publikationen, Haupt-, Fall- und Nebenberichte sowie Fachartikel, detailliert dar, bietet einen Überblick über den Stand der Analyse und Diskussion und weist auf Leerstellen in der Forschung hin. Abschließend wird resümiert, dass – neben anderen gewichtigen Faktoren – soziale Missstände und multiple Deprivation als zentral für eine sozialwissenschaftliche Erklärung der Riots anzusehen sind. Die Riots zeugen zudem von einer hochgradig fragmentierten Gesellschaft, in der etablierte Formen der Konfliktbearbeitung nicht-normierten Konflikten weichen.

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Sehr kurzer Überblick der jüngeren Geschichte der Riots in England	2
	2.1 Die Riots von 1980-2005	2
	2.2 Die 2011er Riots.....	4
3	Die Literaturlage zu den 2011er Riots	6
	3.1 Hauptberichte	7
	3.1.1 The Guardian/LSE.....	8
	3.1.2 NatCen.....	13
	3.1.3 Riot Panel	19
	3.1.4 Home Office	23
	3.1.5 Trade Union Congress.....	28
	3.1.6 ICM Poll.....	29
	3.2 Fallberichte aus London	31
	3.2.1 Tottenham.....	31
	3.2.2 Croydon.....	33
	3.2.3 Ealing	34
	3.2.4 Hackney.....	35
	3.2.5 Camberwell und Peckham.....	35
	3.2.6 Wandsworth	36
	3.3 Nebenberichte.....	37
	3.4 Fachaufsätze	38
	3.4.1 Safer Communities.....	38
	3.4.2 Sociological Research Online	44
	3.4.3 Weitere Aufsätze	50
4	Kontroversen und Diskussion	55
	4.1 Kontroversen	55
	4.2 Die Riots als nicht-normierter (Klassen-)Konflikt?	57
5	Zusammenfassung und offene Forschungsfragen	61
	Literatur	66

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Kurzübersicht The Guardian/LSE.....	8
Tabelle 2: Kurzübersicht NatCen.....	13
Tabelle 3: Kurzübersicht Riot Panel.....	19
Tabelle 4: Kurzübersicht Home Office.....	23
Tabelle 5: Kurzübersicht Trade Union Congress.....	28
Tabelle 6: Kurzübersicht ICM Poll.....	29
Abbildung 1: Rioter Grundtypen.....	16
Abbildung 2: Hemmende und fördernde Faktoren.....	17
Abbildung 3: Rioter und Deprivation	21
Abbildung 4: Zeitverlauf der Straftaten	25
Abbildung 5: Regionale Unterschiede Straftaten	25
Abbildung 6: Rioter und Deprivation Greater Manchester	52

1 Einleitung

Die Riots im August 2011 in England kamen für viele Beobachter_innen überraschend. Riots sind jedoch kein neues Phänomen in England. Seit den 1980er Jahren kam es vor allem in Großstädten immer wieder zu vergleichbaren Szenarien. Dennoch müssen die neuesten Unruhen als die stärksten gelten, die die Generation der heute 20-30 Jährigen bisher erlebt hat. Insgesamt fünf Tage und Nächte lang kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit der Polizei, zu großflächigen Plünderungen und einer Reihe von weiteren Angriffen. Obwohl der Schwerpunkt der Riots in London lag, waren besonders in der dritten und vierten Nacht auch andere große Städte Englands betroffen.

Diese Arbeit fokussiert auf die – im weitesten Sinne – wissenschaftliche und englischsprachige Literatur und die amtliche Statistik. Als Literaturbericht stellt sie die wichtigsten Publikationen detailliert dar und bietet einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Analyse und Diskussion.¹ Die Arbeit gliedert sich wie folgt:

Bevor die eigentliche Literaturschau beginnt, erfolgt in Kapitel 2 zunächst ein kursorischer Überblick der größeren englischen Riots von 1980-2011: Kapitel 2.1 gibt die wichtigsten Riots von 1980-2005 und ihre Charakteristika sehr knapp wieder; in Kapitel 2.2 folgt eine grobe Übersicht über die 2011er Riots.

In Kapitel 3 erfolgt schließlich eine ausführliche Darstellung relevanter Literatur über die 2011er Riots. Der Schwerpunkt liegt dabei auf empirischen Arbeiten, wissenschaftlicher Literatur und amtlicher Statistik. In Kapitel 3.1 werden die hier so genannten Hauptberichte ausführlich vorgestellt und diskutiert. Sie sind die wichtigsten und umfassendsten empirischen Arbeiten über die Riots und stellen meist Mischformen aus Wissenschaft, Journalismus und politischer Auftragsarbeit dar. In 3.2 folgt die Darstellung von Fallberichten, die ein genaueres Bild von einigen lokalen Riotgebieten in London geben können. In Kapitel 3.3 werden sehr knapp sogenannte Nebenberichte, die sich zwar mit den Riots befassen, aber aus soziologischer Perspektive weniger relevant sind, zusammengefasst. Abschließend werden in Kapitel 3.4 die wichtigsten bisher veröffentlichten sozialwissenschaftlichen Fachaufsätze ausführlich vorgestellt und diskutiert.

In Kapitel 4 geht es um eine sehr knappe inhaltliche Diskussion. Zunächst werden in Kapitel 4.1 ausgewählte Kontroversen in der Literatur und Politik kurz diskutiert; anschließend wird in Kapitel 4.2 der Frage nachgegangen inwieweit die Riots als nicht-nomierter (Klas-

¹ Der Stand der Arbeit ist der Sommer 2012. Neuere Literatur wurde nicht mehr ausführlich berücksichtigt; es finden sich jedoch Hinweise darauf in den Fußnoten.

sen-)Konflikt charakterisiert werden können. Bereits an dieser Stelle soll auf die Unabgeschlossenheit dieser erkundenden Gedanken hingewiesen werden. Abschließend weist Kapitel 5 auf offene Forschungsfragen und -felder hin und fasst die vorläufigen Ergebnisse kurz zusammen.

2 Sehr kurzer Überblick der jüngeren Geschichte der Riots in England

Anders als in Deutschland hat England eine regelrechte Geschichte von Riots. In diesem Kapitel soll zunächst ein sehr kurzer Überblick über die Riots in der Zeitperiode 1980-2005 gegeben werden. Anschließend werden – soweit bekannt – der allgemeine Ablauf und einige Grunddaten der 2011er Riots vorgestellt.

2.1 Die Riots von 1980-2005

Ab 1980 kam es in England immer wieder zu Ausschreitungen, Aufständen, Protesten und/oder Unruhen, auf die üblicher Weise mit dem Begriff „Riots“ rekuriert wird (die folgende Übersicht basiert auf Hussain/Bagguley 2009; Jobard/King/Waddington 2009; The Independent 2010; Waddington/King 2009; Waddington/King/Jobard 2009). Die wichtigsten werden in diesem Kapitel kurz beschrieben und charakterisiert.

1980 kam es in St. Paul's, einem relativ armen Stadtteil von Bristol mit einem hohen Anteil an Bevölkerung mit Migrationshintergrund, zu einem Riot nachdem die Polizei gewaltsam gegen ein lokales Café vorging und mehrere Personen festnahm. Obwohl dieser nur einige Stunden anhielt und – im Vergleich zu noch folgenden – nur eine relativ geringe Intensität erreichte, erlangte er doch eine gewisse Berühmtheit. Der weitestgehend unvorbereiteten Polizei stand eine große Überzahl meist karibisch stämmiger Personen gegenüber und große Teile von St. Paul's waren de facto für mehrere Stunden nicht mehr unter staatlicher Kontrolle.

Der überwiegend migrantische Hintergrund der Rioter² blieb ein Charakteristikum der wesentlich massiveren Ausschreitungen, die 1981 mehrere große Städte in England erfassten. Die stärksten Riots in diesem Jahr fanden in Brixton/London statt, wo 28 Gebäude angezündet wurden und die Polizei 279 Verletzte auf ihrer Seite meldete. Außerdem wurden seit dem Ende des zweiten Weltkrieges das erste Mal Molotow-Cocktails gegen die Polizei

² Das Wort „Rioter“ wird aufgrund seines englischen Ursprungs hier nicht gegendert.

eingesetzt. Zudem kam es auch in Moss Side/Manchester, Handsworth/Birmingham, Toxteth/Liverpool und Chapeltown/Leeds zu Unruhen.

1985 wiederholten sich schließlich ähnlich heftige Riots in Handsworth/Birmingham, wobei zwei asiatisch stämmige Personen in einem Brand ersticken und auf dem Gebäudekomplex Broadwater Farm/London, wo ein Polizist getötet wurde.

Die Riots Anfang bis Mitte der 1980er Jahre werden allgemein als sehr massiv beschrieben. In Relation dazu werden die 2011er Riots oft als die schwersten Unruhen seit ca. 30 Jahren oder einer Generation bezeichnet. Die sozialwissenschaftliche und politische Reflexion auf die 1980er Riots betont vor allem (institutionalisierten) Rassismus, die schlechte sozio-ökonomische Situation großer Migrant_innengruppen und konkrete sowie strukturelle Polizeigewalt als Ursachen und Auslöser. Teilweise wird auch von positiven Effekten der Riots ausgegangen, beispielsweise was den Abbau von Rassismus und die *community*-Polizei-Beziehungen angeht.

Dieses Bild änderte sich jedoch mit den Riots von 1991 und 1992. Nun machten nicht mehr Menschen mit Migrationshintergrund, sondern Mitglieder der weißen und marginalisierten *working class* die Mehrheit der Rioter aus. Entsprechend änderte sich der Diskurs über die Riots. Es standen vermehrt Themen wie Langeweile, Perspektivlosigkeit, Alkoholmissbrauch, „moralischer Verfall“ und erzieherische Defizite im Mittelpunkt. Diese Punkte vernachlässigten aber oftmals die sozialen Hintergründe der 1990er Riots, die in staatlichen Kürzungen, aber vor allem in der fortschreitenden Deindustrialisierung und dem Verlust von (relativ niedrig qualifizierten) Arbeitsplätzen identifiziert wurden.

Von Waddington et al. offensichtlich nicht als Riots klassifiziert fanden 1990 auch noch die sogenannten *Poll Tax Riots* statt. Sie richteten sich gegen die Politik von Thatcher und führten insbesondere in London auf dem Trafalgar Square zu kurzen aber heftigen Auseinandersetzungen zwischen Demonstrant_innen und Polizei; in der Folge verlor Thatcher an Zustimmung in der Bevölkerung.

Die letzten größeren Riots vor 2011 fanden schließlich 2001 und 2005 statt. 2001 kam es vor allem in Bradford, aber auch in Oldham/Manchester und Burnley/Lancashire zu kurzen, aber heftigen Ausschreitungen. Eine Charakterisierung dieser Riots als *race riots*³ ist nicht unüblich. Dies hat den Hintergrund darin, dass den Riots i. d. R. rassistische Attacken

³ Wird in der englischen Literatur von *race* gesprochen, so wird dieser Terminus hier nicht übersetzt, sondern verbleibt im Englischen. Dies deshalb, da die Konnotationen der Begriffe *Rasse* im Deutschen und *race* im Englischen nicht gleich sind. Während der deutsche Begriff klar biologistisch und unweigerlich mit Rassismus verknüpft ist, kann und soll der englische als Unterkategorie von Ethnie (vgl. dazu Fußnote 4, Seite 4) verstanden werden, der ggf. – aber nicht notwendig – mit zu Unrecht angenommenen biologischen Bezügen behaftet ist.

von ausländerfeindlichen und/oder neofaschistischen Gruppen voraus gingen, woraufhin sich die Gewalt entlud. Es beteiligten sich vor allem in England geborene junge Menschen mit pakistanischen oder bengalischen Hintergrund. Bezüglich der 2005er Riots wird vor allem auf Spannungen zwischen verschiedenen Migrant_innengruppen, speziell asiatischen und karibischen *Communities*, verwiesen.

Inwieweit die wirklichen Gründe für die Riots jeweils in sozialer Deprivation und Klassenlagen liegen, die lediglich durch ethnische⁴ Kategorien symbolisch vermittelt sind, kann hier nicht geklärt werden.

Zuletzt kam es 2010 zu sehr breiten Studierendenprotesten, die sich vor allem gegen die drastische Erhöhung der Studiengebühren durch die konservative Regierung richteten. An den Protesten beteiligten sich auch viele Schüler_innen und Gewerkschaftler_innen. Da es teils zu Auseinandersetzungen und (kurzzeitigen) Besetzungen kam, werden diese gelegentlich ebenfalls als Riots bezeichnet.

2.2 Die 2011er Riots

Dieses Kapitel wird sich auf eine kurze und schematische Darstellung des Ablaufs und die Nennung einiger Kennzahlen der 2011er Riots beschränken. Eine genauere Darstellung lokaler Dynamiken, die zum vollständigen Verständnis der Riots notwendig ist, da sich die Riots, z. B. in Länge, Art, ethnischer Zusammensetzung, Intensität etc., lokal stark unterschieden, kann hier nicht erfolgen. Ebenso erfolgt noch keine ausführliche Besprechung möglicher Gründe und Auslöser der Riots (vgl. dazu die Literaturschau in Kapitel 3; die folgende Übersicht basiert auf Home Office 2011; IPPC 2012; Laville et al. 2011; Lewis 2011; Riot Panel 2011a; Riot Panel 2012a; The Guardian/LSE 2011a; eine detaillierte Darstellung der Riotdelikte findet sich online, vgl. The Guardian 2011).

Als Auslöser für die Riots vom 06.-10.08.2011 wird allgemein die Tötung Mark Duggans genannt. Duggan, ein *Black British*, wurde am 04.08. von einer Spezialeinheit der Polizei in einem Taxi in Tottenham/London erschossen. Anfängliche Berichte, wonach Duggan zuerst auf die Polizei geschossen hätte, erwiesen sich als falsch. Zwar wurden die Schwester und die Partnerin Duggans von der Polizei informiert, doch ist unklar, ob eine eindeutige Mitteilung der Tötung Duggans Gegenstand der Gespräche war. Fest steht, dass die Eltern des Opfers nicht von öffentlichen Stellen informiert wurden und durch die Medien

⁴ Hier soll von *Ethnie* als Kategorie sozialer Einteilung gesprochen werden. Es wird also davon ausgegangen, dass die Ursachen und Prozesse, die zur Einteilung von Individuen in Ethnien bzw. ethnische Gruppen führen, wesentlich sozialer Natur und somit letztlich konstruiert sind. Nichtsdestotrotz erweisen sich diese Einteilungen immer wieder als äußerst wirkungsmächtig, z. B. für Identität oder soziale Ungleichheit, weshalb der Bezug hierauf keineswegs fehlen darf.

von dem Tod ihres Sohnes erfahren mussten. Die genauen Umstände und Hintergründe der Tat sind immer noch ungeklärt.

Am 06.08. versammelten sich ca. 200 Personen zu einer gewaltlosen Demonstration, die vor der Polizeistation in Tottenham endete. Dort verlangten sie die Aufklärung des Falles und ein Gespräch mit einem Polizisten. Als die Polizei diese Bitte mehrere Stunden verweigerte, kam es am Abend zu den ersten Angriffen. Diese wurden zudem von Gerüchten befeuert, die Polizei hätte eine 16-jährige Frau angegriffen. Zunächst wurden leerstehende Polizeifahrzeuge attackiert, später erste Geschäfte geplündert. In der ersten Nacht waren die Ausschreitungen noch auf Tottenham beschränkt.

Am Abend und in der Nacht des 07.08. kam es in weiteren Teilen Londons zu schweren, riot-artigen und in weiteren Teilen Englands zu eher marginalen Auseinandersetzungen. Am Montag dem 08.08. weiteten sich die Riots schließlich stärker aus; es kam zu teilweise massiven Angriffen in Avon und Somerset/Bristol, Birmingham, Nottingham und Liverpool. In London erreichten die Riots an diesem Tag ihren Höhepunkt mit insgesamt 2315 registrierten Straftaten, vor allem in Ealing, Croydon und Enfield, aber auch vielen anderen Stadtteilen. Am Dienstag den 09.08. ebnten die Riots in London schließlich etwas ab, erlangten jedoch gleichzeitig ihre größte Ausbreitung über England verteilt, sodass es insgesamt der Tag bzw. die Nacht mit den zweitmeisten registrierten Straftaten war. Vor allem in Salford und Manchester, aber auch in West Yorkshire/Leeds, Leicestershire/Leicester, Bristol, Liverpool und Birmingham kam es zu teils heftigen Riots. Am 10.08 ließen die flächendeckenden Riots und Plünderungen schließlich überall nach, dennoch kam es lokal Ausschreitungen. Zu diesem Zeitpunkt waren die Polizeikräfte in London von 6.000 auf 16.000 aufgestockt worden.

Eine Zusammenfassung der Riots in Zahlen erscheint schwer. Dennoch gibt es einige Schätzungen und Daten. In Zusammenhang mit den Riots kam es zu fünf zivilen Todesopfern, drei davon wurden in Liverpool von einem Auto angefahren und tödlich verletzt als sie versuchten ein lokales Geschäft zu schützen. Es wird angenommen, dass sich ca. 15.000 Personen direkt – in der einen oder anderen Weise – an den Riots beteiligt haben. Der geschätzte Sachschaden wird auf eine halbe Milliarde Pfund beziffert. Es wurden ca. 2.500 Geschäfte verschiedenster Art geplündert und ca. 4.000 Personen im Zusammenhang mit den Riots in Gewahrsam genommen (vgl. für eine genauere Darstellung der Zahlen insbesondere Kapitel 3.1.4).

Bereits während der Riots kam es zu breit besuchten Aufräumaktionen, wobei Anwohner eine Art Straßenreinigung organisierten. Ebenfalls gab es vereinzelt zivile und halb-

organisierte Versuche Geschäfte vor Plünderungen zu schützen; diese waren oftmals von migrantisch geprägten *Communities* getragen, seltener auch von rechten Organisationen wie der *English Defense League*. Für betroffene Geschäfte wurde ein staatlicher Fond zur finanziellen Schadensbewältigung (*Riot Damages Act*) eingerichtet, der jedoch nicht immer zufriedenstellend funktionierte.

Die unmittelbaren politischen Reaktionen zeichnen sich vor allem durch schärfste Verurteilungen der Riots, einer klassischen *law and order*-Antwort durch die Staatsgewalt mit sehr harten Strafmaßnahmen und teilweise durch eine ebenso simplifizierende wie diskriminierende und teils rassistische Sprache aus. Zudem wurden oftmals Geschäfte früher geschlossen, um kein Angriffsziel zu bieten, der öffentliche Nahverkehr eingeschränkt oder ganz eingestellt und auch Überlegungen soziale Netzwerke wie *facebook* oder *twitter* zeitweilig zu unterbinden wurden angestellt, jedoch nicht realisiert. Als besonders markante Statements von Politiker_innen können die folgenden herausgehoben werden; sie waren zudem oftmals Stein des Anstoßes für die kritische journalistische und wissenschaftliche Reflexion der Vorgänge: Premierminister David Cameron sprach von “pockets [Beulen] of our society that are not just broken but, frankly, sick” (Cameron 2011b); ebenfalls charakterisierte er die Riots als „criminality pure and simple“ (Cameron 2011a) und stritt einen Zusammenhang zwischen Armut und Riots ab. Justizminister Kenneth Clarke sprach von den Riotern als „a feral [verwilderte, verrohte] underclass, cut off from the mainstream in everything but its materialism“ (zit. nach Lewis et al. 2011). Anfängliche Vermutungen, nachdem die Riots größtenteils das Werk („schwarzer“) Gangs wären, konnten nicht bestätigt werden und wurden teilweise wieder zurückgenommen.

3 Die Literaturlage zu den 2011er Riots

Inzwischen liegt eine relativ umfassende Literatur zu den 2011er Riots vor. Auffallend ist zunächst die große Heterogenität. Neben einer Fülle kaum zu überblickender journalistischer (Online-)Artikel der regionalen sowie überregionalen Presse finden sich einschlägige wissenschaftliche Aufsätze und amtliche Publikationen ebenso wie Beratungsliteratur für Polizei, Jugendarbeit und (Stadtteil-)Politik.

Dieser Bericht soll systematisch in die wichtigste englischsprachige Literatur zu den 2011er Riots einführen. Um eine möglichst nachvollziehbare Übersicht über die vorliegen-

den Werke zu gewährleisten, orientiert sich dieses Kapitel in erster Linie an den Werken selbst und erst in zweiter Linie an inhaltlichen Oberthemen.⁵

In Kapitel 3.1 werden zunächst die Hauptberichte über die Riots ausführlich vorgestellt; diese Berichte zeichnen sich alle durch eigene empirische Erhebungen aus und können als die wichtigsten Informationsquellen zum Thema angesehen werden. Jedem Unterkapitel wird hier deshalb eine Übersichtstabelle vorangestellt, die die wichtigsten Informationen bündelt. In Kapitel 3.2 folgt sodann eine knappere Besprechung der vorliegenden Einzelfallberichte, die sich mit einzelnen Stadtteilen Londons befassen. Daran schließt in Kapitel 3.2 eine kurze Behandlung sogenannter Nebenberichte an; diese verfügen zwar meist auch über eigene empirische Evidenz, ihr Fokus liegt aber auf soziologisch weniger relevante Themen oder sie sind in ihrem Umfang und ihrer Aussagekraft wesentlich beschränkter als die Hauptberichte. In Kapitel 3.4 sollen schließlich Fachaufsätze dargestellt werden. Hier existieren sowohl Sonderausgaben bestimmter Journale zu den Riots als auch einzelne Artikel. Journalistische Werke und Texte von im engeren Sinne politischen Gruppen⁶ können hier nicht ausführlich besprochen werden.⁷

3.1 Hauptberichte

Das folgende Unterkapitel stellt nacheinander die Hauptberichte und somit die wichtigsten Informationsquellen über die 2011er Riots vor. Alle Berichte verfügen über – z. T. sehr umfangreiche – empirische Grundlagen, die i. d. R. selbst erhoben wurden. Die Qualität der Berichte variiert allerdings erheblich. Kein Bericht – vielleicht mit Ausnahme des ICM Survey, vgl. Kapitel 3.1.5 – ist eine „rein wissenschaftliche“ Publikation. Vielmehr sind alle als verschieden gelagerte Mischformen aus wissenschaftlichem Arbeiten einerseits und Journalismus, politisch induzierter Auftragsarbeit, Politikberatung oder amtlichen Publikationen andererseits anzusehen. Während diese Besonderheiten und Limitierungen kritisch reflektiert werden müssen, bieten die folgenden Studien, vor allem die in den Kapiteln 3.1.1, 3.1.2 und 3.1.4 behandelten, dennoch einen gewissen und wahrscheinlich den besten z. Z. verfügbaren Überblick über dieses schwer zugängliche Feld.

⁵ Besonders wichtige Einzelthemen werden in Kapitel 4 noch mal aufgegriffen.

⁶ Inzwischen liegt mit „Wenn die Toten erwachen“ (Laika diskurs 2012) ein kontroverser deutschsprachiger Sammelband vor, in welchem ca. 20 – allerdings nur teilweise lesenswerte – Texte aus verschiedenen Ländern (meist England) enthalten sind, die zumeist von politischen Gruppen verfasst wurden.

⁷ Ebenfalls in der Zwischenzeit erschienen und hier nicht besprochen ist der lesenswerte Sammelband „The English Riots of 2011. A Summer of Discontent“ herausgegeben von Daniel Briggs (2012b). Einige Aufsätze sind in einer ähnlichen Fassung jedoch bereits in Safer Communities veröffentlicht (vgl. Kap. 3.4.1).

3.1.1 The Guardian/LSE

Tabelle 1: Kurzübersicht The Guardian/LSE

The Guardian/LSE 2011: Reading the Riots.	
Auftraggeber	Freie Studie/Grundlagenforschung durchgeführt von <i>The Guardian/LSE</i> + Vielzahl freier lokaler Forscher_innen/ Journalist_innen, finanziert durch <i>Joseph Rowntree Foundation</i> und <i>Open Society Foundations</i>
Fragestellung(en)	Subjektive Sicht der Rioter rekonstruieren: Was motivierte sie? Worin sahen sie die Gründe für die Riots? Welche Rolle spielten soziale Medien bei den Riots?
Methode/Empirie	270 halbstandardisierte Einzelinterviews mit Riotern, Volltranskribierung und Codierung; Analyse von 2,5 Millionen <i>Twitter</i> -Meldungen mit Riot-Bezug; Hinzuziehen quantitativer Sekundärdaten
Untersuchte Region(en)	Schwerpunkt auf London, aber auch Birmingham, Manchester, Liverpool, Salford und Nottingham
Umfang	40 Seiten
Ergebnisse	<i>Policing</i> ⁸ als wichtigster subjektiver Grund für die Rioter, ferner Diskriminierung, Opportunismus und soziale Ungerechtigkeit/ Ungleichheit; <i>facebook</i> und <i>Twitter</i> nicht wichtig für die Riot-Kommunikation, aber sehr wohl <i>Black Berry</i> ; Gefahr der Wiederholung der Riots

Die Studie „*Reading the Riots*“ (The Guardian/LSE 2011a) ist eine gemeinschaftlich durchgeführte Arbeit der Tageszeitung *The Guardian* und der *London School of Economics (LSE)*, genauer des *Social Policy Departments* eben dieser. Sie ist die erste derartige Kooperation in dieser Größenordnung und der Bericht erschien bereits wenige Monate nach den Riots. Hervorzuheben ist vor allem die beachtliche empirische Grundlage, besonders die 270 halbstandardisierten qualitativen Interviews mit Riotern in einem sehr schwer zugänglichen Feld, sowie der Umstand, dass es sich nicht um eine von politischen Institutionen in Auftrag gegebene Studie handelt, wodurch u. U. eine kritischere Analyse der Vorgänge ermöglicht wurde.

In ihrer groben Herangehensweise berufen sich die Macher_innen der Studie auf eine Gemeinschaftsarbeit der *Detroit Free Press* und des *Institute for Social Research Michigan* zu den 1967er Riots in Detroit (vgl. ebd., 9; Rosegrant 2011). Ausgehend von der Feststel-

⁸ Der englische Begriff *policing* ist schwer zu übersetzen, weshalb er in dieser Arbeit auf Englisch beibehalten werden soll. *Policing* beschreibt die Gesamtheit der Aktivitäten, Maßnahmen und Institutionen mit Schwerpunkt auf Überwachung, Kontrolle und Führung, die i. d. R. vom Staat implementiert werden, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. D. h. es umfasst mehr als die eigentliche Kernarbeit der Polizei, gleichwohl diese den wichtigsten Faktor beim *Policing* bildet. Weitere Faktoren sind z. B. Gesetzgebung, (Video-)Überwachung oder Polizei-*community*-Beziehungen. Nicht zu verwechseln ist *Policing* mit *policy* (Plural: *policies*), welches allgemein ein politisches Programm meint.

lung, dass es bislang an Wissen über die Rioter selbst fehle, wurde damit begonnen – durch freie und lokale Forscher_innen und Journalist_innen unterstützt – Interviewpartner_innen zu suchen, die direkt an den Riots beteiligt waren. Dies erfolgte größtenteils über lokale Kontakte, aber auch über Adresslisten der Gerichte und teilweise durch Besuche in Gefängnissen. Jedes Interview wurde mit einem halbstandardisierten Leitfaden (vgl. The Guardian/LSE 2011b) durchgeführt, der offene Fragen zur Art und Bewertung der Riotbeteiligung, zu Gangs und sozialen Medien und standardisierte Fragen zu persönlichen Daten (Alter, Bildungsabschluss, Erwerbstätigkeit etc.) und insbesondere zu *Policing*-Erfahrungen beinhaltet; er schließt mit vollstandardisierten Fragen nach den Gründen der Riots und der ethnischen Zugehörigkeit der Rioter. Insgesamt wurden 270 Personen mindestens 45min lang (meist) einzeln interviewt, davon der Großteil, 185 Fälle, in London, weitere 30 in Birmingham, 29 in Manchester und schließlich insgesamt 26 in Liverpool, Salford und Nottingham. Anschließend wurden alle Interviews volltranskribiert und von mehreren Personen (gegen-)codiert, um Ober- und Unterkategorien zu bilden.

Auch wenn die bloße Masse an generierten Daten und die schnelle Publikation imponiert, ist die Studie in Teilen kritikwürdig. Insbesondere erscheinen das methodische Vorgehen und hier vor allem die Transparenz und die Auswertung des Materials problematisch. So ist zunächst beim Fragebogen auffällig, dass die Interviewten zuerst nach ihren persönlichen Erfahrungen und insbesondere nach ihren (negativen) Erfahrungen mit der Polizei und anschließend nach den generellen Gründen für die Riots befragt werden (vgl. ebd., 5f.); dies könnte letzteres Antwortverhalten durchaus beeinflussen. Ein weiterer Kritikpunkt am Fragebogen, der auch in persönlichen Gesprächen mit beteiligten Forscher_innen zum Ausdruck kam, sind die z. T. abstrakten Formulierungen im standardisierten Teil, z. B. *moral decline* (vgl. ebd., 6), die von vielen Interviewten nicht verstanden und folglich in der Interviewpraxis oft weggelassen oder geändert werden mussten.

Am schwersten wiegen allerdings Versäumnisse bezüglich (der Transparenz) der Auswertung des zweifellos sehr reichen und umfangreichen Interviewmaterials. So ist es bedauerlich, dass weder die durch das Coding gebildeten Kategorien noch einzelne Fallstudien ausführlich und genau in dem relativ kurzen Bericht nachvollziehbar sind. Stattdessen werden relativ willkürlich prägnante Interviewsequenzen zitiert und in einem eher journalistischen Jargon überblicksartig die Ergebnisse, deren genaue Genese aus dem Material unklar bleiben muss, präsentiert. Dies ist nach Auskunft beteiligter Forscher_innen durch die Beteiligung des *Guardians* zu erklären, der als Tageszeitung anscheinend großen Zeitdruck beim Veröffentlichen von Ergebnissen spürte und ausübte. Auf Nachfrage erklärte

Tim Newburn von der *LSE*, dass weitere, tiefere Analysen in Arbeit wären, es aber unklar sei, wann sie erscheinen würden (Stand: April 2012).

Dennoch sind die Ergebnisse der Studie sehr wertvoll. Sie werden im Folgenden wiedergegeben. Zunächst geben die Interviewpartner_innen einen ersten Eindruck der an den Riots beteiligten Personen (vgl. *The Guardian/LSE* 2011a, 13f.): 30% sind zwischen 10-17 Jahre alt, weitere 49% zwischen 18-24. Während diese Zahlen ebenso wie die ethnische Zusammensetzung weitestgehend mit den Statistiken der Gerichte (vgl. Kapitel 3.1.4, Home Office 2011) übereinstimmen, ergeben sich Abweichungen bei der geschlechtlichen Zusammensetzung: 79% der Interviewten waren männlich, 21% weiblich, dies im Gegensatz zu nur 10% Mädchen und Frauen vor den offiziellen Gerichten. Ferner gaben gegenüber *The Guardian/LSE* 68% an schon mindestens einmal zu Bußgeld und/oder Gefängnis verurteilt worden zu sein, während es in der Gruppe derjenigen, bei denen es zu einer gerichtlichen Verhandlung kam sogar 76% waren. Für diese Zahlen, genau wie für die folgenden Erläuterungen gilt jedoch, dass sie sich regional erheblich unterscheiden (können). Die Riots, darauf deuten die Ergebnisse aller Studien hin, waren ein sehr komplexes Phänomen mit großer (regionaler) Heterogenität.

Die wichtigsten Befunde der Studie sind aber die subjektiven Sichtweisen der Rioter. Zentrale Feststellung (vgl. *The Guardian/LSE* 2011a, 18ff.) ist die weitverbreitete Frustration und Wut auf die Polizei. So gaben 85% an, dass *Policing* ein „wichtiger“ oder „sehr wichtiger“ Grund für die Riots war. Die deutlichste Wut auf und das größte Misstrauen in die Polizei wurde dabei von schwarzen Personen geäußert. Insgesamt gaben 73% der Personen an, in den letzten 12 Monaten mindestens einmal Objekt einer *stop and search*-Aktion⁹ der Polizei gewesen zu sein. Diese Wut lässt sich als ein Motiv für die Riots deutlich aus den Interviews herauslesen:

„You see the rioting yeah? Everything the police have done to us, did to us, was in our heads. That’s what gave everyone their adrenaline to want to fight the police ... It was because of the way they treated us“ (Mann, 20, London, zit. nach: ebd., 18)

Diese über ganz England verbreitete Frustration mit der Behandlung durch die Exekutive wurde oft auf die Formel der Polizei als „the worst gang though“ (Mann, 23, Liverpool, zit. nach: ebd.) gebracht und wird durch die Studie wie folgt zusammengefasst:

⁹ In England darf die Polizei im öffentlichen Raum verdachtsunabhängig Personen stoppen und durchsuchen. Grundlage dafür sind Gesetze gegen organisierte Kriminalität und Terrorismus. Dabei kommt offensichtlich ein sogenanntes *racial profiling* zum Tragen: 2011 war die Wahrscheinlichkeit mit „schwarzer“ Hautfarbe Objekt einer solchen Kontrolle zu werden 29,7 mal höher als mit „weißer“ Hautfarbe. In den Vorjahren war dieses Ungleichgewicht noch nicht so stark ausgeprägt und lag 2010 bei 26,6 und 2009 10,7. Zuletzt führten nur 0,5% der *stop and search*-Aktionen zu Verhaftungen aufgrund von Waffenbesitz – womit diese Vorgehensweise ursprünglich von Seiten der Staats legitimiert wurde (vgl. Townsend 2012).

„Rioters recounted how they sought revenge by wanting to hurt, intimidate, target and indiscriminately attack officers. [...] The mayhem saw rioters take control back, in their own minds, from the clutches of the police – who were seen as a corrupting influence in the community. This is not to justify the riots but in part explains why, for many rioters, they are not troubled by the moral implications of what occurred“ (ebd., 19f.).

Im Gegensatz zu prominenten Politiker_innenstimmen deuten die Ergebnisse der Studie nicht auf eine Schlüsselrolle von („schwarzen“) Gangs bei den Riots hin (vgl. ebd., 21ff. und zum Thema Gangs insgesamt Kapitel 4.1). Gleichwohl gibt es Hinweise darauf, dass Gangs lokal einen gewissen Einfluss hatten und es sogar teilweise für die Zeit der Riots eine Art Waffenruhe zwischen eigentlich verfeindeten Gangs gab „to capitalise on what they saw as an economic opportunity, or to hit back at ,the authorities““ (ebd., 22).

Neben der Wut auf die Polizei ist die Bezugnahme auf soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit ein zweites großes Motiv der Rioter:

„They expressed it in different ways, but at heart what the rioters talked about was a pervasive sense of injustice. For some this was economic – the lack of a job, money or opportunity. For others it was more broadly social, not just the absence of material things, but how they felt they were treated compared with others“ (ebd., 24).

Der zentrale Exklusionsmechanismus ist dabei offensichtlich der fehlende Zugang zum Arbeitsmarkt. Keine oder nur geringe Aussichten auf eine Arbeit stehen im Zentrum der erfahrenen Ausschließungen. Während 92% der britischen Bevölkerung der Aussage „I feel I am part of British Society“ zustimmen, tun dies nur 51% der Interviewten (vgl. ebd.). Diese erfahrende Marginalisierung, verbunden mit dem Glauben, dass sich nichts ändern wird und man selbst nicht in der Lage sei etwas zu ändern, lassen 81% der befragten Rioter glauben, dass es wieder Riots geben wird, 63% erwarten diese in den kommenden drei Jahren und mehr als 1/3 (35%) würden sich wieder aktiv beteiligen (vgl. ebd., 5).

Der Bericht zeichnet außerdem eine Vielzahl unterschiedlicher Motive nach, die beim Plündern und Ausrauben von Geschäften eine Rolle spielten (vgl. ebd., 27ff.). Diese reichen von Gier, kriminellem Geschäftssinn, Not, dem Gefühl eines „Kicks“ bis zu dem Empfinden sich etwas von der Gesellschaft zurück zu holen:

„In many interviews those involved talked of getting their ‘just rewards’, of reacting to a society fuelled by greed, resenting being excluded from a consumerist world and placing some of the blame on big business and advertising. Interviewees – particularly younger looters – talked about the pressure and ‘hunger’ for the right brand names (ebd., 28)“.

Viele berichteten von einer euphorisierten und aufgeregten Stimmung während der Plünderungen. Einige kritisierten oder gestanden mit Scham, dass neben den großen Ketten und

den Luxusläden auch kleinere Einzelhändler Opfer von Plünderungen und Brandlegungen wurden.

Neben den Interviews haben die Macher_innen der Studie ebenfalls eine Analyse von sozialen Medien im Kontext der Riots durchgeführt (vgl. ebd., 30ff.). Der Verdacht nicht weniger Politiker_innen, dass Internetnetzwerke wie *facebook* oder *Twitter* eine erhebliche Rolle bei der Mobilisierung der Rioter spielten, konnte nicht belegt werden. Eine Analyse von 2,5 Millionen *Twitter*-Nachrichten ergab, dass nur wenige zur Teilnahme an den Riots aufriefen und die Reaktion der restlichen *Twitter* Benutzer auf diese ausgesprochen kritisch war. Hingegen wurden über *Twitter* viele der den Riots folgenden *Clean up*-Kampagnen organisiert, woran sich sehr viele Menschen beteiligten.

Es wurde allerdings festgestellt, dass sich viele Rioter in London über *Black Berry (BB)* Handys informierten und koordinierten. Diese relativ kostengünstigen Smartphones verfügen über einen passwortgeschützten Kurzmitteilungsservice/*BB-Messenger (BBM)*, auf dem kostenlos verschlüsselte Kurznachrichten wie die folgende an Freundesgruppen verschickt werden können:

„Everyone in edmonton enfield wood green everywhere in north link up at enfield town station at 4 o clock sharp!!!! Start leaving ur yards n linking up with your nig-gas. Fuck da feds, bring your ballys and your bags trollys, cars vans, hammers the lot!!“ (zit. nach ebd., 30).

Außerhalb Londons, wo der Gebrauch des *BBM* weniger verbreitet ist, verweist die Studie insbesondere auf die u. U. anstiftende Rolle der Berichterstattung im Fernsehen.

Die Studie von *The Guardian/LSE* ist eine der wichtigsten vorliegenden empirischen Arbeiten zu den 2011 Riots. Keine andere Studie verfügt über so umfangreiches Material, um insbesondere die subjektiven Motive und Situationen der Rioter zu rekonstruieren. Leider erscheinen die Analyse und die – zumindest bis dato öffentlich zugängliche – methodische Aufarbeitung aber hinter den Möglichkeiten zurück zu bleiben, die das Material eigentlich bieten würde.¹⁰

¹⁰ Inzwischen ist eine Fortsetzung der Studie in Form verschiedener Artikel erschienen, die hauptsächlich auf über 300 Interviews mit Betroffenen, darunter vor allem Polizist_innen und Opfer, basiert; vgl. <http://www.guardian.co.uk/uk/series/reading-the-riots> (abgerufen am 31.10.2012).

3.1.2 NatCen

Tabelle 2: Kurzübersicht NatCan

	NetCan 2011: The August Riots in England. London.
Auftraggeber	Auftragsarbeit für das <i>Cabinet Office</i> ¹¹ , durchgeführt von <i>NatCan</i> und einigen lokalen Mitarbeiter_innen
Fragestellung(en)	Warum und wie haben sich junge Menschen an den Riots beteiligt oder nicht beteiligt? Was unterscheidet die Gebiete, in denen es zu Riots kam von jenen in denen sie nicht auftraten?
Methode/Empirie	206 halbstandardisierte (Gruppen-)Interviews mit 1-4 beteiligten und nicht beteiligten Personen in Riot-Gebieten + Gruppendiskussionen; kontrastiert mit: Gruppendiskussionen mit insgesamt 54 Personen in Nicht-Riot-Gebieten; Hinzuziehen von Sekundärdaten
Untersuchte Region(en)	Riot-Gebiete: Tottenham, Peckham, Clapham Junction (alle London), Salford, Birmingham; Nicht-Riot-Gebiete: Poplar (London), Firth Park (Sheffield)
Umfang	68 Seiten
Ergebnisse	Typologie der Riot-Beteiligung: Zuschauer, Rioter, Plünderer, Nicht-Beteiligte; Gründe für die Beteiligung: Eventcharakter, Opportunismus, Rache an Polizei; Gründe für Nicht-Beteiligung liegen auf situativer, persönlicher, familiär/ <i>community</i> -basierter und allgemein sozialer Ebene, vor allem aber: Richtig/Falsch-Empfinden und Abwägen des Risikos „etwas“ zu verlieren bzw. „nichts“ zu verlieren zu haben

Die Studie „*The August Riots in England*“ (NatCen 2011) ist eine Auftragsarbeit für das *Cabinet Office* und wurde von der Non-Profitorganisation *National Centre for Social Research (NatCen)* in London und lokalen Mitarbeiter_innen durchgeführt. Die Studie ist – ähnlich wie der *The Guardian/LSE*-Bericht – eine Mischung aus wissenschaftlich-methodisch angeleiteter Forschung und – hier allerdings etwas weniger ausgeprägter – journalistischer Auswertung und Präsentation. Daneben will und soll sie auch geringe Elemente von praxisnaher Politikberatung bieten, insbesondere bezüglich jener Faktoren, die hinderlich für die Entstehung und die Ausbreitung der Riots waren.

Im Fokus der Studie steht die Kontrastierung von Personen, die an den Riots aktiv teilnahmen und jenen, die dies aus verschiedenen Gründen nicht taten; ferner der Vergleich von Gebieten, in denen Riots stattfanden und jenen, wo sie nicht ausbrachen – trotz vergleichbarer sozio-ökonomischer Kennwerte. Um diesen Vergleich durchzuführen, wurden auf Grundlage von Einzel- und Gruppeninterviews (1-4 Personen), Gruppendiskussionen und Fokusgruppengesprächen (ca. 9-10 Personen) mit beteiligten und unbeteiligten Perso-

¹¹ Das *Cabinet Office* ist ein Amt, das dem Premierminister und dem Kabinett zuarbeitet, vergleichbar mit dem deutschen Kanzleramt.

nen und dem Nachzeichnen der lokalen Ereignisse kurze Fallstudien von den betroffenen und nicht betroffenen Gebieten erstellt. Untersuchte betroffene Gebiete sind dabei Tottenham, Peckham, Clapham Junction/alle in London, Salford und Birmingham; von den nicht betroffenen Gebieten wurden Poplar/London und Firth Park/Sheffield untersucht. Insgesamt wurden in den betroffenen Gebieten 206 Personen – teils auch in Gefängnissen – interviewt (ohne die Gruppendiskussionen), wovon 50 aktiv an den Riots beteiligt waren. In den nicht betroffenen Gebieten beteiligten sich 54 Personen an sechs Fokusgruppengesprächen. Die Interviews bilden die Grundlage für die Rekonstruktion der Motivlagen für eine Nicht-/Beteiligung an den Riots.

Im Vergleich zur *The Guardian/LSE*-Studie ist die bloße Anzahl der interviewten Personen vergleichbar. Allerdings wurden hier die Interviews nicht immer als Einzelinterviews durchgeführt und wesentlich weniger Menschen mit direkter Beteiligung an den Riots befragt (50 zu 270). Dafür ist die methodische Auswertung allerdings etwas transparenter gestaltet. Es finden sich sowohl die gebildeten Typologien über die Rioter im Bericht wieder als auch etwas umfangreichere Angaben zur Methode und Auswertung im technischen Anhang (vgl. ebd., 54ff.). Wegen Zeitdruckes wurden die Interviews dieser Studie nicht volltranskribiert und codiert, sondern anhand eines vereinfachten Bezugsrahmens möglichst direkt nach der Interviewführung mit Interviewdaten und Feldnotizen bestückt und später vergleichend ausgewertet. Der Interviewleitfaden ist nicht öffentlich verfügbar.

Am Anfang des Berichtes stehen kurze Fallstudien zu den Riotgebieten. In diesen wird im Wesentlichen ein Zeitstrahl mit den wichtigsten Ereignissen wiedergegeben. Ferner wird versucht, aus den Interviews Rückschlüsse auf die lokale Zusammensetzung der Rioter und die Dynamik der Ausschreitungen zu ziehen. Von diesen Fallstudien soll hier Salford (vgl. ebd., 19ff.) und Birmingham (vgl. ebd., 21ff.) exemplarisch gegenüber gestellt werden, „to illuminate differences in local context“ (ebd., 13).

Während es in Salford, einer Nachbarstadt von Manchester, nur an einem Nachmittag und Abend, am 09.08.2011, zu Riots kam, gab es in Birmingham teils massive Ausschreitungen in den Nächten vom 08.-09. und 09.-10.08.2011. Die Ausschreitungen in Salford, einer Stadt geprägt von relativer Armut, Arbeitslosigkeit und hoher Ungleichheit, aber auch einem gewissen Lokalstolz, beschränkten sich auf einen sehr kleinen Teil des Stadtzentrums. Dort gab es ab 14.00 Uhr, nachdem die Geschäfte bereits angewiesen wurden wegen befürchteter Riots zu schließen, zunächst kleinere Sachbeschädigungen und Auseinandersetzungen mit der Polizei. Ab 18.00 Uhr kam es dann zu ersten Plünderungen, die sich vor allem auf Alkohol- und Lebensmittelgeschäfte erstreckten; außerdem wurden einige öf-

fentliche Gebäude angegriffen und in Brand gesetzt. Aus den Interviews und Sekundärdaten lässt sich auf eine sehr junge Rioterzusammensetzung, teilweise „school-aged young people“ (ebd., 20) schließen. Eine besondere Rolle von Gangs konnte nicht ausgemacht werden. Viele berichteten von generellem Ärger mit der Polizei und entsprechender Wut: „There was a sense of ongoing antagonism towards the police and a general distrust or dislike of authority“ (ebd., 19). Andere betonten die ausgelassene Stimmung:

“This was more of a party than an angry riot, as youngsters handed old people packs of cigs, and tins of Carlsberg freshly liberated from LIDL ... all that was missing was the DJ. This was a very Salford riot.” (Salford Star, zit. nach: ebd., 21)

Ob es Überschneidungen zu den Ausschreitungen in Manchester gab, welches fußläufig ist, ist unklar. Oft wurde Regen als Grund angegeben, dass es nicht zu weiteren Auseinandersetzungen kam.

Im Gegensatz dazu kam es in Birmingham an zwei aufeinander folgenden Abenden und Nächten zu Riots. Zunächst wurden am 08.08.2011 im Stadtzentrum Geschäfte angegriffen und insbesondere Mobiltelefone mitgenommen. Anschließend verlagerten sich die Spannungen in die Vorstädte und eine Polizeistation wurde in Brand gesetzt. Am nächsten Morgen kam es zu einer durch *Twitter* organisierten Aufräumaktion in der Innenstadt. Später kam es in den Randbezirken wiederholt zu Straßenkämpfen mit der Polizei. Mehrere, diesmal vor allem Lebensmittel- und Gebrauchsgeschäfte, wurden geplündert. Um 1.15 Uhr wurden drei Männer getötet, nachdem sie von einem Auto angefahren wurden. Diese Todesopfer machten drei der insgesamt fünf im Zusammenhang mit den Riots getöteten Personen aus. Die Interviews zeichnen ein kompliziertes Bild über die Riotbeteiligung: Einheimische aus den Vororten und einige Menschen von außerhalb seien beteiligt gewesen, einigen (allerdings nicht direkt beteiligten) Personen erscheinen Gangs als mitverantwortlich. Auch hier existieren Vermutungen über einen zeitweiligen Waffenstillstand zwischen eigentlich verfeindeten Gangs. Wie fast überall wurde über mangelnde Perspektiven für junge Menschen und ein sehr angespanntes Verhältnis zur Polizei berichtet.

Neben den Fallstudien entwickelt die Studie auf Grundlage der Interviews eine Typologie der Aktivität in den Riots mit vier Grundtypen (Zuschauer, Rioter, Plünderer, Nicht-Beteiligte) und je zwei bis drei Unterkategorien:

Abbildung 1: Rioter Grundtypen (aus: ebd., 25)

<p>Watchers Young people who were present at the incidents and observed some of what happened, but did not become involved in criminal activity</p>	<p>Bystanders Happened to be there – lived locally or were passing through when the events occurred</p> <p>The curious Deliberately chose to be there to see what was going on</p>
<p>Rioters Young people who were involved in violent disturbances and vandalism</p>	<p>Protesters Acted because of a specific grievance or set of grievances</p> <p>Retaliators Acted to get their own back on the police or the “system”</p> <p>Thrill-seekers Acted to get the excitement or “buzz”</p>
<p>Looters Young people involved in breaking into shops, stealing from broken-into shops or picking up stolen goods left on the street</p>	<p>Opportunists Saw the chance to steal things for themselves or family, or to sell on</p> <p>Sellers Planned their involvement to maximise their “profits”</p>
<p>Non-involved</p>	<p>Stay-aways Chose not to get involved or observe</p> <p>Wannabes Weren’t there but would have liked to be</p>

In Bezug auf die sozialstrukturelle Zusammensetzung der Rioter legt die Studie nahe, „that all kinds of people were involved: mixed age groups, all ethnicities, people in work, training, education and the unemployed” (ebd.). Zwar ist es richtig, dass keine repräsentativen quantitativen Daten darüber existieren, doch zeigen andere Untersuchungen (vgl. hierzu vor allem Kapitel 3.1.4, 3.2.7 und 4.2) zumindest einen deutlichen Zusammenhang von (multipler) Deprivation und Riotbeteiligung auf. Für den Vergleich von Riot und Nicht-Riot Communities werden vor allem (das Fehlen von) geeigneten Angeboten für Jugendliche und Gemeinschaftssinn als ausschlaggebend genannt.

Der eigentliche Schwerpunkt dieser Studie liegt aber in der Herausarbeitung derjenigen Gründe, die Menschen dazu veranlasst haben, sich *nicht* an den Riots zu beteiligen und die hier als „protective factors“ (ebd., 28) bezeichnet werden. Dazu wurden die interviewten Personen nach den Gründen für ihre Nicht-/Beteiligung und ihrem Entscheidungsprozess befragt. Zusammengefasst konnten drei Motive für eine Beteiligung rekonstruiert werden:

„These were generally described in terms of benefiting from an exciting experience; an opportunity to get free stuff; and/or the chance to get back at police” (ebd., 30)

Diese Motive seien für sich genommen aber noch nicht ausreichend, um eine Beteiligung zu erklären, denn sie würden auch für viele Menschen zutreffen, die – aus verschiedenen Gründen – nicht mitgemacht haben. Im Weiteren wird deshalb eine Reihe von fördernden und hemmenden Faktoren auf vier verschiedenen Ebenen bestimmt:

Abbildung 2: Hemmende und fördernde Grundtypen (aus: ebd., 34)

	Facilitators	Inhibitors
Situational	<p><i>Group processes:</i> Feeling disinhibited and swept along by the power of the group, seeing others "get away with it", feeling anonymous</p> <p><i>Peer pressure:</i> Friends getting involved</p> <p><i>Information:</i> Seeing it on the TV, getting texts/ Facebook/BBM messages</p> <p><i>Circumstances:</i> Not otherwise occupied, it was nearby/easy to get to</p> <p><i>Presence of authority figure:</i> No adult telling them not to, everybody was doing it and nobody seemed to be getting caught</p>	<p><i>Group processes:</i> Actively thinking toward future goals and not focussing on the "here and now" (see also individual factors)</p> <p><i>Peer pressure:</i> Friends not involved</p> <p><i>Information:</i> Didn't get any messages, not watching TV</p> <p><i>Circumstances:</i> More difficult to get to (further away, no buses)</p> <p><i>Presence of authority figure:</i> Parents, relatives or youth workers telling them not to</p>
Individual	<p><i>Previous criminal activity:</i> Easy to get involved, "This is what they do round here"</p> <p><i>Attitudes towards authority:</i> Cynicism/anger towards politicians, authority, negative experience of the police</p> <p><i>Prospects:</i> Poor job prospects, low income, limited hope for the future, "Nothing to lose"</p>	<p><i>Previous criminal activity:</i> Been caught once, know the risks</p> <p><i>Attitudes towards authority:</i> No negative experience of the police</p> <p><i>Prospects:</i> In work or expectations of work, aspirations – a lot to lose</p>
Family or Community	<p><i>Family attitudes:</i> Relatives not disapproving</p> <p><i>Community:</i> Attachment to a community with a culture of low-level criminality</p>	<p><i>Family attitudes:</i> Disapproving, "Not brought up like that"</p> <p><i>Community:</i> Attachment to a community with pro-social values/culture (including religious communities)</p>
Societal	<p><i>Belonging:</i> Little sense of ownership or stake in society</p> <p><i>Poverty and materialism:</i> Desire for material goods, but no means to pay for them</p>	<p><i>Belonging:</i> Sense of "ownership" or stake in society</p>

Einige dieser Faktoren erscheinen trivial oder unbefriedigend (so z. B. der Einfluss der Peer Group, deren Verhalten wiederum erklärungsbedürftig erscheint), andere sind ambivalent und können sich sowohl als fördernd als auch als hemmend erweisen (z. B. Vorurteile, vgl. ebd., 40), aber wieder andere werden in mehreren Berichten übereinstimmend festgestellt und spielen auch in der weiteren Rekonstruktion der Entscheidungsfindung eine zentrale Rolle. Dies sind vor allem die negativen Erfahrungen und Einstellungen gegenüber der Polizei und der Politik (inbegriffen der Tötung Duggans), schlechte oder gar keine Perspektiven und das Gefühl, keinen Platz in der Gesellschaft zu haben:

“My mates – I don't talk politics with them – they aren't interested, don't vote. Young men like me think politics is a middle-class hobby, whatever party, and working class think nothing is going to change.” (Young person, Salford, zit. nach: ebd., 42);

oder:

“Keep hearing about the government being in debt etc, but as soon as the looting had finished, heard that the government had set up a fund for £20 million, just like that, for companies that were uninsured. Shows there is money but not for the youth” (Young person, Clapham Junction, zit. nach: ebd.).¹²

Entsprechend fällt die rekonstruierte weitere Entscheidungsfindung bzw. die ex post Rationalisierung aus. Zum einen wird in der Studie betont, dass die Riotbeteiligung i. d. R. nicht auf völlig bewussten Entscheidungen beruhte, sondern dass Gruppendynamik, situationales Handeln und diffuse Gefühle eine wichtige Rolle spielten. So wussten viele Interviewte zunächst nicht recht auf die Frage nach den Entscheidungen zu antworten. Zum anderen gilt aber:

„Despite this, there were two clear decision-making processes evident in the responses we received, irrespective of how conscious these decisions were at the time. First, young people made choices according to their beliefs about what was *right and wrong*, and about ‘respect’. Second, young people made an assessment of the *risks of involvement* weighed against its benefits” (ebd., 49; Herv. S. L.).

Viele Interviewte äußerten also erstens moralische Überlegungen, also die Reflexion darüber, was richtig oder falsch sei, als wichtig für ihre Nicht-/Beteiligung. Hier wurden drei verschiedene Orientierungen deutlich, nachdem erstens kriminelles Handeln per se schlecht sei, zweitens, dieses unter bestimmten Bedingungen, die teils bei den Riots vorgelegen hätten, gerechtfertigt sei und drittens, dass jegliches Ausmaß an Gewalt im Zuge der Riots eine angemessene und gerechtfertigte Reaktion sei, nämlich als „an appropriate response to [...] the shooting of Mark Duggan and general police behaviour to a ,corrupt‘ political system and inequality” (ebd., 50). Teilweise wurden auch Abstufungen der Legitimität vorgenommen, z. B. wurde Körperverletzung oft scharf kritisiert, ebenso das gegenseitige Berauben. Dies macht deutlich, dass die Rioter durchaus in einem politischen Sinn über Taten reflektier(t)en.

Zweitens spielten die erwarteten Risiken anscheinend eine wichtige Rolle. Abgesehen von denjenigen, die angaben sich darüber keine Gedanken gemacht zu haben und von der Masse mitgenommen worden zu sein (dies gaben vor allem Gefängnisinsassen an), ist vor allem zu betonen, dass viele „felt they did not have much to lose“ (ebd., 51) und dass folglich eine Gefängnisstrafe wenig abschreckend wirkte. Etliche andere glaubten wiederum durch geschicktes Verhalten einer Bestrafung entgehen zu können – sie sollten z. T. Recht

¹² Die £20 Millionen spielen wahrscheinlich auf den *Riot Damages Act* an, ein staatliches Programm welches privaten Geschäftsbesitzer_innen ohne ausreichenden Versicherungsschutz, die Opfer der Riots geworden sind, zu Gute kommen soll. Es gibt jedoch Hinweise, dass dieses Programm nur schleppend läuft, außerdem deckt der aufgewendete Betrag nicht den wirtschaftlichen Gesamtschaden ab (vgl. Riots Panel 2012a, 26f.).

behalten. Zuletzt wurde berichtet, dass das Risiko erwischt zu werden aufgrund der schieren Masse an Beteiligten als zu gering eingeschätzt wurde, um ein Hindernisgrund zu sein. Neben der *The Guardian/LSE*-Studie liegt hier eine zweite große Studie mit umfangreichem Interviewmaterial vor. Während bei ersterer der Fokus klar auf den Riotern selbst liegt, konzentriert sich der *NatCen*-Bericht auf die Kontrastierung von Riotern und Nicht-Riotern. Entsprechend heterogener ist die empirische Basis. Wichtig erscheinen vor allem die extrahierten Motive, sich an den Riots (nicht) zu beteiligen und die Feststellung, dass die Rioter selbst oft das Gefühl hatten „nichts“ zu verlieren zu haben. Trotz des Umstandes, dass die gewählten Auswertungsschritte hinsichtlich des Interviewmaterials auch hier nicht gänzlich transparent gemacht worden sind, ist die methodische Durchführung etwas einsichtiger als bei der Studie von *The Guardian/LSE*.

3.1.3 Riot Panel

Tabelle 3: Kurzübersicht Riot Panel

	Riots Communities and Victims Panel 2012: After the riots. The final report of the Riots Communities and Victims Panel. London.
Auftraggeber	Auftragsarbeit für den Premierminister, Vize-Premierminister und die führenden Oppositionspolitiker_innen; durchgeführt von einem dafür gegründeten Komitee: dem <i>Riot Panel</i>
Fragestellung(en)	Was sind die Gründe für die Riots? Wie geht der öffentliche Dienst mit den Riots um? Was kann unternommen werden, um mögliche zukünftige Riots zu verhindern (Politikberatung)?
Methode/Empirie	Feldbegehungen in 24 Riot-Gebieten, unstrukturierte Gespräche mit betroffenen und nicht betroffenen Personen; Auswertung von 340 schriftlichen Berichten Betroffener; quantitative Umfrage (n=1200, <i>Neighbourhood Survey</i>) mit Betroffenen und Nicht-Betroffenen; Erstellung eines Literaturberichtes über Kosten und Nutzen präventiver Kriminalitätsbekämpfung; Verwendung von Sekundärdaten
Untersuchte Region(en)	Riot-Gebiete in ganz England, einige nicht betroffene Gebiete
Umfang	Abschlussbericht: 148 Seiten, Zwischenbericht: 112 Seiten
Ergebnisse	Soziale Perspektivlosigkeit und unzureichende Resilienz der Jugendlichen aufgrund von mangelhafter Erziehung und teilweisem Versagen der öffentlichen Dienste sowie fehlende Kohäsion in den <i>Communities</i> als Hauptgründe für die Riots; Riot-Gebiete bewerten sich schlechter als vergleichbare nicht betroffene Gebiete; Jugendliche sollten wieder Anteil an der Gesellschaft fühlen und haben können

Die Studie „*After the riots. The final report of the Riots Communities and Victims Panel*“ (Riot Panel 2012a) ist der Abschlussbericht einer durch den Premierminister David Cameron, den Vize-Premierminister Nick Clegg und den Spitzen der parlamentarischen Opposition gebildeten Kommission, des *Riots Communities and Victims Panel (Riot Panel)*. Bereits vor der Publikation des Abschlussberichtes im März 2012 wurde ein Zwischenbericht (Riot Panel 2011a) im November 2011 herausgegeben. Flankiert werden beide größeren Berichte zudem von Kurzzusammenfassungen (Riot Panel 2011b, 2012b) und einem Literaturbericht über Kosten und Nutzen präventiver Kriminalitätsbekämpfung (Riot Panel 2012c).

Der Studie ist ihre Herkunft aus den Spitzen der parlamentarischen Politik zumeist anzumerken. Stärker als bei den Arbeiten von *NatCen* und besonders *The Guardian/LSE* wird hier im Einklang mit dem politisch-öffentlichen Diskurs über die Riots berichtet, als dass dieser kritisiert wird. Die Präsentation, insbesondere die im Bericht enthaltenen Bilder, erinnern eher an eine Imagekampagne denn an seriöses wissenschaftliches Arbeiten. Konfrontative (Regierungs-)Kritik wird vermieden. Auffallend ist außerdem, dass in der vorangestellten Zusammenfassung Schlüsselthemen wie „Ökonomie“ und „Kapitalismus“ keine zentrale Rolle spielen bzw. nur indirekt angesprochen werden (vgl. Riot Panel 2012a, 6ff.). Dennoch enthält auch diese Studie wichtige Informationen, die es lohnt an dieser Stelle zusammenzufassen.

Als empirische Grundlage dienen dem *Riot Panel* vor allem unstrukturierte Gespräche mit „thousands of people who were affected by the riots as well as some who were not“ (ebd., 5), welche in 24 von den Riots betroffenen Gebieten über ganz England geführt wurden. Über eine methodische Herangehensweise oder Auswertung werden hierbei keine Angaben gemacht. Ferner wurden 340 schriftliche Berichte gesammelt, in denen von den Riots Betroffene ihre Meinung äußern und auf Fragen reagieren konnten (vgl. Riot Panel 2011b, 6). Die Vorgehensweise ist somit geradezu konträr mit dem der *The Guardian/LSE*-Studie, da hier nicht die Rioter, sondern deren Opfer zu Wort kommen. Zudem wurden 1.200 betroffene und nicht-betroffene Personen im Rahmen eines quantitativen Fragebogens befragt („Neighbourhood Survey“). Zuletzt integriert das Panel teilweise Ergebnisse aus lokalen Fallstudien (vgl. Kapitel 3.2).

Im Zentrum des Berichts steht nicht die wissenschaftliche Analyse und Auswertung der Vorgänge, sondern die Politikberatung. Folglich finden sich im gesamten Bericht und gebündelt im Anhang (vgl. Riot Panel 2012a, 120ff.) Empfehlungen für die Politik. Diese sollen hier aber nicht ausführlich wiedergegeben werden, zumal viele beliebig, hilflos oder

zahnlos wirken, so z. B.: „The Panel recommends that the Department for Communities and Local Government work with local areas to develop better neighbourhood level engagement and communication capabilities” (ebd., 131). Dies gilt aber nicht für alle Empfehlungen, von denen vor allem zwei herauszuheben sind:

„The Panel recommends that primary and secondary schools failing to raise the literacy rate of a child to an age appropriate minimum standard should receive a financial penalty to cover the cost” (ebd., 123),

sowie

„We recommend that [...] [g]overnment provide a job guarantee for all young people who have been out of work for two years or more.” (ebd., 9).¹³

Im Folgenden soll sich auf ausgewählte Ergebnisse des recht umfangreichen Berichts konzentriert werden. Insgesamt fasst der Bericht zusammen: „We do not believe that these were race riots” und stellt ferner fest, dass „[m]ost convicted rioters were not gang members” (Riot Panel 2012b, 4). Damit wird im Wesentlichen ein Konsens der großen Berichte ausgedrückt. Ebenfalls konstatieren die Macher_innen des *Riot Panel* einen statistischen Zusammenhang von Armut/multipler Deprivation und Riotbeteiligung und belegen dies mit eindeutigen Zahlen des Justizministeriums (*MoJ*) und des *Minsteriums für Communities and Local Governments (DCLG)*:

Abbildung 3¹⁴: Rioter und Deprivation (aus ebd., 18)

Figure 4: Deprivation in the areas (LSOAs) where suspected rioters live



Source: MoJ, DCLG

Note: LSOAs are Lower Super Output Areas

¹³ Für eine weitergehende Untersuchung wäre es interessant die Bedeutungen im Subtext der Politikempfehlungen zu analysieren, so schlägt der Bericht u. a. eine regionale und nationale Ehrung sogenannter *community heroes* vor, welche sich im Zuge der Riotbekämpfung oder *Clean up*-Aktionen besonders verdient gemacht hätten (z. B. die Polizei, lokale Organisator_innen etc.) (vgl. ebd., 134). Auf diese Weise findet eine staatlich sanktionierte Stilisierung und moralische Aufwertung von entsprechenden Personen und Kräften statt, und es wird eine symbolische Linie zwischen Riotern und Nicht-Riotern gezogen.

¹⁴ Vgl. zu den deprivierten Gebieten in England, den *Lower layer Super Output Areas (LSOAs)*, Communities and Local Government 2011.

Demnach kommen rund 3/4 aller mutmaßlich als Rioter festgenommenen Personen aus den drei am stärksten deprivierten Gebieten, während aus den drei am wenigsten deprivierten Gebieten nur rund 10% kommen. Nur 22% der im Survey befragten Personen gaben an, dass genug getan werde, um jungen Menschen einen Arbeitsplatz zu beschaffen (vgl. ebd., 8). Wie in anderen Berichten auch, identifiziert das *Riot Panel* Perspektivlosigkeit, „no hope and nothing to lose“ (ebd., 24), als veritables Problem unter vielen Jugendlichen. Die verstärkte Deprivation als Hintergrund der Riots drückt sich außerdem in den Selbstwahrnehmungen der in den Riot-Gebieten lebenden Menschen aus. So liegt die Zustimmung zu Aussagen nach einer regional guten Lebensqualität und Kriminalität als Problem in Riot-Gebieten sechs Prozentpunkte über dem entsprechenden Wert von Nicht-Riot-Gebieten (vgl. ebd., 115f.). Ebenfalls, wenn auch deutlich schwächer als bei *The Guardian/LSE*, wird ein defizitäres Verhältnis der Polizei zur Bevölkerung festgestellt, dieses sei bei schwarzen und anderen ethnischen Minderheiten besonders ausgeprägt. 50% der Befragten sagten aus, es sei unwahrscheinlich, dass etwas aufgrund einer Beschwerde über die Polizei unternommen werde (vgl. ebd., 12).

Stärker als in anderen Berichten werden aber auch moralisierende Töne wiedergegeben: „[T]he vast majority of people we spoke to were clear that not having a good education or a job was not an excuse to do wrong“ (ebd., 18). Entsprechend oft wird der Wunsch nach „punishment commensurate with their crimes“ (ebd., 88) und einer Aufstockung der Polizei, die nicht gut genug auf die Riots vorbereitet gewesen sei, wiedergegeben, aber ebenfalls betont, dass ohne (verbesserte) Wiedereingliederungsmaßnahmen das Problem nicht gelöst werden könnte. Viele Gesprächspartner_innen führten das Verhalten der Rioter auf „poor parenting“ (ebd., 22) zurück, was vom Panel – im Zusammenhang mit Defiziten der öffentlichen Vor- und Fürsorge für Familien und einer „materialistischen“ Kultur und der Orientierung an Marken – als (mit-)ursächlich für das Fehlen persönlicher Resilienz betrachtet wird. Das Fehlen bzw. die Ausbildung eines resilienten „Charakters“, der „self-discipline, application, the ability to defer gratification and resilience in recovering from setbacks“ (ebd., 49) umfasst, wird als zentral für die Nicht-/Beteiligung an den Riots erachtet.

Insgesamt handelt es sich beim *Riot Panel* eher um regierungsnaher Politikberatung als um eine distanziert wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Dennoch liegt eine erhebliche empirische Basis vor, die gewisse Einblicke in die Natur der Riots erlaubt. Eher noch als über die Riots selbst, sprechen die Ergebnisse aber über die gesellschaftliche Wahrnehmung der Riots – schließlich wurden vor allem von den Riots Betroffene befragt,

die sich selbst nicht daran beteiligt haben. Neben den oben genannten Ergebnissen kommt die Studie so vor allem zum folgendem Schluss: „The absence of hope and dreams among many we spoke to is a danger for society“ (ebd., 28).

3.1.4 Home Office

Tabelle 4: Kurzübersicht Home Office

	Home Office 2011: An Overview of recorded Crimes and Arrest Resulting from Disorder Events in August 2011.
Auftraggeber	Amtliche Publikation des Innenministeriums
Fragestellung(en)	Wo und wann fanden Unruhen statt? Welcher Art waren die Ausschreitungen? Welche Personen wurden festgenommen und vor Gericht gestellt?
Methode/Empirie	Quantitative Daten von den 19 Polizeibezirken mit Riots; Daten des Justizministeriums
Untersuchte Region(en)	Ganz England, Fokus auf die 10 am stärksten betroffenen Polizeibezirke (mit je ≥ 20 Straftaten)
Umfang	35 Seiten
Ergebnisse	>5000 Straftaten, meist in deprivierten Gebieten, bestehend aus: 50% räuberischen Eigentumsdelikte, 36% Sachbeschädigung, 7% Körperverletzung; knapp 4000 Personen in Gewahrsam genommen, davon 89% männlich, 26% 10-17 Jahre, 46% 18-24 Jahre; 40% „weiß“, 39% „schwarz“, 21% <i>mixed ethnic background</i> ; überwiegend arbeitslos oder Schüler_innen/ Student_innen; Gerichtsdaten entsprechen diesen, 76% vorbestraft, davon 26% mit mehr als 10 Vorstrafen; 13% der Verhafteten mit Gangbezug; Zahlen differieren lokal z. T. stark

Der Bericht „*An Overview of recorded Crimes and Arrest Resulting from Disorder Events in August 2011*“ (Home Office 2011) ist eine im Oktober 2011 durch das Innenministeriums herausgegebene kommentierte Übersicht amtlicher Statistiken. Er bündelt und veröffentlicht z. T. erstmals quantitative Daten über die Riots, basierend auf Berichten von betroffenen Polizeibezirksverwaltungen, wobei der Fokus auf den zehn mit mehr als 20 gemeldeten Straftaten am stärksten betroffenen Bezirken liegt; außerdem werden Daten des Justizministeriums (*MoJ*) mit einbezogen, welche auf Erhebungen aus Gerichtsverfahren basieren. Der Stand der Erhebung ist September 2011. Dies hat zur Folge, dass zum Zeitpunkt der Publikation die meisten Gerichtsverfahren noch nicht abgeschlossen waren. Die unkommentierten Daten des *MoJ* liegen auch separat in einer aktuelleren Version, Stand Februar 2012, vor (*MoJ* 2012); allerdings haben sich die Relationen in den Daten im Ver-

gleich zu den hier verwendeten nicht wesentlich verändert, weshalb hier auf den Bericht des Innenministeriums zurückgegriffen werden wird.

Die vorliegenden Daten müssen freilich mit Vorsicht betrachtet werden. Nicht nur geben sie eine polizeiliche Sicht der Dinge wieder, vor allem sind auch gewisse Verzerrungen anzunehmen. So gibt es Hinweise darauf, dass die Polizei bei den Festnahmen die „üblichen Verdächtigen“ und die bereits polizeibekanntes Personen (auch) ohne konkreten Tatverdacht gezielt aufgesucht und ggf. festgenommen hat; ebenso gibt es Hinweise auf z. T. politisch motivierte Vorgänge vor Gericht (vgl. Briggs 2012a, 12 bzw. Kapitel 3.4.1). Der Umstand, dass viele Festnahmen durch nachträgliches Auswerten von Überwachungsfilmern ermöglicht wurden, setzt bei jenen Festgenommenen i. d. R. ebenfalls polizeiliche Akten voraus (vgl. Heap/Smithson 2012, 55). Schließlich fanden viele Riots in sowieso stärker polizeilich bewachten Stadtteilen statt. Durch verstärkte Polizeipräsenz werden aber automatisch (mehr) Straftaten registriert, die vorher nicht in die Statistik eingeflossen wären, da sie unentdeckt geblieben wären. Dadurch wird der direkte Vergleich zu weniger stark kontrollierten Gebieten erschwert (vgl. Lightowlers/Shute 2012a). Folglich ist bei den vorliegenden Daten mit einem Bias bzgl. vorverurteilter Straftäter_innen zu rechnen und ggf. auch noch mit einem leichten Bias bzgl. der „üblichen Verdächtigen“, sprich ethnischen Minderheiten, jungen Männer und Gangmitgliedern. Dennoch liefert der Bericht insbesondere einen guten, wenn nicht sogar den besten verfügbaren, quantitativen Überblick über die Rioter (unnötig zu erwähnen, dass wirklich repräsentative Erhebungen über die Riotergrundgesamtheit nicht zu realisieren sind).

Zunächst gibt der Bericht eine nach Regionen differenzierte Übersicht der Anzahl der registrierten Straftaten während der Riottage. Es ist auffällig, dass in London (*Metropolitan*) die Riots fünf Tage lang anhielten, während es z. B. in Greater Manchester nur an einem einzigen Tag bzw. in einer Nacht zu Ausschreitungen kam.

Abbildung 4: Zeitverlauf der Straftaten (aus: Home Office 2011, 8)

Figure 1. Timeline of disorder by police force area: number of crimes recorded by the police

Police force ²	Sat 6th – Sun a.m.	Sun 7th – Mon a.m.	Mon 8th – Tues a.m.	Tues 9th – Weds a.m.	Weds 10th – Thurs a.m.	Total Recorded Crime
Metropolitan	278	433	2,315	348	87	3,461
West Midlands		5	238	237	15	495
Merseyside		6	85	94	10	195
Thames Valley		2	12	46	5	65
Avon & Somerset		4	37	17	1	59
Hertfordshire		4	5	21	3	33
West Yorkshire			17	78	4	99
Leicestershire			10	54	26	90
Nottinghamshire			8	24	2	34
Greater Manchester				581		581
Total	278	454	2,727	1,500	153	5,112

100+ recorded crimes	20-99 recorded crimes	1-19 recorded crimes
-----------------------------	------------------------------	-----------------------------

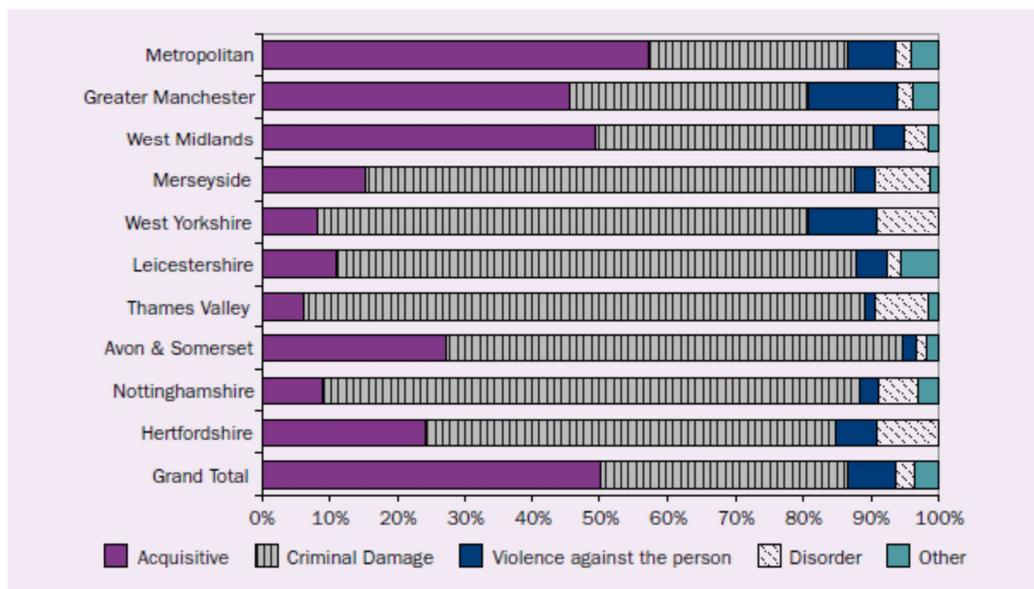
Notes:

1. Each day covers recorded crimes which occurred between 07.30 and 07.29 the next day, apart from Saturday 6 August which covers the whole of the day through to 07:30 on Sunday 7 August.
2. Data are shown for the ten police force areas where disorder was most extensive.
3. As precise times are not available for all recorded crimes, in a small number of cases this may have resulted in the incorrect allocation of recorded crimes to the date on which they occurred.

Diese regionalen Unterschiede, die auf vielfältige Riotedynamiken schließen lassen, finden sich auch bei der Art der registrierten Straftaten differenziert nach Regionen (Abbildung 5):

Abbildung 5: Regionale Unterschiede Straftaten (aus Home Office 2011, 13)

Figure 4: Disorder-related recorded crimes by offence category, by police force area



Notes:

1. Includes crimes occurring between 00.00 on 6 August and 07.29 on 11 August.
2. Data are shown for the ten police force areas where disorder was most extensive.
3. 'Acquisitive' offences include burglary, theft, handling stolen goods and robbery.
4. 'Criminal damage' offences include criminal damage and arson.
5. 'Disorder' offences include violent disorder and public order offences.
6. 'Violence against the person' offences include murder, wounding, grievous bodily harm, assault and possession of weapons.
7. 'Other' offences include drugs offences, driving offences and a range of other miscellaneous offences.

Während z. B. in London (*Metropolitan*) mit 56% der Großteil der Straftaten räuberische Eigentumsdelikte („Acquisitive“, inklusive Plünderungen) waren und nur 29% Sachbeschädigungen (inklusive Brandstiftungen), ist das Verhältnis in West Yorkshire 8% zu 73%. In Greater Manchester und besonders in Salford hingegen, einer Stadt innerhalb des Bezirkes, ist die mit 14% bzw. 26% relativ hohe Anzahl personenbezogener Gewaltverbrechen im Vergleich zu durchschnittlich ca. 8% auffällig (vgl. ebd., 11).

Insgesamt verzeichnet der Bericht 5.112 Straftaten in Zusammenhang mit den Riots. Knapp die Hälfte davon fand in Stadtzentren statt. Die Bezirke, in denen es zu Riots kam gehören zu 61% zu dem Quartil mit der höchsten Kriminalitätsrate; von letzteren Bezirken zählen wiederum 42% zu dem Quartil mit der höchsten lokalen Deprivation (vgl. ebd., 9; vgl. außerdem zu dem Zusammenhang von Deprivation und Riots Lightowers/Shute 2012a und Kapitel 4.1.2).

Ebenfalls gibt der Bericht Auskunft über die Angriffsziele der Riots (vgl. ebd., 14). Den größten Anteil bilden hier mit durchschnittlich 51% kommerzielle Gewerbe, gefolgt von der Beschädigung von Autos mit 19%; auf die Polizei erfolgten 6% der Angriffe. Leider gibt es jedoch keine Zahlen über die genaue Art der angegriffenen kommerziellen Ziele, sodass hieraus keine Rückschlüsse darüber gezogen werden können, ob eher große Ketten oder kleine Einzelhändler betroffen waren.

Interessanter sind da schon die Zahlen zu den Inhaftierungen und Gerichtsverhandlungen (vgl. ebd., 15ff.). Insgesamt wurden 3.960 Personen im Zusammenhang mit den Riots festgenommen. Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass – im Verhältnis der registrierten Taten – relativ wenige Personen für Sachbeschädigungen und überproportional viele für Eigentumsdelikte festgenommen wurden. Die große Mehrheit der Festgenommenen (89%) war männlich; 26% waren 10-17 Jahre, weitere 20% 18-24 und der Rest älter als 25 Jahre. Da in England standardmäßig auch die ethnische Selbstzuschreibung bei Gefangennahme mit erhoben wird, ergeben sich hier folgende Zahlen: Insgesamt 40% beschreiben sich als „white“, fast genauso viele, 39%, als „black“, 8% als „asian“ und es geben 13% „mixed ethnic background“ an. Während es bei der geschlechtlichen Zusammensetzung kaum lokale Unterschiede gibt, variiert die Alterszusammensetzung und die ethnische Kategorisierung z. T. stark (vgl. ebd., 28f.). So waren in Greater Manchester 77% der Gefangenen „white“ und nur 18% „black“, in London hingegen liegt das Verhältnis bei 32% zu 47%. Vergleicht man diese Zahlen mit dem generellen Verhältnis von ethnischen Gruppen in diesen Gebieten, so kann man klar erkennen, dass sich zwar die unterschiedlichen Verhältnisse einerseits in den Gefangenenstatistiken widerspiegeln, andererseits aber ethnische

Minderheiten überproportional oft von der Polizei festgenommen wurden (vgl. National Archives 2011; eigene Berechnungen). Den 77% der „weißen“ Gefangenen in Greater Manchester steht so eine zu 88% „weiße“ Gesamtbevölkerung gegenüber; die 18% „schwarzen“ Verhafteten mögen zwar unterdurchschnittlich für die Riots gewesen sein – sie stehen aber in einem deutlichen Missverhältnis zu der insgesamt nur gut 2% großen „schwarzen“ Bevölkerung in Greater Manchester.¹⁵ In London bietet sich ein ähnliches Bild: Zwar leben hier mit 10% zu 60% verhältnismäßig mehr „Schwarze“, doch geben die Festnahmen mit 47% zu 32% diese wiederum deutlich überproportioniert wieder. Dies hat freilich mehrere Gründe: Zum einen fanden die Riots oftmals in Stadtteilen mit höherer „schwarzen“ Wohnbevölkerung statt, zum anderen mag es sich teils um eine „Scheinkorrelation“ handeln, da nicht die Hautfarbe, sondern die sozio-ökonomische Lage ausschlaggebend für die Riotbeteiligung und entsprechende Festnahmen gewesen sein mag und hier die „schwarze“ Bevölkerung durchschnittlich schlechter gestellt ist. Zuletzt ist zu betonen, dass die Zahlen die Gefangennahmen und nicht der Riotbeteiligung wiedergeben. Das besonders intensive *Policing* von manchen „schwarzen“ *Communities* und selektives Inge-wahrsamnehmen seitens der Polizei mag also weitere Verzerrungen hervorrufen.

Von den gefangengenommenen Personen waren 89% bereits polizeibekannt, doch nur 13% werden als „Gangmitglieder“ oder als in Kontakt mit einer Gang stehend eingestuft. Auch dieser Bericht kommt also zu dem Schluss, dass Gangs „generally did not play a pivotal [zentrale] role“ (ebd., 19) – gleichwohl es einzelne deutliche Hinweise auf organisierte Gangkriminalität gibt.

Der Vergleich der dargestellten Daten der Polizei mit denen der Gerichte, also den Fällen bei den es zu einer Verhandlung kam, ergibt, dass sie sich weitestgehend gleichen (vgl. ebd., 19f.); dies kann auch noch für die aktualisierten Zahlen des *MoJ* gelten. 76% der Personen vor Gericht waren bereits schon mindestens einmal zu Gefängnis bzw. einer Geldstrafe verurteilt worden. Weiterhin geben die Gerichtsdaten zusätzliche Hinweise auf den Zusammenhang von Armut und Riotbeteiligung: 35% der Erwachsenen erhielten Arbeitslosenhilfe (verglichen mit 12% in der Gesamtbevölkerung) und 42% der Schüler_innen erhielten freies Essen in der Schule¹⁶ (verglichen mit durchschnittlich 16% der Schüler_innen auf weiterführenden Schulen).

¹⁵ Zu beachten ist außerdem, dass Greater Manchester eine relativ große Fläche bezeichnet. Die Riots hingegen beschränkten sich auf das Stadtzentrum, wo wiederum eine andere ethnische Zusammensetzung zu erwarten ist.

¹⁶ Dies ist abhängig vom Einkommen der Eltern.

3.1.5 Trade Union Congress

Tabelle 5: Kurzübersicht Trade Union Congress

Trade Union Congress 2011: Responding to the Riots.	
Auftraggeber	Stellungnahme des Dachverbandes der englischen Gewerkschaften
Fragestellung(en)	Kritische Analyse der Reaktionen und Stellungnahmen der Regierung auf die Riots; Analyse des sozio-ökonomischen Hintergrundes der Riots
Methode/Empirie	Aufgrund von Sekundärdaten wird insbesondere der Zusammenhang von (Jugend-)Arbeitslosigkeit und Riots analysiert
Untersuchte Region(en)	Riotgebiete im Vergleich zum restlichen England
Umfang	10 Seiten
Ergebnisse	Rioter sollten strafrechtlich belangt werden; zur Vermeidung weiterer Riots sei jedoch eine gerechtere Verteilung von Ressourcen und bessere Bildungs- und Arbeitsmarktchancen für (junge) Menschen in deprivierten Lagen notwendig

Der *Trade Union Congress (TUC)* ist der Dachverband der englischen Gewerkschaften. Mit „*Responding to the Riots. A TUC briefing*“ (2011) liegt eine Stellungnahme vor, die den Schwerpunkt auf den Zusammenhang von (Jugend-)Arbeitslosigkeit und Riots legt.

Zunächst setzt sich der *TUC* kritisch mit der Reaktion der Regierung auf die Riots auseinander. Es wird betont, dass die Riots nicht zu entschuldigen seien und ebenfalls eine strafrechtliche Verfolgung der Rioter anzustreben sei, doch sei die Sicht der Regierung einseitig, teilweise sachlich falsch (betrifft den abgestrittenen Zusammenhang von Armut und Riotbeteiligung), moralisierend und nicht zielführend. So sei zwar Geld für die beschädigten Geschäfte zur Verfügung gestellt worden, aber nicht für die Lösung der sozialen Probleme, die den Riots teilweise zugrunde lägen (vgl. ebd., 3).

Um diese Argumentation zu stärken, wird im Folgenden der Zusammenhang von Armut und (Jugend-)Arbeitslosigkeit und den Riots aufgezeigt. Der Bericht nutzt dafür Sekundärdaten und -analysen verschiedener Quellen. Es wird aufgezeigt, dass die Arbeitslosenquote in fast allen Riotgebieten über dem nationalen Durchschnitt liegt, besonders die Jugendarbeitslosenquote liegt i. d. R. sogar deutlich höher (vgl. ebd., 5). Im Dezember 2010 gab es eine durchschnittliche Arbeitslosenquote von 7,7% in England, die Arbeitslosenquote der 16-24 Jährigen lag bei 19,3%. Besonders stark weichen davon einige Riotgebiete in London ab (Croyden 7,4% bzw. 25,9%, Ealing 9,8% bzw. 24,9%, Southwark 10,7% bzw. 25,3%), aber auch in Birmingham (24,7%), Liverpool (26,9%), Nootingham (27,6%), Manchester (22,9%) und Salford (25,1%) ist die Jugendarbeitslosenquote auffallend hoch.

Der Bericht weist darauf hin, dass die Arbeitslosenquote bei den schwarzen Engländer_innen noch mal erhöht sei und sich vergleichbare und belastbare Zahlen auch bei Themen wie Kinderarmut oder Bildungsabschlüssen fänden. Weiterhin wird festgehalten, dass in vielen Riotgebieten zuvor Kürzungen in Sozialbereichen, insbesondere der Jugendarbeit, vorgenommen wurden und dass in rund der Hälfte der Gebiete mit dem höchsten Anteil an staatlicher Ausbildungsbeihilfe für 16-19 Jährige (abhängig von einem geringen Einkommen der Eltern) Riots auftraten.

Der Bericht schlussfolgert, dass die Riots mit den sozio-ökonomischen Hintergründen kontextualisiert werden müssten. Diese bestünden oftmals aus sozialen Problemen, besonders einer hohen Jugendarbeitslosigkeit. Zwar sei es richtig Rioter individuell zu bestrafen, doch sei die beste Riotprävention für die Zukunft eine gerechtere Sozial- und Arbeitsmarktpolitik.

Die im Bericht aufgearbeiteten Zahlen sind schlagend und weisen deutlich auf einen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Armut und den Riots hin. Doch ist kritisch anzumerken, dass dies als Erklärung zu kurz greift, da viele Gebiete mit ähnlichen sozialen Problemen keine Riots erfuhren. Diese Strukturdaten müssen deshalb mit einer spezifischen lokalen Analyse verbunden werden, um stärkere Erklärungskraft zu erlangen.

3.1.6 ICM Poll

Tabelle 6: ICM Poll

	ICM 2011: The Guardian Riots Survey.
Auftraggeber	Auftragsarbeit für <i>The Guardian</i> ; durchgeführt von ICM, freies Institut in London
Fragestellung(en)	Was denkt die Bevölkerung über die Riots?
Methode/Empirie	Quantitatives und repräsentatives Survey, n=2008, Mix aus Telefonbefragung, persönlichen Interviews und Onlinebefragungen
Untersuchte Region(en)	Volljährige Bevölkerung von ganz England
Umfang	31 Seiten
Ergebnisse	Die Meinungen der Bevölkerung über die Ursachen für die Riots divergieren stark mit denen, die die Rioter selbst angeben, eine Mehrheit der Bevölkerung sieht in kriminellen Verhalten/Einstellungen und fehlendem Respekt die Hauptgründe; polizeiliche Arbeit und Ressourcen werden kritisch bewertet

Der Bericht „*Riots Survey*“ (ICM 2011a) ist eine von *The Guardian* in Auftrag gegebene repräsentative und vollstandardisierte quantitative Umfrage durchgeführt von

ICM/London. Sie erkundet, was und wie die volljährige Bevölkerung Englands über die Riots denkt kurz nachdem sie auftraten (Umfragedatum: 10.-11.08.2011). Die Ergebnisse werden anhand der gestellten Fragen einzeln und nach Gender, Alter, sozialer Klasse¹⁷ und Region differenziert wiedergegeben. Besonders interessant sind dabei die festzustellenden Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den durchschnittlichen Meinungen der Bevölkerung und denen der Rioter selbst, soweit sie insbesondere durch die *The Guardian/LSE*-Studie bekannt sind.

Auf die Frage nach den Hauptgründen für die Riots ergab die *The Guardian/LSE*-Studie, wie in Kapitel 3.1.1 dargestellt, unter den Riotern ein Stimmungsbild, welches diskriminierendes Policing und die Erschießung von Mark Duggan, soziale Ungerechtigkeit und Perspektivlosigkeit als Ursachen nennt. Das ICM Survey ermittelt hingegen Kriminalität seitens der Rioter (45%) und fehlenden Respekt in den entsprechenden Communities (28%) als die zwei Hauptgründe. Der Kontrast könnte kaum stärker sein, als dass die entsprechenden anderen Gründe der Rioter kaum Befürworter_innen finden können: Nur 8% sehen in mangelnden Perspektiven für junge Leute eine Ursache, jeweils 2% in *Policing* oder der Wirtschaftskrise. Abgesehen von der recht schwachen Repräsentation der fehlenden Perspektiven als Grund für die Riots decken sich die ermittelten Werte grob mit den Ergebnissen des *Riots Panels*.

Die Antworten schwanken nicht besonders stark über Klassengrenzen. Manchmal ist aber eine leichte Tendenz hin zu einem „liberalen“ Antwortverhalten der unteren Klassen zu vermuten. So ist der Zuspruch zu Kriminalität als Hauptgrund für die Riots bei den beiden unteren Klassen um 8 Prozentpunkte niedriger als bei den beiden oberen.

Eine Mehrheit von 56% glaubt nicht, dass die Polizei angemessene Ressourcen besitzt, um überall mögliche Riots zu kontrollieren. Immerhin 36% glauben generell nicht, dass die Polizei ihre Aufgaben ohne Vorurteile und fair ausführt. Aus einer weiteren ICM-Umfrage (ICM 2011b) geht zudem hervor, dass mit 94% die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung die – in England äußerst verbreiteten – Überwachungskameras zur Strafverfolgung der Rioter nutzen will, dass *CCTV (Closed Circuit Television)* nach den Riots positiver bewertet wird und 62% gerne mehr Videoüberwachung in ihrer Wohngegend hätten.

Die führenden Politiker bekommen im Zusammenhang mit den Riots mehrheitlich ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Nur 30% glauben, dass David Cameron einen guten Job

¹⁷ Dabei kommt eine Operationalisierung zum Tragen, wie sie auch vom *National Readership Survey (NRS)* verwendet wird. Im Wesentlichen handelt es sich um eine auf Haushalte und Berufsgruppen bezogene sechsteilige Kategorie, die von „A=higher managerial, administrative or professional“ bis „E=State pensioners, casual or lowest grade workers, unemployed with state benefits only“ reicht (Ipsos 2009).

„dealing with the riots crisis“ (ebd., 4) macht; 28% würden dies für den konservativen Bürgermeister von London, Boris Johnson, sagen.

Insgesamt bietet der Bericht einen nur kleinen Einblick in die Stimmung der Bevölkerung auf die Riots. Die methodische Güte der Umfrage erscheint hoch, doch die Relevanz der gestellten Fragen durchaus steigerungsfähig. Wichtige Themen wurden nicht bzw. nur unbefriedigend tief und differenziert erfragt. So wäre es z. B. interessant gewesen, mehr über die Gründe für Unzufriedenheit mit der Polizei in Bezug auf die Riots zu erfahren.

3.2 Fallberichte aus London

In diesem Unterkapitel werden lokale Riotschauplätze in London vorgestellt. Da es sich nicht um vollständige Fallstudien im wissenschaftlichen Sinne handelt, ist von Fallberichten die Rede. Dennoch geben sie einen Eindruck von regionalen Besonderheiten und zeigen auf wie komplex und heterogen die Dynamiken waren und inwieweit sie – sogar innerhalb Londons – regional differierten.¹⁸

Auf die einzelnen Fallberichte wird dabei selektiv zugegriffen. Dies bedeutet, dass insbesondere auf eine Darstellung der meist enthaltenen Politikberatung und der öffentlich-behördlichen Reaktionen auf die Riots verzichtet wird.

Insgesamt ist die – freilich von Bericht zu Bericht variierende – wissenschaftliche Güte niedriger als bei den Hauptberichten; im schlechtesten Falle handelt es sich auch einfach um eine unstrukturierte Zusammenfassung von Gesprächen mit der lokalen Bevölkerung. Rioter selbst wurden i. d. R. nicht befragt. Dennoch bieten die Fallberichte interessante lokale Einblicke und Informationen.

3.2.1 Tottenham

Tottenham war der Ausgangspunkt und einer der am stärksten betroffenen Gebiete der 2011er und älterer Riots wie etwa die Bridgewaterfarm Riots 1985 (vgl. Kapitel 2). Mit „*Citizens' Inquiry into the Tottenham Riots*“ (North London Citizens 2011) liegt ein Bericht der *North London Citizens*, ein zivilgesellschaftlicher Zusammenschluss verschiedener Organisationen, vor, in welchem Aussagen und Meinungen über die Riots von Einwohner_innen lose wiedergegeben sowie ein Aktionsplan für die *community* vorgeschlagen wird (letzteres soll hier nicht thematisiert).

¹⁸ Inzwischen liegt auch ein Fallvergleich der Städte Salford und Manchester vor, dieser ist jedoch mehr der pragmatischen Politikberatung als der wissenschaftlichen Analyse verpflichtet (vgl. SARF 2012).

Obwohl keine im engeren Sinne wissenschaftliche Methode zugrunde gelegt wurde, konnten doch viele Statements gesammelt und ausgewertet werden. Dafür wurde mit ca. 700 Menschen, darunter auch einigen Riotern, gesprochen und über 300 Fragebögen ausgewertet. So sollen sowohl die strukturellen Gründe für die Riots in Tottenham erkannt als auch praktische Handlungsweisen generiert werden. Die Studie bietet keine detaillierte Auflistung der Ereignisse in Tottenham, doch ist aus anderen Quellen rekonstruierbar, dass die Riots in Tottenham – nach der Tötung Duggans – nicht zuletzt durch verhältnismäßig heftige Angriffe auf die Polizei und umfangreiches Brandstiften gekennzeichnet waren.

Die Ergebnisse teilen sich in vier Themen auf. Im ersten, der Verschlechterung der Beziehungen zwischen der Polizei und der *community*, wird ausgeführt, dass ein knappes Drittel der Befragten *Policing* als mit ursächlich für die Riots und immerhin über ein Fünftel die *stop and search*-Praxis der Polizei als Hauptursache ansieht. Interessant ist außerdem, dass viele erbost angaben, die Polizei habe in Tottenham mit Absicht sehr destruktives Rioting zugelassen – im Gegensatz zu anderen, reicheren Stadtteilen: „[T]he police would never have let this happen to Kensington High Street“ (zit. nach ebd., 12). Zweitens behandelt der Bericht kurz Jugendarbeitslosigkeit. Diese ist für mehr als die Hälfte der Menschen ein Schlüsselfaktor zur Entstehung der Riots – und 73% geben Arbeit und lokale Investitionen als beste Maßnahme nach den Riots an. Ein Drittel der Befragten gaben zudem Armut als Ursache der Riots an. Wie in anderen Berichten wird zudem über die Perspektivlosigkeit relativ vieler junger Menschen berichtet. Insgesamt ist also bereits hier auffällig, dass soziale Themen und Probleme als Ursache für die Riots in Tottenham von der lokalen Bevölkerung sehr stark gemacht werden. Verglichen mit der englandweiten Umfrage von *ICM* (vgl. Kapitel 3.1.5) und weiteren Fallberichten, erscheinen sie deutlich überrepräsentiert.

Drittens wird Unzufriedenheit mit der Reputation und dem tatsächlichen Zustand von Tottenham geäußert. Das Stadtbild sei heruntergekommen, das gegenseitige Klima des Vertrauens durch die Riots nochmals nachhaltig geschwächt worden und es gebe zu wenig lokale Unternehmen im Viertel.

Schließlich werden im Bericht Ohnmachtserfahrungen von Jugendlichen als größtes Problemfeld betrachtet. Knapp 30% sehen hierin einen wichtigen Grund für die Riots, jedoch sei diese Ohnmacht destruktiv artikuliert worden, wie selbst Rioter sagen: „It was the best night of the year, it finally felt like all the people coming together, united to do something, even if that something was ultimately destructive“ (Rioter, Student, zit. nach. North London Citizens 2011, 25), und „The riots felt like a moment of power but people shouldn't only feel powerful when they are being destructive. I want people in Tottenham to be lead-

ers every day, all the time, so we can take charge of the future of our borough” (Student, zit. nach ebd., 8).

3.2.2 Croydon

Über Croydon, ein Stadtteil im Süden von London, existiert ebenfalls ein Fallbericht, herausgegeben vom *Croydon Independent Local Review Panel*: „*Report into the rioting in Croydon on 8 and 9 August 2011*“ (Croydon Panel 2012). Das Panel entstand aufgrund einer Initiative lokaler Politik_innen und ihm gehören Personen aus Politik und Verwaltung sowie der Zivilgesellschaft an. Der gut ausgearbeitete Bericht resümiert ca. 200 schriftliche Berichte von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen und 64 Gespräche mit vorrangig betroffenen lokalen Personen. Neben einer Erkundung der regionalen Ursachen der Riots und möglichen Lösungen findet sich auch eine sehr detaillierte Auflistung der Riotereignisse in Croydon im Bericht.

Der genaue Riotverlauf in Croydon kann hier nicht wiedergegeben werden (vgl. dazu ebd., 7ff.). Wichtig ist jedoch, dass es lediglich einen Tag vom Ausbruch der Riots in Tottenham brauchte, bis vermehrte Unruhen am 07.08.2011 und schließlich starke Plünderungen am 08.08.2011 nach Croydon übergriffen. Im Gegensatz zu Tottenham wurde vor allem geplündert und weniger direkt die Polizei oder andere staatliche Institutionen angegriffen – es sei denn, es wurde versucht z. B. brennende Gebäude zu löschen. Entsprechend spricht sich der Bericht dafür aus, die Riots in Croydon nicht als Proteste gegen die Polizei oder Politik misszuverstehen; gleichwohl sie nicht stattgefunden hätten ohne die Erschießung von Mark Duggan. Den Hauptauslöser für die Ausschreitungen sehen die Autor_innen jedoch in dem entstandenen Eindruck ungehindert und unbestraft plündern zu können und entsprechendem Opportunismus.

Entgegen zunächst häufig geäußerter Politiker_innenstimmen, wonach die Riots das Produkt angereicherter Krimineller und Gangs wären, spricht sich auch dieser Report dafür aus, dass die Riots hauptsächlich von lokalen Bewohner_innen, in Croydon 64%, ausgingen und Gangs keine große Rolle spielten. Ebenfalls lägen den Riots keine ethnisierten Konflikte zugrunde, da die Rioterzusammensetzung in dieser Hinsicht sehr heterogen sei (vgl. ebd., 23). Dies, obwohl die Gruppe der *Black African/Afro Caribbean* in Croydon mit 54% stark überrepräsentiert ist (vgl. ebd., 26).

Die *stop and search*-Praxis der Polizei, Arbeitslosigkeit sowie fehlende Zukunftsperspektiven und allgemein soziale Themen werden als verstärkende Faktoren, aber nicht als direkte Ursache für die Riots gewertet (vgl. ebd., 29).

3.2.3 Ealing

Mit dem „*Draft Final Report to Overview and Scrutiny*“ (Ealing Panel 2012) liegt ein Bericht über die Riots in Ealing, weit im Westen von London gelegen, vor. Er wurde vom *Ealing Riots Scrutiny Review Panel* veröffentlicht, dem lokale Politiker_innen aller großen Parteien in Ealing angehören. Noch stärker als andere Berichte fokussiert dieser auf die staatlichen Institutionen und deren Reaktionen auf die Riots. Entsprechend besteht die empirische Basis des Berichts vor allem aus Gesprächen mit der Polizei, der Feuerwehr und den Rettungskräften; daneben wurden aber auch Jugendzentren besucht und Jugendliche befragt – allerdings keine, die an den Riots beteiligt waren. In gewisser Weise sticht eine eher dilettantische Machart des Berichts ins Auge, angefangen bei der grafischen Präsentation bis hin zu tendenziell einseitigen Deutungen.

Am Anfang steht eine tabellarische Aufzählung der Riotereignisse in Ealing, die sich fast alle am Abend und in der Nacht des 08.08.2011 ereigneten (vgl. ebd., 4). Neben einem Todesopfer, das beim Versuch Feuer zu löschen niedergeschlagen wurde (vgl. BBC News 2012), wurden über 100 Geschäfte und 9 Privatwohnungen geplündert und teilweise angezündet; von den 236 Festgenommenen kam nur ca. die Hälfte aus Ealing selbst, bei den unter 18jährigen sogar nur rund 30%. Dieser relativ hohe Anteil an „angereisten“ Riotern kann jedoch nicht daran liegen, dass es sich bei Ealing um einen besonders wohlhabendes und damit attraktives Ziel handeln würde. Vergleicht man die gesammelten Kennwerte für Deprivation in England, liegt Ealing auf Platz 80 von 326 Gebieten, wobei Platz 1 am stärksten depriviert ist (vgl. English Deprivation 2011). Die anderen Londoner Stadtteile, für die Fallstudien vorliegen, kommen durchschnittlich auf Rang 61, so dass Ealing einerseits zwar als insgesamt überdurchschnittlich stark depriviert gelten muss, aber andererseits nicht stärker benachteiligt ist als andere Riotgebiete in London.

Jedenfalls nimmt der Bericht den relativ hohen Teil auswärtiger Rioter und den Umstand, dass lediglich ca. 1% der Jugendlichen mitgemacht hätte, zum Anlass einer deutlichen These:

„On balance, the Panel feels that despite known pressures and post hoc rationalisations the key cause was simply opportunistic criminality exacerbated by the excitement generated by the event“ (Ealing Panel 2012, 27).

Damit stehen wesentliche Aussagen des Ealing Panels durchaus im Widerspruch zu den Ergebnissen der überwiegenden Mehrheit der vorliegenden Studien, insbesondere mit denen, die mit Riotern selbst gesprochen haben; Stimmen führender Politiker_innen werden hingegen gestützt.

3.2.4 Hackney

Der Bericht „*Reflecting on the August 2011 disturbances in Hackney*“ (Harvey 2011) bündelt die Ergebnisse einer Reihe lokaler Initiativen aus Hackney im Norden Londons, die die Gründe und möglichen Maßnahmen in Zusammenhang mit den Riots erkunden sollten. Er liegt lediglich als Powerpointpräsentation von Paul Harvey, einem Mitarbeiter von *Ipsos Mori*, einem freien Marktforschungsinstitut, vor.

Als empirische Grundlage dienen teils strukturierte, teils unstrukturierte Konsultationen von insgesamt ca. 2.000 Bewohner_innen und deren Berichte. Eine Auflistung der Riotereignisse ist nicht enthalten. Als Hauptgründe werden zum einen Wut und zum anderen Frustration genannt, die während der Riots für eine kurze Zeit aufgehoben werden konnten. So seien die Riots auch ein Gefühl der kollektiven Selbstermächtigung gewesen und eine Chance, sich an der Polizei zu rächen. Der täglichen Hoffnungslosigkeit, der Arbeitslosigkeit und der Aussicht, als Stadtteil nicht von den baldigen olympischen Spielen zu profitieren, hätte so etwas entgegen gesetzt werden können. Zudem werden erzieherische Defizite und mangelnder Respekt als Gründe für die Riots genannt.

3.2.5 Camberwell und Peckham

Camberwell und Peckham liegen beide im südlichen Londoner Stadtteil Southwark und werden von Harriet Harman (Labour) im *House of Commons* repräsentiert, die auch den Bericht „*After the Riots: The Way Forward*“ (Harman 2011) erarbeitet und verfasst hat. Da der Bericht sowohl von einer Parlamentarierin geschrieben wurde als auch die zugrunde gelegte Empirie durch sie erhoben wurde, ist mit einer entsprechenden politischen Einfärbung zu rechnen; dies betrifft sowohl die Menschen, die sich mit Problemen überhaupt an etablierte Politiker_innen wenden als auch zu erwartende Effekte sozialer Erwünschtheit. Zuletzt ist die Eingebundenheit in die Politik teilweise deutlich herauszulesen und wird der Bericht (auch) dazu genutzt gegen die konservative Regierung Wahlkampf zu machen.

Die Untersuchung ist nur geringfügig methodisch angeleitet. Zwar verschickte Harman halbstandardisierte Fragebögen (n=unbekannt) an Haushalte, doch beruhen die meisten Ergebnisse wohl auf Gesprächen mit lokalen Menschen. Außerdem hat sie zwei nach Geschlechtern getrennte Fokusgruppengespräche mit nicht an den Riots beteiligten Jugendlichen durchgeführt. Darüber hinaus bestehen große Teile des Berichts aus Kostenkalkulationen.

Harman identifiziert vier Bereiche, in denen es durch Kürzungen schwer(er) sein wird auf mögliche zukünftige Riots zu reagieren. Dazu zählen Jugendarbeit, Arbeitslosigkeit, Poli-

zeibudget und ein Programm zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der Polizei und der Bevölkerung. Durch die Gespräche mit der lokalen Bevölkerung werden zudem die Gründe für die Riots erkundet. Hier fasst der Bericht zusammen, dass erstens und zumeist eine „unruly youth“ bzw. eine „out of control youth“ (ebd., 6) für die Riots verantwortlich gemacht wird und zweitens Arbeitslosigkeit bzw. fehlende Jobperspektiven eine wichtige Rolle spielten. Zum Zeitpunkt der Riots lag die durchschnittliche Arbeitslosenquote in Southwark bei ca. 15% (vgl. ebd., 16). Andere Quellen geben für das Jahr 2010 eine Quote von 10,7% und eine Jugendarbeitslosigkeit (16-24 Jahre) von 25,3% an (vgl. TUC 2011, 5).

Die Ergebnisse der geschlechtergetrennten Fokusgruppengespräche mit 16-18-jährigen Jugendlichen geben unterschiedliche Bewertungen der Riots wieder. Während die weibliche Gruppe diese strikt ablehnte und als dumm bezeichnete, waren in der männlichen Gruppe ambivalente Haltungen vernehmbar.

3.2.6 Wandsworth

Der Stadtrat von Wandsworth, einem Viertel im Südwesten Londons, beauftragte Neil Kinghan, einen früheren Politiker und heutigen Mitarbeiter einer freien Organisation zur Vermittlung von Arbeitsplätzen an Jugendliche, mit einer Untersuchung der lokalen Riots. Das Ergebnis liegt als umfangreicher Bericht „*Disorder in Wandsworth*“ (Kinghan 2011) vor. In diesem wird erstens eine Übersicht der lokalen Riots gegeben, zweitens versucht spezifische lokale Gründe für die Ausschreitungen aufzuzeigen, drittens ausführlich die öffentliche Reaktion seitens der Polizei, Feuerwehren und des Stadtrates rekonstruiert und viertens Politikberatung geleistet. Hier sollen die beiden ersten Punkte interessieren. Als empirische Basis dienten 61 persönliche Gespräche mit Bewohner_innen, lokalen Geschäftsleuten, Politiker_innen und Verwaltung und Exekutive, sowie mehrere Gruppendiskussionen mit Jugendlichen und Sozialarbeiter_innen, öffentliche Diskussionsveranstaltungen und schriftliche Berichte Betroffener; Rioter selbst wurden nicht befragt.

Vor den Riots galt Wandsworth als einer der sichersten Stadtteile in London, die Kriminalitätsrate ist in den letzten zehn Jahren kontinuierlich gefallen (vgl. ebd., 3, 70). Die Riots brachen zu kleinen Teilen am 07.08.2011, aber vor allem am 08.08.2011 aus. Insgesamt wurden über 100 Geschäfte angegriffen und 143 Personen festgenommen; lediglich die Hälfte davon kam aus Wandsworth, die sozialstrukturellen Eigenschaften der Festgenommenen decken sich weitestgehend mit den Durchschnittswerten aus dem Bericht des Innenministeriums (vgl. Kapitel 3.1.4). Am 08.08.2011 wurden mehrere Geschäfte, insbe-

sondere um das Gebiet Clapham Junction, angegriffen und teilweise geplündert und angezündet. Die Polizei musste sich, nachdem sie versuchte einzugreifen und angegriffen wurde, zeitweise zurückziehen. Die Anzahl der Rioter nur in diesem Gebiet wird auf 450 geschätzt. Am nächsten Tag wurde eine große *Clean up*-Aktion von ungefähr genauso vielen Menschen durchgeführt.

Als spezifisch lokale Gründe rekonstruiert der Bericht kriminellen Opportunismus, welcher sich in – in mehr oder weniger organisiertem – Plündern geäußert habe (vgl. ebd., 19). Der Tod Mark Duggans wird als Auslöser, aber nicht als Ursache beschrieben. Politische Gründe werden weitestgehend ausgeschlossen:

„But there is no evidence so far that there was a significant political element in the disorder, as there has been in other riots in England in the past“ (ebd., 20).

Hinzu kommen Faktoren, die im Ort der Riots in Wandsworth begründet liegen. So hätte die leichte Zugänglichkeit, die attraktiven Geschäfte, der starke Kontrast zwischen reich und arm und fehlende Jugendarbeit um Clapham Junction sich zuträglich für mögliche Riots ausgewirkt. Weiterhin werden Materialismus, Perspektivlosigkeit und Spannungen zwischen der Polizei und – insbesondere – der afro-karibisch stämmigen Bevölkerung genannt. Kritisch anzumerken ist, dass der Autor im Fazit eine Zuschreibung nicht mehr als solche kenntlich macht und glaubt, folgenden Schluss ziehen zu können ohne überhaupt mit aufständischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst gesprochen zu haben: „The primary motivation of those involved in the disorder was criminal opportunism“ (ebd., 78).

3.3 Nebenberichte

Außer den soziologisch sehr relevanten Hauptberichten und den regional fokussierenden Fallberichten existieren weitere Berichte über die Riots, die hier jedoch als weniger relevant eingeschätzt werden. Sie werden als Nebenberichte bezeichnet und sollen im Folgenden nicht einzeln vorgestellt werden. Eine kurze Erwähnung erscheint dennoch lohnenswert, damit bei speziellen Forschungsinteressen, z. B. einer Diskursanalyse oder einer Untersuchung staatlicher Reaktionen auf die Riots darauf zurückgegriffen werden kann. Größtenteils handelt es sich bei den Nebenberichten um Rekonstruktionen und Evaluationen des *Policings* während der Riots, sie sind klar politisch eingefärbt.

Zunächst liegt eine vom Parlament beauftragte Studie in zwei Teilen vor (Home Affairs Committee 2011a, 2011b), die kurz auf die Gründe für die Riots zu sprechen kommt und anschließend ausführlich über die Polizeireaktionen und die Kosten derselben berichtet.

Sie kommt zu dem Schluss, dass die Riots von Opportunismus geprägt worden wären, die Untersuchungen derselben aber bislang „no clear causes and explanations“ (Home Affairs Committee 2011a, 31) ergeben hätten; die Polizei hätte vorbildlich reagiert, müsse aber daran arbeiten, das *copy-cat*-Plündern schneller zu unterbinden. Die Reaktion des Parlaments über diesen Bericht ist ebenfalls verfügbar (Secretary of State 2012).

Außerdem liegt ein Bericht einer Unterabteilung des Innenministeriums vor (HMIC 2011), welcher nach einer Evaluation der Polizeitaktik während der Riots vor allem auf die Verbesserung derselben abzielt. Es wird vorgeschlagen, einen neuen nationalen Handlungsrahmen für die Polizei zu erarbeiten und umzusetzen, der als wichtigste Punkte ein zentralisiertes Informationssystem, einen umfangreicheren Bestand an polizeilichen Maßnahmen und Ausstattungen und effektivere Mobilisierung umfasst, also insgesamt eine Stärkung der polizeilichen Exekutive bedeuten würde.

Zuletzt sei hier auf den umfassenden Bericht der Londoner Polizeibehörde verwiesen (Metropolitan Police Service 2012). Er gibt insbesondere die Vorgänge in Tottenham aus Sicht der Polizei wieder. Der Bericht verteidigt sowohl das Vorgehen der Polizei bei der Erschießung Mark Duggans, als auch die folgenden Handlungen und das Verhalten während der Riots. Es werden jedoch vereinzelt Schwächen bei der Polizeitaktik während der Riots eingeräumt. So wäre es nicht gelungen, soziale Medien effektiv in Echtzeit zu verfolgen und aufgrund von zu wenig Personal sowie der großen Masse an Riotern habe man nicht überall zufriedenstellend eingreifen können.

3.4 Fachaufsätze

Ein gutes Jahr nach den Riots liegt eine Reihe wissenschaftlicher Fachaufsätze zum Thema vor; deren Anzahl ist allerdings noch überschaubar. Zwei Zeitschriften, *Safer Communities* (Kapitel 3.4.1) und *Sociological Research Online* (Kapitel 3.4.2), haben je kurzfristig Themenausgaben zu den 2011er Riots herausgegeben¹⁹; darüber hinaus existieren verstreute Aufsätze in anderen Fachjournalen (Kapitel 3.4.3).

3.4.1 Safer Communities

Anfang 2012 gab die kriminologische Zeitschrift *Safer Communities* ein Themenheft zu den 2011er Riots heraus. In diesem werden sowohl mögliche Ursachen der Unruhen, als auch die medialen und politischen Reaktionen auf dieselben reflektiert. Im Folgenden wer-

¹⁹ Nicht in die Besprechung mit aufgenommen ist eine Themenausgabe von *Criminal Justice Matters* (2012) mit einer Vielzahl sehr kurzer Artikel über die Riots.

den die Aufsätze einzeln besprochen; i. d. R. haben sie eine eigene kleine empirische Basis.

Zunächst liegt mit „*What we did when it happened: a timeline analysis of the social disorder in London*“ von Daniel Briggs (2012a) eine kritische Übersicht der Ereignisse in London vor. In den Artikel fließen Informationen aus insgesamt 30 Interviews mit Riotern, Zuschauer_innen, Anwohner_innen, Sozialarbeiter_innen usw. sowie Reaktionen aus Medien und Politik ein. Briggs betont, dass die Medienberichterstattung nach der Erschießung Mark Duggans tendenziös gewesen sei und Schlagzeilen wie „Gangsta shot by police“ (Daily Mail) vorherrschten (ebd., 8). Durch Interviews mit aktiv Beteiligten kann rekonstruiert werden, wie der zunächst friedliche aber vergebliche Protest vor der Polizeiwache in Tottenham in gewaltsame Riots umschlug und auch, wie diese ex post rationalisiert wurden. Tiefer liegende soziale Frustration und Wut wurden durch die – durchaus koordinierten – Ausschreitungen artikuliert, etwa in den gezielten Attacken auf Jobcenter oder die Polizei; in den Worten der Rioter sind durchaus politische Motivationen enthalten, aber auch Opportunismus tritt klar hervor. Briggs betont, dass der hegemoniale Diskurs die sozialpolitische Dimension der Riots jedoch negierte:

„Since, the events began, there had been an overemphasis on the victims, downplaying of the causes, never-ending discussions of effective policing (again) and increased ‘hard-line rhetoric’“(ebd., 11).

Zudem gibt es nach Briggs Hinweise, dass die behördliche Reaktion auf die Riots z. T. selbst unter starker politisch-normativer Einflussnahme erfolgte. So verhaftete die Polizei unter politischem Druck beispielsweise gezielt polizeibekannte Personen auch ohne konkreten Verdacht der Riotbeteiligung, wie ein Polizist selbst zugab, oder die Gerichte verurteilten Jugendliche in nächtelangen Schnellverfahren zu außergewöhnlich harten Strafen und in teilweise unfairer Weise, wie Sozialarbeiter und Kontaktpersonen aus den Jugendgerichten berichteten (vgl. ebd., 12).

Der Artikel zieht drei Schlüsse (vgl. ebd., 14f.): a) Die Beziehungen zwischen der staatlichen Autorität und Teilen der städtischen Bevölkerung sind durch tiefer liegende soziale Ungleichheiten sehr angespannt und können leicht zu gewaltsamen Ausschreitungen und Protesten führen, besonders da anscheinend gilt: „The role of peaceful protests does not seem to resolve much, and people know it“ (ebd. 12); b) Soziale Netzwerke spielten eine herausragende Rolle bei den Riots; c) Die mediale Reaktion war vereinseitigend auf Kosten der Rioter und die politische Reaktion überzogen hart, reflexartig und weitestgehend ignorant gegenüber Erkenntnissen aus der Kriminologie. Die Beschreibungen der Riots

differieren überaus stark, je nachdem ob Politiker_innen, Rioter oder Sozialarbeiter_innen sprechen.

Andere Artikel befassen sich eher mit dem Diskurs über die Riots und dessen Wirkungen. Dazu gehört „*We've got to be tough, we've got to be robust, we've got to score a clear line between right and wrong right through the heart of this country': can and should the post-riot populist rhetoric be translated into reality?*“ von Vicky Heap und Hannah Smithson (2012). Die Autorinnen fokussieren auf populistische Äußerungen über die Riots von Politiker_innen. Sie fassen zusammen, dass sich viele dieser Statements später als nicht haltbar erwiesen haben, so vor allem die Behauptung, (schwarze) Gangs hätten eine herausragende Rolle gespielt. Die politische Rhetorik, die teilweise "traditional right-wing ideologies of punishment“ (ebd., 58) enthält, ist zudem in materielle Prozesse eingeflossen. So ergebe ein Vergleich, dass diejenigen, die in Zusammenhang mit den 2011er Riots verurteilt wurden, sehr viel härtere Strafen erhielten als jene, die im Vorjahr für die gleichen Vergehen verurteilt wurden (vgl. ebd.). Ein Student wurde beispielsweise zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er – während der Riots – Wasserflaschen im Wert von £3,50 gestohlen hatte. Die politische Rhetorik und zu großen Teile auch die administrative Praxis im Anschluss an die Riots widerspreche also früher implementierten und versprochenen Politikformen, die mehr auf dezentralisierte Bottom-Up Prozesse vertrauten.

Catherine Durkin (2012) schreibt in ihrem sehr kurzem Aufsatz „*How 'sick' is our society?*“ über die Implikationen biologistischer Rhetorik über die Riots. Ausgehend von einem Zitat Camerons, nämlich „there are pockets [Beulen, Pocken] of our society that are not just broken but frankly sick“ (zit. nach ebd., 50), kommt sie zu dem Schluss, dass derartige Metaphern einerseits eine naturalisierende Trennung zwischen einem vorgeblich gesunden „Wir“ und einem kranken „Sie“ herstellten und so stigmatisierend wirkten; andererseits könne eine medizinische Betrachtung der Riots durchaus hilfreich dabei sein, da sie eine multikausale Analyse nahe legen würde. Letztlich kann Durkin den analytischen Gehalt solcher Betrachtungsweisen aber nicht überzeugend dargelegen.

Stephanie Alice Baker (2012) geht in ihrem Artikel „*From the criminal crowd to the 'mediated crowd': the impact of social media on the 2011 English riots*“ davon aus, dass die politische Rhetorik über die Riots auf veraltete und simplifizierende Vorstellungen über Menschenmassen zurückgreife, die nicht angemessen auf die Rolle von neuen Medien rekurrieren. Da aber weder empirische Forschung noch ein theoretisch konzeptioneller Rahmen vorgestellt wird, bleibt der Verweis auf „novel temporal and spatial contexts for mediated crowd membership“ (ebd., 46) letztlich unterbestimmt.

Weitere Artikel befassen sich weniger mit dem Diskurs über die Riots, sondern untersuchen die möglichen Gründe derselben. Dazu gehört der Aufsatz „*Policing as a causal factor – a fresh view on riots and social unrest*“ von Axel Klein (2012). In seiner kritischen Analyse gelangt Klein zu dem Schluss, dass nicht zu wenig, sondern unangemessenes *Policing* als Auslöser und teilweise auch Ursache der Riots beschrieben werden muss. Im Rückblick auf die Unruhen der letzten Jahrzehnte könne ein eindeutiger Zusammenhang mit sozialen Kürzungen (vgl. Ponticelli/Voth 2011) und Polizeigewalt ausgemacht werden. Auch die englischen Riots von 2011 würden sich in dieses Bild einfügen:

„In North London in 2011, just as in Tunisia, Paris, Los Angeles and Detroit, then, the proximate cause of public disturbance is police action. It is marked by excessive violence, arrogance and a clear lack of accountability.“ (Klein 2012, 20)

Es sei allerdings unklar, warum manche Menschen sich stark mit den Opfern von Polizeigewalt identifizierten und andere nicht. Immerhin scheint eine Mehrheit (auch der benachteiligten Bevölkerung) am „moral alignment between citizens, the rules and the law enforcement agencies“ (ebd., 19) mitzuwirken und sich nur eine – wenn auch beträchtliche – Minderheit an den Riots zu beteiligen.

Ferner würde die Polizei systematisch in die Rolle des ständigen Provokateurs gedrängt, indem ihr Aufgaben zugeteilt werden, die über ihre basale Funktion, die Sicherstellung der öffentlichen Ordnung, hinausgingen. Hierzu zählt Klein vor allem die Kriminalisierung und Kontrolle des Drogenhandels, „the only career option available outside stealing or robbing has been made illegal“ (ebd., 21), welche beständiges Konfliktpotential bergen würden. Er plädiert dafür, die Aufgaben der Polizei wieder zu beschränken und die Sicherstellung von „public health“ und „public morals“ (ebd., 22) auf andere zivile Dienste zu übertragen.

Harry Angel (2012) fragt in „*Viewpoint: were the riots political?*“ nach dem politischen Gehalt der Riots. Ihren Ausgangspunkt nahmen die Riots demnach in einem politischen Akt, dem Einfordern von Aufklärung im Todesfall Duggan. Ebenfalls gilt, dass

„similarities between the events in Tottenham 2011, the Brixton riots of 1981 and 1985 and the Broadwater Farm riot of 1985 are impossible to ignore. Each of them arose from confrontations between the police and a Black suspect“ (ebd., 25).

Das alleine reicht aber nicht aus, um die Riots als politisch einzustufen, da sie zweifelsohne rasch eine Eigendynamik entwickelten, die sich von dem anfänglichen Protest weit entfernte. Um die Frage dennoch zu beantworten, schlägt Angel die Unterscheidung zwischen „political intent“ und „political significance“ (ebd., 30) vor. Riots sind demnach stets von politischer Bedeutung, da sie Ausdruck einer tiefen Legitimationskrise des Systems sind

und *in diesem Sinne* politische Akte – unabhängig davon, was die persönlichen Motivationen der Rioter ausmacht. Was diese angeht, ist die Forschungslage naturgemäß schwierig und so verweist Angel einmal mehr auf Ergebnisse aus der Studie von *The Guardian/LSE*, die feststellte, dass neben dem nicht zu leugnendem Opportunismus vieler Rioter in London ein etwa gleich großer Anteil existierte,

„who, in interview after interview, expressed political rage – about the ways cuts affected Communities, about having no route to social or economic mobility, about the way City fat cats had created a crisis for which the poor had to pay” (Bourne zit. nach Angel 2012, 30f.).

Folglich betont Angel den gesellschaftlichen Hintergrund der Riots und will sie nicht individualisieren. Besonders in London, der ungleichsten Stadt der EU mit einem „‘mosaic’ in which the very rich, but ‘time poor’ live alongside the very poor but ‘time rich’“ (vgl. ebd., 27), sei die relative Deprivation besonders spürbar und die schwarze Bevölkerung z. T. besonders marginalisiert. Im Ergebnis seien die Riots deshalb ein „barely articulated outburst [kaum artikulierter Ausbruch]“ (ebd., 31) von Ungleichheit vor dem Hintergrund einer (falsifizierten) Ideologie der Gleichheit.

Liz Kelly und Aisha K. Gill (2012) geben in ihrem Aufsatz, „*Rotis not Riots: a feminist dialogue on the riots and their aftermath*“ feministische Überlegungen zu den Riots wieder indem sie die Diskussionen der *facebook*-Gruppe „*Rotis not Riots*“²⁰ dokumentieren. Mitglieder_innen der Gruppe wiesen u. a. auf den Gender-Bias bei der Riotbeteiligung hin und forderten eine weitergehende Analyse von Konsumismus und Maskulinität, etwa inwieweit die Riots Teil eines noch größeren Problems sind, das um männliche Aggressivität und Gewalt zentriert ist (vgl. ebd., 68). Ebenfalls wurde angemerkt, dass es teilweise zu einer paradoxen Berichterstattung in den Mainstreammedien kam: Während einerseits naturalisierende und animalische Ausdrücke zur Kennzeichnung der Rioter benutzt wurden, wurde andererseits gleichzeitig eingeräumt, sie kämpften mit falschen Mitteln für legitime Ziele. Oftmals vermisse die mediale Berichterstattung eine angemessene Differenzierung zwischen denjenigen, die plünderten, Feuer legten oder personenbezogene Gewalttaten begannen und urteilten (zu) pauschal. Insgesamt befinden die Autorinnen die Riots als „deeply depressing“ und kommen zu folgendem ebenso prägnanten wie emphatischen Fazit über zwei junge Frauen, die das Zerstören ihrer eigenen Viertel damit rechtfertigen „to show the rich people we can do what we want“²¹:

²⁰ *Roti* ist eine ungesäuerte Brotsorte. Der Titel stellt ein Wortspiel dar, das auf das Teilen von Brot als verbindende Tätigkeit verweisen soll.

²¹ Der Originalwortlaut kann unter folgendem Link nachgehört werden: www.metro.co.uk/news/871891-croydon-riot-girls-boast-that-looting-was-good-fun (abgerufen: 18.05.2012).

„[I]t revealed both a poverty of aspiration and a disconnection from the potential consequences of their actions on the part of these young women” (ebd., 69).

Der Aufsatz „*Deconstructing the rioters: a case study of individuals convicted and sentenced in Greater Manchester*“ von Becky Clarke (2012) befasst sich genauer mit den Riotern im Ballungsgebiet Greater Manchester. Ausgehend von der Feststellung, dass trotz der Informationen durch das Justizministerium (vgl. Kap. 3.1.4) relativ wenig über die Rioter bekannt ist, kann Clarke, die bei der Bewährungsbehörde arbeitet, durch Verwendung interner Daten der Behörde einen etwas detaillierten Blick auf 44 der 79 in Greater Manchester verhafteten Rioter werfen, die bereits vorher mit der Bewährungshilfe in Kontakt kamen.

Vor allem bezüglich des psycho-sozialen Hintergrundes bieten die Daten zusätzliche Informationen (vgl. ebd., 37): Fast die Hälfte der Personen hat Probleme²² einen permanenten und angemessenen Wohnplatz zu finden, ca. 10% sind obdachlos; über die Hälfte war zu diesem Zeitpunkt arbeitslos und fast Dreiviertel gaben an, sehr lückenhafte Erwerbsbiographien zu haben; bei über der Hälfte der Fälle gibt es deutliche Hinweise auf eine problematische Kindheit. Schließlich gaben fast alle, nämlich 87%, an, Drogenerfahrungen zu haben, wobei rund ein Drittel harte Drogen genommen haben oder aktuell nehmen. Fast ein Drittel hat sich in der Vergangenheit Selbstverletzungen zugefügt und ein Viertel steht unter Medikation aufgrund psychologischer Diagnosen. Insbesondere die letzten Zahlen verweisen auf eine erschreckend schlechte psychische Verfassung der Rioter, die – so legen die Daten es nahe – in Verbindung mit verstärkter Deprivation steht bzw. von dieser hervorgebracht wird. Folglich kommt Clarke zu einem eindeutigen Fazit: „David Cameron’s conclusion that the riots are ‘not about poverty’ is disputed by this evidence“ (ebd., 38).

Die Sonderedition von Safer Communities zu den Riots wird ergänzt durch einen Aufsatz in der Folgeausgabe.²³ In „*I predict a riot – quantifying the characteristics of areas that to rioting in England in August 2011*“ entwerfen Stephen Simpkin und Ellie Sapsed (2012) ein statistisches Modell, das die Wahrscheinlichkeit von Riots darstellt. Dazu nutzen die Autor_innen aus einem Pool von 25 verfügbaren möglichen unabhängigen Variablen drei, die in Kombination das (Nicht-)Auftreten von Riots auf der *Local Authorities*-Ebene, von denen es insgesamt 326 in England gibt, mit der größtmöglichen Signifikanz und Erklärungskraft aufzuzeigen vermögen. Diese drei Variablen sind erstens Kriminalität, genauer

²² Leider sind diese Probleme, wie auch die folgenden Punkte, nicht genauer spezifiziert.

²³ Inzwischen ist in Vol. 11/3 ein weiterer Aufsatz erschienen, der hier allerdings nicht mehr berücksichtigt wird (vgl. Wain/Joyce 2012).

Eigentumsdelikte, zweitens Arbeitslosigkeit und drittens Bildung, genauer formale Qualifikationen.

Nach Anwendung einer logistischen Regressionsanalyse, die für jede Gegend einen Vorhersagewert von 0-1 für Riots ergibt, wurde ein Scheidepunkt von 0,16 bzw. 16% eingeführt: Alle Gegenden, die einen höheren Risikowert erhielten, gelten demnach im Sinne der Vorhersage als Riotgebiet. Bezieht man nun dieses Modell auf die tatsächlich aufgetretenen Riots in 2011, ergibt sich eine in 88,4% richtige Vorhersage. Dieser Wert belegt deutlich die hohe Bedeutung der drei oben genannten Faktoren bei dem (Nicht-)Auftreten von Riots. Der Teufel liegt allerdings im Detail: Die 88,4% setzen sich nämlich aus dem Riot-positiven und dem Riot-negativen Schätzwert zusammen: Das Modell ist zwar mit einer Trefferquote von 97,2% in der Lage fast alle Gebiete korrekt vorherzusagen, die *keine* Riots erfuhren; doch die Gebiete vorherzusagen, die Riots erfuhren, gelingt auf Basis des Modells mit 42,9% nur in deutlich weniger als der Hälfte der Fälle. Dass die beiden Werte zusammen hingegen eine durchschnittliche Korrektheit des Modells von 88,4% ergeben, liegt daran, dass insgesamt wesentlich mehr Gebiete keine Riots erfuhren.

Interessant sind somit gerade die Fälle, die durch das Modell nicht erklärt werden können. Was die Autor_innen vor allem zeigen können, ist das wenig überraschende Ergebnis, dass eine geringe Kriminalität und Arbeitslosigkeit zusammen mit relativ hohen Bildungsabschlüssen Riots hoch unwahrscheinlich machen. Eine Erklärung der tatsächlich aufgetretenen Riots erscheint hingegen wesentlich schwieriger.

3.4.2 Sociological Research Online

Die Onlinezeitschrift *Sociological Research Online* veröffentlichte in ihren Ausgaben 16/4 und 17/1 ebenfalls eine Reihe von Artikeln mit Riotbezug.²⁴ Diese sind meist auffallend kurz und haben i. d. R. keine eigene empirische Basis. Nichtsdestotrotz sind sie interessant, da sie anregende Lesarten dar- sowie theoretische Bezüge und Zusammenhänge herstellen können.²⁵

Viele Artikel liefern eine Kritik an bestehenden (voreiligen) Interpretationen der Riots, wie sie von Politik und Medien im Anschluss an die Ereignisse vorgenommen wurden. Gleichzeitig wird oft ein anderer konzeptioneller Rahmen vorgeschlagen. Hierzu gehört der Aufsatz von John Solomos (2011), „*Race, Rumours and Riots: Past, Present and Future*“. Der

²⁴ Es folgten noch einige Aufsätze in den Folgeausgaben, die hier nicht einzeln besprochen werden, vgl. dazu: http://www.socresonline.org.uk/index_by_issue.html (zuletzt abgerufen: 29.10.2012).

²⁵ Der Artikel „*The Mediated Crowd: New Social Media and New Forms of Rioting*“ von Stephanie Alice Baker (2011) wird hier nicht besprochen, da er dem unter Kapitel 3.4.1 bereits vorgestellten Artikel von Baker (2012) sehr ähnlich ist.

Autor stellt fest, dass im Vergleich mit den englischen Riots der 1980er und '90er Jahre, der Bezug auf *race* und *ethnicity* merklich abgenommen habe zugunsten einer Erklärungsfigur, die mehr auf Kultur und Symbole, insbesondere auf Plünderungen und Kriminalität zielt. Insgesamt isoliert Solomos vier verschiedene populäre Lesarten im Anschluss an die 2011er Riots: Erstens den wesentlich von Cameron geprägten Diskurs um „Broken Britain“. Damit ist aber keineswegs wachsende soziale Ungleichheit oder dergleichen gemeint, sondern „the absence of moral and Community“ (ebd., 2.2). Zweitens die Charakterisierung der Rioter als verhinderte (Luxus-)Konsument_innen, die sich einfach nehmen würden, was sie durch Kaufen nicht erwerben könnten, dabei aber zutiefst die Motive einer fortgeschrittenen Konsumgesellschaft internalisiert hätten (vgl. dazu Baumann 2011 bzw. Kapitel 3.4.3). Drittens wird Gang- und Bandenkriminalität als Ursache der Riots dargestellt, verknüpft mit einer angenommenen besonderen kriminellen Energie bestimmter Teile der Unterschicht. Schließlich wird viertens die Rolle der neuen Medien besonders oft herausgestellt.

Im Folgenden wendet sich der Autor gegen jede monokausale Erklärung der Riots, betont jedoch, dass *race* – nach wie vor und im Gegensatz zu den oben rekonstruierten Lesarten – herangezogen werden müsste, um eine möglichst vollständige Erklärung zu erreichen. Er sieht drei Zusammenhänge, in denen *race* auch in 2011 eine wichtige Rolle bei den Riots gespielt hat: Erstens für den Zusammenhang von *race* und *Policing* und die sehr schlechten Beziehungen der Polizei mit vielen „schwarzen“ *communities*, was unmittelbar die 2011er wie vorherige Riots ausgelöst hat. Zweitens den Komplex Armut und *race* und drittens den Zusammenhang zwischen In-/Exklusion und ethnischer Diskriminierung und Rassismus. Der Artikel bietet brauchbares Orientierungswissen, muss aufgrund des Fehlens von eigenen Forschungsergebnissen und der Kürze aber appellativ und cursorisch bleiben.

Der Artikel „*Riot: Race and Politics in the 2011 Disorders*“ von Karim Murji und Sarah Neal (2011) argumentiert über weite Strecken vergleichbar. Auch sie wenden sich gegen simplifizierende Erklärungen mit einem Bias auf angebliche kriminelle Energie der Rioter und stellen fest, dass die 2011er Riots wesentlich schwieriger als *race*-Riots einzulesen sind und sind als ihre Vorgänger. Teilweise sei es sogar zu einem Prozess der „*deracialisation*“ (ebd., 2.8; Herv. i. O.) gekommen. Dies läge an denn offenkundigen Beteiligungen weißer Jugendlicher und dem Auftreten der Riots auch in „unracialised or only selectively racialised geographies (for example Gloucester, Enfield, Ealing)“ (ebd.). Insgesamt sei der öffentliche Diskurs ungenau und historisch uninformiert gewesen sowie durch eine sonderbare Mischung aus einseitiger Thematisierung von *race* (beispielsweise im Bild der

„black gangs“) und einer breiten Dethematisierung (beispielsweise im Zusammenhang mit Armut) gekennzeichnet gewesen.

Hugo Gorrington und Michail Rosie (2011) untersuchen in ihrem Aufsatz „*King Mob: Perceptions, Prescriptions and Presumptions About the Policing of England's Riots*“ die Wahrnehmung der Polizeiarbeit während der Riots. Sie betonen besonders, dass man in Riotern keine irrationalen Massen, sondern diskursfähige Individuen sehen müsste, um sich ein soziologisch angemessenes Bild zu machen als auch um erfolgversprechende Polizeitaktiken zu entwickeln. Entgegen vieler Forderungen aus Politik und Medien plädieren die Autor_innen in Übereinstimmung mit anonym befragten Polizist_innen für eine zurückhaltende Polizeiarbeit und gegen den Einsatz von Wasserwerfern und Gummigeschossen im Zusammenhang mit Riots: „Using ‘soft’ policing skills and innovative forms of social media engagement“ (ebd., 5.2) wären die besten Mittel zur Riotprävention.

Schließlich liegt mit „*Consumer Culture and the 2011 ‘Riots’*“ von David Moxon (2011) ein Aufsatz vor, der die Riots als Konsumriots auffassen möchte, welche zwar mit den (Erwerbs-)Normen, aber nicht mit den basalen Werten der heutigen Konsumgesellschaft gebrochen hätten. Demnach bestünden die Riots aus zwei Phasen, einer „acquisitive“ bzw. „Erwerbsphase“ und einer nihilistischen Phase. Die folgenden Überlegungen werden gerahmt von der Annahme, dass wir uns in einer Gegenwartsgesellschaft befinden, in der

„massive cultural inclusion is accompanied by systematic structural exclusion. [...] The consumer markets propagate a citizenship of joyful consumption yet the ability to spend (and sometimes even to enter) within the mall is severely limited“ (Young zit. nach Moxon 2011, 4.2).

In dieser Situation verschafften sich die Rioter – freilich durch illegitime Mittel, aber dennoch in Übereinstimmung mit den grundsätzlichen Werten – Zugang zum „consumer dream“ (Moxon 2011, 4.2) und plünderten insbesondere auch positionale Waren, die Distinktion und Anerkennung auszudrücken vermochten. Die Riots hätten also keine „rebellion against consumerism“ sondern einen „attempt to join in“ ausgedrückt (ebd., 4.4).

Moxon sieht auch in der von ihm diagnostizierten zweiten Phase der Riots einen Ausdruck von Konsumkultur. In „nihilistischen“ Aktivitäten, Sachbeschädigungen und Gewaltdelikten erkennt er den Trend, nicht-physische Waren durch den Konsum von Erlebnissen zu ersetzen. Die Rioter zelebrierten ihr eigenes Spektakel, da sie wiederum von dem formal friedlichen Erwerb solcher Waren ausgeschlossen wären. Insgesamt böten die Riots so „an extreme, but not pathological, manifestation of some of the underlying trends of contemporary [consum] society“ (ebd., 6.2).

Einige Artikel in *Sociological Research Online* äußern sich auch explizit zum Zusammenhang von Armut und Klassen im Kapitalismus und den Riots. Zu ihnen gehört „*Social Protest in 2011: Material and Cultural Aspects of Economic Inequalities*“ von Chris Grover (2011). Grover kritisiert, dass die politischen Eliten die jüngsten Riots eher durch persönliche Eigenschaften der Rioter oder ganzer Bevölkerungsteile zu erklären versuchten, als auf ökonomische Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten einzugehen. Letzteres hält er allerdings für unverzichtbar. Ausschreitungen seien erfahrungsgemäß eine Reaktion auf „socially-informed perceptions of justice“ (ebd., 2.3), welche meist – wenn auch zwingend – ökonomischer Natur seien und sich heute verstärkt unter Bedingungen scharfer relativer Deprivation und Exklusionsprozessen vollzögen (vgl. ebd., 2.6). Arme Bevölkerungsteile würden heute als „surplus population“ (ebd., 2.10) stigmatisiert und die staatliche Sparmaßnahmen und der Strukturwandel der Wirtschaft trafen die bereits Marginalisierten am härtesten, weshalb es kein Zufall sei, dass die Riots jetzt und an entsprechenden Orten ausgebrochen wären.

Es gelte deshalb:

„To ignore the economic basis of social protest is to further politically simplistic explanations that mean difficult issues can be ignored. These include the discursive and practical treatment of workless and income poor people, and the ability of capitalism and its political classes to deliver economic stability and livelihoods to individuals and families at levels that mean the poorest people are not excluded from fully engaging in those activities that denote ‘inclusion’ in late modern society“ (ebd., 3.1).

Ähnlich wie sich Grover für die Berücksichtigung von Ungleichheit bei der Erklärung der Riots ausspricht ohne dabei monokausale Begründungen zu befürworten, plädieren Graham und Annette Scambler (2011) in ihrem Aufsatz „*Underlying the Riots: The Invisible Politics of Class*“ für einen klassentheoretischen Ansatz, ohne die Vorkommnisse auf Klassenhandeln reduzieren zu wollen. Die Autor_innen möchten dabei von einem Klassenbegriff „in a classic Marxian sense“ (ebd., 3.1) ausgehen, den sie aber leider nicht näher spezifizieren und der so unscharf bleiben muss. Jedenfalls argumentieren sie, dass unter dem Finanzmarktkapitalismus und stattgefundenen Umverteilung eine „*re-legitimation of inequality and inequity*“ (ebd., 2.2; Herv. i. O.) zu Gunsten der herrschenden Klasse stattgefunden habe. Trotzdem seien die Riots „more apolitical than political“ (ebd., 2.8) und stellten keine Erhebung der Beherrschten dar. Die Riots zeugten vielmehr von einem Opportunismus benachteiligter Gruppen – allerdings gelte auch, dass „the CE/PE [capitalist executive/power elite] have been no less opportunistic than the rioters“ (ebd., 2.3). Dennoch glauben die Autor_innen in den Riots „potential for oppositional collective action ... against class-motivated, Cameron-led coalition“ (ebd., 2.9) erkennen zu können. Bedauer-

licher Weise konkretisieren sie diese hoffnungsvolle Vorstellung jedoch nicht; ebenso wie ihre Argumentation weitestgehend ohne Empirie auskommen muss (vgl. zur Diskussion um den Klassencharakter der Riots Kapitel 4.2).

Lee F. Monaghan und Micheal O'Flynn (2012) stellen in ihrem Aufsatz „*More Than Anarchy in the UK: 'Social Unrest' and its Resurgence in the Madoffized Society*”²⁶ ebenfalls Überlegungen zum Zusammenhang von Finanzmarktkapitalismus und den Riots an. Sie zeigen überblicksartig, wie durch neoliberale Reformen seit den 1970er Jahren ein Klassenprojekt umgesetzt wurde, das eine Umverteilung von oben nach unten, eine Dominanz von Finanzmarktinteressen, spekulative Gewinne und den Abbau öffentlicher Sozialleistungen umfasste und schließlich zur Schuldenkrise von 2008ff. führte. Sie vertreten die These, dass die neuen Akkumulationsformen “deception [Betrug], economic collapse and social unrest inevitable [unausweichlich]“ (ebd., 2.1) machen. Zwar gehen sie davon aus, dass die Akteure „not overtly class conscious“ (ebd., 2.5) sind, doch betonen sie gleichermaßen die Notwendigkeit der Kontextualisierung der Riots in neoliberale Strukturanpassungen, welche durch die hegemonialen Erklärungen willentlich ignoriert werde:

“[W]hat we have described above are the political economic conditions under which the dispossessed, humiliated and indignant [Empörten] are acting out their frustrations. Such (joint) actions unfold in ways that make sense to people in their contexts of everyday life, including, for some disaffected youth, 'trickle down looting’” (ebd.).

Der Aufsatz, so richtig seine Darstellung der klassenbasierten Umstrukturierung der (Welt-)Wirtschaft auch sein mag, leidet aber an der Nicht-Einlösung der eingeforderten Beziehung zwischen (Wirtschafts-)Struktur und (Riot-)Praxis. Da keine empirischen Erkenntnisse über die Rioter einbezogen werden, kann letztlich nicht nachvollziehbar dargelegt werden, wie genau sich Makrostrukturen auf die jeweiligen Lebenswelten beziehen und letztlich Riots entstehen sollen. Das wollen die Autoren aber auch gar nicht leisten; stattdessen versuchen sie „alternative narratives to the hegemonic script” (ebd. 5.1) zu liefern.

Matthias Zick Varul (2011) sieht in seinem Aufsatz „*Veblen in the (Inner) City: On the Normality of Looting*“ in den Riots “a stark reminder that the essentially peaceful principle of work and exchange relies on violence and intimidation [Einschüchterung] to protect the resulting unequal property relations” (ebd., 1.6). Mit Bezug auf den Ökonom Thorstein Veblen und Pierre Bourdieu analysiert er die Adaption von Konsumgewohnheiten, um

²⁶ Die Autoren wollen mit „madoffized“ eine Gesellschaftsstruktur beschreiben, in der – angelehnt an den Börsenmakler Bernard L. Madoff – die Interessen des fiktiven Kapitals überwiegen und die Realwirtschaft sowie die staatliche Ökonomie zugunsten von (spekulativen) Gewinnen an den Finanzmärkten umstrukturiert werden. Im Großen und Ganzen scheint die ihre Vorstellung einer „madoffized Society“ einem fortgeschrittenen Finanzmarktkapitalismus zu ähneln (vgl. Monaghan/O'Flynn 2012, 2.2-2.4).

sozialen Aufstieg zu erlangen. Die Plünder_innen seien entweder unfähig oder unwillig oder es sei ihnen verunmöglicht worden durch meritokratische Mechanismen aufzusteigen, weshalb sie zu anderen Mitteln greifen und notfalls versuchen würden, sich mittels Gewalt Respekt und Furcht zu verschaffen. Varul geht sogar so weit folgenden Vergleich zu ziehen, der die Lebenswelt der Rioter jedoch kaum adäquat beschreiben dürfte und zudem historisch fragwürdig erscheint: „Through a Veblenian lens the gangsters leading the looting are truly aristocratic in attitude: they emulate the robber barons from which the European nobility descend” (ebd., 1.5). Der Autor kommt zu dem mit bitterer Ironie getränkten Schluss, dass „[s]ocial inequality can be, for the moment, safely ignored” (ebd., 1.16), da die Riots nach wenigen Tagen und durch ausreichende Polizeikräfte unter Kontrolle gebracht werden konnten.

Zuletzt wurde in *Sociological Research Online* noch der Aufsatz „*Communities, Centres, Connections, Disconnections: Some Reflections on the Riots in Birmingham*” von Gargi Bhattacharyya et al. (2012) veröffentlicht. In diesem werden empirische Ergebnisse, die von 2009-2011 in Birmingham zum Thema „white identity“ in armen Stadtteilen erhoben wurden, mit den Riots in Bezug gesetzt. Die Autor_innen betonen, dass im Lichte ihrer Ergebnisse die Riots nicht überraschend waren. Zwar befanden sich unter ihren Befragten zumeist keine Menschen, die ins „typische Rioter-Profil“ passen, doch beschrieben sie bereits im Vorfeld mögliche Gründe derselben.

Solche bereits vorher wahrgenommenen Faktoren sind etwa der Verlust von geteilten Werten, das zunehmende Versagen von öffentlichen Institutionen, extreme Unzufriedenheit und ein großer Vertrauensverlust in politische Repräsentat_innen und ferner

„the general absence of a work ethic throughout an area with high dependency on benefits, 'problem families', disruptive [störendem] or threatening [drohendem] behaviour, drug dealing and drug use and general low level as well as more serious crime” (ebd., 2.4).

Gleichzeitig unterstreichen Bhattacharyya et al. allerdings, dass entsprechende Aussagen durch die städtische Umwelt der sie tätigen Menschen kontextualisiert werden müssen. So erscheint vor allem das Stadtzentrum im scharfen Kontrast zu den oft ethnisch geprägten armen Stadtvierteln in der Peripherie. Viele Menschen begegne(te)n dem Zentrum mit starker Abneigung und Indifferenz. Gleichzeitig ist die Aufwertung der Innenstadt Birmingham in einen „classic ‚Central Business District’“ (ebd., 4.1), wie in vielen anderen britischen Städten auch, kaum mit Vorteilen für periphere Stadtteile verbunden. Die Autor_innen schließen aus diesen Einstellungen auf die lokale Riotdynamik:

„Unlike some areas of London, the majority of damage in Birmingham was confined to the city centre – an area with few independent retailers or sense of local ties. The much-discussed disturbances on the Soho Road in Handsworth (...distinctly separate from the 'city centre' and with a decades-long association with Asian, African-Caribbean and, increasingly, other migrant Communities) appeared to result in limited damage to local small traders, although the local police station was burnt out. There was significant mobilisation in local neighbourhoods against the threat of possible damage to property, and highly visible street presences of predominantly Asian men in areas such as Handsworth, Witton and Winson Green, where local small businesses are associated, although not exclusively, with South Asian Communities” (ebd., 4.4).

Die im Vorfeld der Riots gewonnenen Einsichten und schließlich der tatsächliche Ablauf derselben lassen eindrücklich auf die Entfremdung vieler Bewohner_innen mit ihrer (Innen-)Stadt schließen. Die Riots entluden sich so auch gegen eine Stadtpolitik, die kaum etwas für ihre nicht privilegierten Bevölkerungsteile zu bieten hat und die entsprechend wahrgenommen und auf die schließlich entsprechend reagiert wurde.

3.4.3 Weitere Aufsätze

Neben den in den Kapiteln 3.4.1 und 3.4.2 dargestellten Themenausgaben existieren verstreut einzelne einschlägige Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften. Die wichtigsten werden hier kurz zusammengefasst.²⁷

Matt Clement (2012) liefert in „*Rage against the market: Bristol's Tesco Riot*“, veröffentlicht in *Race & Class*, einen guten Überblick über die Riots in Bristol im April 2011. Diese Riots gehören nicht zur Riotwelle im August 2011, die Bristol kaum erfasste, sondern fanden bereits um Ostern desselben Jahres statt. Der Aufsatz zeichnet sich vor allem durch die Darstellung der vielfältigen und oftmals spezifisch lokalen Hintergründe der Ausschreitungen aus. So wird zunächst kurz auf frühere Riots in Bristol hingewiesen (vgl. Kapitel 2.1), die 1980 im selben Stadtteil ausbrachen und vor allem mit rassistischer Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung erklärt wurden. Heute zeichnet sich der Stadtteil St. Pauls immer noch durch einen hohen Anteil von Personen mit Migrationshintergrund aus und ist zudem bekannt für seine links-alternative Kultur. Der geplanten Eröffnung eines *Tesco*-Supermarkts, der größten Supermarktkette in England, ging eine lange Gegenkampagne und niedrigschwelliger Widerstand voraus. Die Eröffnung wurde von vielen Bewohner_innen in Zusammenhang mit zunehmender Gentrifizierung, einer repressiven Politik gegen lokale Hausbesetzer_innen und der lokalen kapitalismuskritischen Bewegung ge-

²⁷ Nicht mehr in die Besprechung aufgenommen wurden Bridges (2012) und Burja (2012).

bracht, was der Autor als Hintergrund für die Riots ansieht. Auslöser war Clement zufolge jedoch „a seriously disproportionate and provocative police action“ (ebd., 87) bei der 160 Polizist_innen zunächst für mehrere Stunden die Hauptstraße absperren und anschließend das Squat räumen. Die Reaktion der lokalen Bevölkerung war ebenfalls massiv, indem sie die Polizei immer wieder unter Druck setzte und schließlich den *Tesco*-Supermarkt plünderte. Ähnliche Szenen wiederholten sich eine Woche später.

Aisha Phoenix und Ann Phoenix (2012) rücken in der zweiten Hälfte ihres Aufsatzes *“Racialisation, relationality and riots: intersections and interpellations”*, veröffentlicht in *Feminist Review*, vor allem Rassialisierungen in den Medien in Zusammenhang mit den Riots in den Blickpunkt. Die Autorinnen liefern keine materiale Riotanalyse, können aber durch entsprechende Wiedergabe und Analyse ausgewählter Medienstimmen eindrücklich zeigen, wie die Riots genutzt werden *“to make pejorative, essentialising assertions about blackness and to blame black people and what he constructs as a deviant black culture“* (ebd., 63). Gleichwohl davon auszugehen ist, dass sich die strukturellen Hintergründe der 2011er Riots erheblich von denen der 1980er Jahre unterscheiden, werden so stereotype Argumentationsmuster wieder bedient. Oftmals funktionieren sie *„[b]y racialising the nation into black and white“* (ebd.), wobei entsprechend binäre Auf- und Abwertungen vorgenommen werden und sich diese Zuschreibungen mit ggf. normativen Geschlechts- und Klassenkategorien verschränken und so ein biologisiertes Außen konstruiert wird. Allerdings wird auch betont, dass derart rassistische Stimmen stark und öffentlich angefochten wurden.

Sarah Birch und Nicholas Allen (2012) grenzen in *„There will be burning and a-looting tonight’: The Social and Political Correlates of Law-breaking”*, veröffentlicht in *The Political Quarterly*, drei gebräuchliche Erklärungsmuster für die Riots voneinander ab. Erstens: sozio-demografische, die ökonomische Strukturen, und hier vor allem relative Deprivation und Ungleichheit, in den Mittelpunkt stellen; zweitens: normative, die von einem moralischen Verfall ausgehen und drittens: politische Erklärungen, die Unzufriedenheit mit der Polizei oder verwandte Gründe betonen. Im Folgenden nutzen die Autor_innen – in Ermangelung einer Datengrundlage exklusiv über die Rioter – ein repräsentatives Survey der britischen Bevölkerung aus den Jahren 2008-2010, um den Einfluss der oben genannten Faktoren auf die Bereitschaft, illegal zu handeln, zu messen. Sie kommen zu dem Schluss, dass ärmere Bevölkerungsteile eher bereit sind das Gesetz zu brechen. Höhere Werte für junge, männliche Migranten würden sich ebenfalls durch ihre durchschnittlich niedrigere ökonomische Position erklären. Schließlich betont der Aufsatz, dass politische Einstellun-

gen die größte Erklärungskraft für die Bereitschaft, illegal zu handeln, haben – politische Einstellungen seien allerdings, genau wie normative Werte von Individuen, abhängig von der ökonomischen Position. Zusätzlich durchgeführte Gruppeninterviews liefern zudem eine gewisse Evidenz dafür, dass die Doppelmoral führender Politiker_innen, nämlich ihre eigenen Werte nicht einzuhalten, einen Einfluss auf amoralisches Handeln in der Bevölkerung hat.

Der Artikel „*Rioting and area deprivation in Greater Manchester*“ von Carly Lightowlers und Jon Shute (2012a), erschienen in *Radical Statistics*, befasst sich mit den Verurteilungsstatistiken in Bezug auf die Riots in Greater Manchester. Neben einer Übersicht der Art der Verurteilung wird vor allem der Zusammenhang zwischen Riotbeteiligung und deprivierter Wohngegend aufgezeigt. Als empirische Basis dienen die 153 Fälle der 193 Verurteilten in Greater Manchester, die eine gültige Postleitzahl aufweisen (Stand: Ende August 2011). Diese werden mit dem Index für multiple Deprivation (Stand 2010) für die entsprechenden Gegenden in Zusammenhang gebracht:

Abbildung 6: Rioter und Deprivation Greater Manchester (aus ebd., 24)

Numbers charged in total and for two offence types categorised by IMD decile of area of residence (Source: Greater Manchester Police Press Office and Manchester Magistrate’s Court)

IMD decile of area of residence	total charged n (%)	charged with burglary n (%)	charged with a violent offence n (%)
1 (least deprived 10%)	2 (1.4)	1 (0.9)	1 (2.3)
2	4 (2.7)	2 (1.9)	2 (4.5)
3	3 (2)	3 (2.9)	0 (0)
4	6 (4.1)	4 (3.9)	1 (2.3)
5	9 (6.1)	7 (6.9)	2 (4.5)
6	15 (10.2)	13 (12.9)	2 (4.5)
7	15 (10.2)	10 (9.9)	4 (9.1)
8	18 (12.2)	13 (12.9)	5 (11.4)
9	22 (15)	14 (13.9)	8 (18.2)
10 (most deprived 10%)	53 (36.1)	34 (33.7)	19 (43.2)
Total	147 (100)	101 (100)	44 (100)

Im Ergebnis ist klar ersichtlich, dass zwar einerseits verurteilte Rioter aus allen gesellschaftlichen Wohngegenden kommen, aber andererseits mehrheitlich aus besonders deprivierten stammen. So kommen über 36% aus dem am stärksten deprivierten Dezil und insgesamt gut 83% aus dem fünf am meisten deprivierten Dezilen, sprich aus der benachteiligten Hälfte der Wohnbevölkerung. Bei den Gewaltverbrechen zeigt sich dieser Zusam-

menhang sogar noch deutlicher. Hier kommen über 43% aus den 10% der am stärksten deprivierten Wohngebiete.

Die Autor_innen diskutieren verschiedene Probleme der zu Grunde gelegten Daten (z. B. nicht festgenommene Rioter, obdachlose Rioter, Einzelfälle, die noch nicht vor Gericht verhandelt wurden), sprechen sich aber letztlich dagegen aus, dass es einen „systematic bias“ (ebd., 26) gebe und halten die Daten für aussagekräftig. Gegen einen ökologischen Fehlschluss, also den irrtümlichen Schluss von der kollektiven auf die individuelle Ebene und der Gefahr, dass die Rioter zwar mehrheitlich aus durchschnittlich deprivierten Gebieten stammen, aber selber gar nicht depriviert sein könnten, sprächen die vom Innenministerium veröffentlichten individuellen Charakteristika der Rioter (vgl. Kapitel 3.1.4).²⁸

Insgesamt belegt der Artikel eindrücklich den starken Zusammenhang zwischen Riotbeteiligung und Deprivation in Greater Manchester. Nach einer kurzen Diskussion kriminologischer Thesen, werden die sozio-ökonomischen Benachteiligungen als „structural roots“ bezeichnet und folgendes Fazit gezogen:

„Societies that believe they can 'police' or 'punish away' problems associated with deep and pervasive social exclusion, particularly in the context of worsening economic conditions and record youth unemployment, are likely only exacerbate and extend them“ (ebd., 28).

Neben diesen empirisch basierten Analysen liegen auch eher theoretisch orientierte Überlegungen vor. Zygmunt Baumanns (2011a) vielbeachtete zeitdiagnostische Charakterisierung der Rioter als „disqualified consumers“ (ebd.) in „*The London Riots. On Consumerism coming Home to Roost*“ erschienen in *Social Europe* ist hier besonders hervorzuheben. Baumann beschreibt eine Gegenwartsgesellschaft in der gelte: „We are all consumers now, consumers first and foremost, consumers by right and by duty“ (ebd.). Entsprechend dramatisch sei der Ausschluss vom Konsum durch einen Mangel an Geld:

„For defective consumers, those contemporary have-nots, non-shopping is the jarring and festering [verletzendes und schwelendes] stigma of a life un-fulfilled – and of own nonentity and good-for-nothingness. Not just the absence of pleasure: absence of human dignity. Of life meaning. Ultimately, of humanity and any other ground for self-respect and respect of the others around. Supermarkets may be temples of worship for the members of the congregation. For the anathemised, found wanting and banished by the Church of Consumers, they are the outposts of the enemy erected on the land of their exile.“ (ebd.)

Diese Ausführungen, die Baumann in einem Interview nochmals unterstreicht, indem er von einer „revolt of frustrated consumers“ (Baumann 2011b) spricht, scheinen *ein* Moment

²⁸ Hier nicht wiedergeben ist eine Kritik an Lightowlers/Shute von Nigel Williams und Nick Cowen (2012) und ihre Replik darauf (Lightowlers/Shute 2012b).

der Riots durchaus prägnant fassen zu können. Der für den Autor jedoch so typischen Zuspitzung und dem eher essayistischen als analytischen Denk- und Schreibstil scheint es allerdings geschuldet, dass die Diagnose letztlich zu eng ausfällt. Die im letzten Aufsatz von Birch/Allen diskutierten politischen Gründe spielen z. B. gar keine Rolle mehr, Ungleichheit wird allein auf das Vermögen, Konsumgüter zu erwerben reduziert; entsprechend wird von Machtverhältnissen und Kritik derselben weitestgehend abgesehen.

Ebenfalls hat es sich das *Enfant terrible* der zeitgenössischen politischen Philosophie in Europa, Slavoj Žižek (2011), nicht nehmen lassen, die Riots zu kommentieren. In „*Shoplifters of the World Unite*“²⁹, veröffentlicht bei *London Review of Books*, bezeichnet er die Riots in Anlehnung an Hegel als „‘abstract negativity‘“ (ebd.): Der Widerstand gegen das System könne sich heute nicht mehr durch realistische Alternativen oder gar eine Utopie artikulieren, sondern nur noch den Weg sinnloser Zerstörung wählen, es handle sich dabei um „violent action demanding nothing“ (ebd.). Zudem hätten sich keine wirklichen gesellschaftlichen Blöcke gegenüber gestanden, sondern vielmehr wäre es ein Konflikt gewesen zwischen „two poles of the underprivileged: those who have succeeded in functioning within the system versus those who are too frustrated to go on trying“ (ebd.). Žižek zeichnet ein stark abstrahiertes Bild der Riots. Seine Bezeichnung der Gewalt als „impotent rage“ (ebd.) scheint treffend, gleichwohl eine detailliertere und konkretere empirische Analyse sowohl der Einzelereignisse als auch der gesellschaftlichen Hintergründe manche Generalisierung von ihm zweifelhaft erscheinen ließe.

Zuletzt liegt mit „*The Complexities of the Crowd*“ von Paul Bagguley (2012) ein Versuch vor, Komplexitätstheorie auf ihre Anwendung zur Riotanalyse hin, zu prüfen. Eine derartige Theoretisierung fokussiert vor allem auf die vielfältigen Dynamiken innerhalb der aufständischen Masse. Betont wird die nicht-lineare Entwicklung von Riots, die kaum oder gar nicht vorhersehbar sei und zudem von nicht-intendierten Nebeneffekten dominiert werde. Mit Begriffen wie „open system“ (ebd., 8) sowie „autopoiesis“ (ebd., 9) sollen sowohl die offenen Interaktionen, vielfältigen Adaptionen sowie der emergente und selbstorganisierende Charakter von Riots theoretisch erfasst werden.³⁰ Während es nicht immer ganz klar wird, wo der generelle analytische Vorteil einer Theoretisierung der Riots mit diesem Ansatz bleibt, eignet er sich zweifellos, um auf die Heterogenität der Riots hinzuweisen und für die unterschiedlichen lokalen Dynamiken zu sensibilisieren.

²⁹ Dieser Aufsatz liegt inzwischen auch übersetzt vor, vgl. Žižek 2012.

³⁰ Trotz der zuweilen ähnlichen Begriffe, baut die von Bagguley verwendete Komplexitätstheorie nicht auf Luhmanns Systemtheorie auf.

4 Kontroversen und Diskussion

Nach der ausführlichen Darstellung der Literaturlage zu den 2011er Riots sollen nun abschließend einige ausgewählte Kontroversen vorgestellt und zum anderen die Frage (an-)diskutiert werden, ob es sich bei den Riots um einen nicht-normierten (Klassen-) Konflikt handelt. Die Diskussion erfolgt dabei weitestgehend ohne engmaschige Nachweise, sondern auf Grundlage der oben bereits dargestellten Literatur.

4.1 Kontroversen

Ein gutes Jahr nach den Riots kann die (wissenschaftliche) Reflexion darüber nicht abgeschlossen sein. Vielmehr ist es selbstverständlich, dass viele Zusammenhänge und Fragen noch (teilweise) ungeklärt und/oder kontrovers sind. Wirft man einen Blick auf die Kontroversen wird vor allem deutlich, dass sich ein Graben zwischen den ersten politischen und medialen Reaktionen und der – im weitesten Sinne – wissenschaftlichen oder auch nur empirisch informierten Aufarbeitung der Vorgänge auftut. Viele Thesen oder schlichtweg Behauptungen über die Riots und vor allem die Rioter selbst, erwiesen sich im Nachhinein als nicht haltbar und wurden teilweise auch zurückgenommen und abgeschwächt.

Das politische Echo auf die Riots war allgemein von individualisierenden, dekontextualisierenden und simplifizierenden „Erklärungen“ geprägt. Der zunächst beliebte und oft bemühte Verweis auf Gangs als Ursache der Riots und auf Gangmitglieder als maßgebliche Organisatoren (vgl. z. B. Camerons Statement: „[G]angs were at the heart of the protests and have been behind the coordinated attacks“, zit. nach Wintour 2011), muss besonders stark zurückgewiesen werden. Fast alle Aussagen der vorliegenden Interviews als auch die Daten der Festgenommenen zeichnen ein anderes Bild. Von den Festgenommenen wiesen durchschnittlich nur 13% einen Gangbezug auf (ein Gangbezug muss noch nicht einmal zwangsläufig die Mitgliedschaft in einer „Gang“ bedeuten, sondern kann ebenfalls persönliche Kontakte meinen; zudem könnten diese Zahlen die „üblichen Verdächtigen“ überrepräsentieren). Es ist folglich davon auszugehen, dass die sogenannten Gangs keineswegs verantwortlich für die Riots waren, sondern lediglich lokal eine gewisse Rolle gespielt haben.³¹

Ebenfalls mehr als zweifelhaft erscheint folgende Aussage:

³¹ Vgl. für eine gegenteilige Argumentation Harding 2012.

„This is not about poverty, it's about culture. A culture that glorifies violence, shows disrespect to authority, and says everything about rights but nothing about responsibilities" (Cameron, zit. nach Abbas/Croft 2011)

Nicht nur ist es aus soziologischer Perspektive unbefriedigend auf diese Art die materielle (*poverty*) von der symbolischen (*culture*) Ebene zu trennen, vor allem ist der Zusammenhang von Riotpartizipation und Armut sehr gut belegt. Sowohl die qualitativen Daten, als auch die verfügbaren Statistiken aus Polizei-, Gerichts- und Bewährungshilfequellen belegen, dass Armut eine Rolle gespielt hat: Die Riots fanden oftmals in besonders armen Stadtgebieten statt, dort, wo sie sich auf Stadtzentren konzentrierten, wohnten die Rioter größtenteils in armen Gebieten; die Rioter selbst beziehen weit überdurchschnittlich staatliche Transferleistungen, was auf ein geringes oder nicht vorhandenes Einkommen aus Erwerbsarbeit schließen lässt; die Tatsache, dass oftmals auch einfache Gebrauchsgegenstände (wie z. B. in einem Lidl in Salford) Ziel der Plünderungen waren, lässt ebenfalls auf eine gewisse materielle Not schließen. Soweit rekonstruierbar, bestätigt sich dieses Bild auch in individuellen Fällen: Deutlich überdurchschnittlich weisen die bekannten Rioter Merkmale multipler Deprivation auf. Wohl kein Motiv ist bei den verschiedenen qualitativen Studien so oft und in so großer Übereinstimmung hervorgetreten, wie die verbreitete Perspektivlosigkeit, i. d. R. in Bezug auf (Langzeit-)Arbeitslosigkeit vor allem jüngerer Rioter.

Wesentlich undeutlicher ist die Situation bei dem Komplex Ethnizität und Riots. Waren vor allem die 1980er Riots hervorgerufen durch institutionellen Rassismus und entsprechend getragen von ethnischen Minderheiten, ergaben die 2011er Riots in dieser Hinsicht bisher kein klares Bild. Von der amtlichen Statistik ausgehend, kann zwar als recht sicher gelten, dass ethnische Minderheiten, vor allem *Black British*, in der Gruppe der Rioter überrepräsentiert waren, doch ist denkbar, dass dieser Befund durch die durchschnittlich schlechtere sozio-ökonomische Position dieser Gruppe(n) (teilweise) erklärt werden kann. Zudem variiert die ethnische Zusammensetzung der Rioter lokal stark – jedoch nicht immer proportional zu der ebenfalls variierenden lokalen Zusammensetzung der Wohnbevölkerung. Während es in London durch die Erschießung Mark Duggans und den anschließenden Protesten intuitiv erscheint ein antirassistisches Element und Protest gegen Polizeigewalt anzunehmen und auch Interviewmaterial und Riotverhalten eine gewisse Evidenz dafür liefern, kann dies nicht ohne Weiteres auf andere Städte übertragen werden.

Die lokal sehr unterschiedlichen Dynamiken und Taten während der Riots lassen vielmehr auf ein sehr heterogenes Bild schließen, dass sich – abseits der übergeordneten Faktoren multipler Deprivation und Perspektivlosigkeit – nur durch lokale Fallstudien erklären ließe,

die größtenteils noch geleistet werden müssen. Dazu passt, dass zwar der Zusammenhang von Armut bzw. multipler Deprivation und Riots bzw. Riotbeteiligung relativ gut belegt werden kann, jedoch keineswegs als hinreichender Faktor betrachtet werden kann, da sehr viele Gebiete mit vergleichbar schlechten sozio-ökonomischen Lage keine Riots erfuhren.

4.2 Die Riots als nicht-normierter (Klassen-)Konflikt?

Selbst wenn man die zusammenfassenden Schlussfolgerungen des letzten Kapitels teilt und Armut und Deprivation ins Zentrum der Riotanalyse stellt, bleiben immer noch viele Fragen offen und fällt es schwer eine systematischere Einordnung der Riots vorzunehmen. Deshalb soll zuletzt die Frage (an-)diskutiert werden, inwieweit die Riots der Konfliktform eines nicht-normierten (Klassen-)Konflikt entsprechen und ob dieses Analyseraster eine aufschlussreiche Perspektive bieten kann. Es sei allerdings betont, dass die folgenden Überlegungen unabgeschlossen, vorläufig und noch nicht im ausreichenden Maße fundiert sind.

Viele englische Analyst_innen, und keinesfalls nur marxistisch/marxianisch inspirierte, sind sich darin einig, dass die Riots (auch) einen Klassencharakter hatten. So spricht beispielsweise der *Labour*-Abgeordnete David Lammy offen und unproblematisch davon:

„You need only to look at a map of where the riots took place to recognise that there was a class element to what happened.“ (Lammy 2011, 48)

Dieser wie selbstverständlich erscheinende Bezug auf Klassenstrukturen mag für deutsche Leser_innen überraschend klingen, hat aber mit dem unterschiedlichen angelsächsischen Diskurs zu tun. Während in Deutschland Sozialdemokrat_innen aller Couleur das Wort *Klasse* nur selten oder gar nicht in den Mund nehmen, ist es in England (immer noch) fester Bestandteil sowohl des alltäglichen und politischen, als auch des wissenschaftlichen Diskurses. Begriffe wie *working class* oder *middle class* gehören zum gewöhnlichen Wortschatz und auch das *Office for National Statistics* nutzt für seine *socio-economic classification* ein *class*-Modell (vgl. Office for National Statistics 2010). Schaut man sich letzteres allerdings genauer an, wird freilich deutlich, dass es sich eher um ein komplexes Berufsklassenmodell handelt; folglich bleiben Ausbeutungs- und Herrschaftsmechanismen oftmals unterbelichtet. Andere Bezüge auf den Klassencharakter der Riots bleiben oft theoretisch unscharf und scheinen oftmals nicht viel mehr zu meinen als dass ökonomische Ungleichheit bzw. materielle Armut irgendwie eine Rolle gespielt habe (vgl. z. B. Scambler/Scambler 2011). Fast entsteht der Eindruck als ob die unproblematische

Verwendung des Klassenbegriffs mit dessen Entschärfung im kritisch-analytischen Sinne bzw. seiner Verwässerung erkaufte wurde.

An dieser Stelle kann jedoch keine Klärung des Klassenbegriffes angestrebt werden. Wenn im Folgenden dennoch von Klassen gesprochen wird, ist damit allerdings mehr gemeint als eine hierarchische Klassifizierung anhand von Berufs- und Einkommensgruppen. Vielmehr soll davon ausgegangen werden, dass es in einer nach Klassen strukturierten kapitalistischen Gesellschaft Ausbeutungsverhältnisse gibt, die sich sowohl anhand der Achse Kapital-Arbeit qua Mehrwertaneignung ergeben, als auch anhand anderer Achsen mit anderen Mechanismen. Diese verlaufen etwa inmitten arbeitender und arbeitsloser Gruppierungen und vollziehen sich innerhalb einer hochfragmentierten Klassenstruktur nicht nur mittels Mehrwertaneignung, sondern auch durch sekundäre Ausbeutungsmechanismen (vgl. Dörre 2009). Im Kontext der Riots müssen deshalb besonders der Ausschluss vom regulären Arbeitsmarkt und aus relativ geschützten Arbeitsverhältnissen, der Abbau ehemals wohlfahrtsstaatlich verbriefteter Sozialrechte und ethnisch-symbolisch vermittelte Diskriminierung in den Blick genommen werden.

Bestimmte Gruppen dringen so gar nicht erst in ein geschütztes Arbeitsverhältnis vor und bleiben entweder auf staatliche Leistungen, familiäre oder *community*-basierte Substitute und/oder informelle Arbeitsverhältnisse angewiesen. Ihnen kommen damit sowohl objektiv spezifische Klassenpositionen im Produktions- und Konsumtionsprozess, als auch spezifische subjektive Interessen und wahrscheinlich auch ein anderes Bewusstsein³² zu. Um dies angemessen konzeptualisieren zu können, scheint es notwendig die faktischen Verwerfungen, Konfliktlinien und Ungleichheiten innerhalb der arbeitenden bzw. arbeitslosen Bevölkerung im Klassenbegriff zu reflektieren. Wichtig im Kontext der Riots ist zudem, dass bestimmte Gruppen von den normierten Institutionen ausgeschlossen bleiben, die traditionell den Konflikt zwischen Arbeit-Kapital moderieren. Neben den Gewerkschaften und den Arbeitgebervereinigungen müssen auch der Sozialstaat und die parlamentarische Repräsentation zu diesen historischen Kompromissformen gezählt werden. Wir haben es also mit einer hochdifferenzierten sowie mit anderen Faktoren verschränkten Klassenstruktur unter sich verändernden wohlfahrtsstaatlichen Bedingungen zu tun.

Als *nicht-normierte Klassenkonflikte* sollen nach einer ersten Arbeitsdefinition demnach jene Konflikte bezeichnet werden, die zwar ihre strukturellen Ursachen in einer bestimmten Position in der gesamtgesellschaftlichen Produktionssphäre mit entsprechenden (ggf.

³² Damit soll kein Klassenbewusstsein im Sinne einer schlechten marxistischen Orthodoxie angedeutet werden, sondern lediglich auf einen Zusammenhang von objektiver Lage und subjektivem Bewusstsein hingewiesen werden, wie ihn etwa Bourdieu beschreibt.

symbolisch vermittelten, sekundären) Ausbeutungsformen haben, jedoch nicht in den historisch gewachsenen Formen normiert und daher relativ befriedet sind. Solchen Konflikten käme naheliegender Weise eine politische Bedeutung zu, da sie die soziale Organisation der gesellschaftlichen Produktion (und Konsumtion) berühren. Die Frage lautet somit: Stellen die 2011er Riots (partiell) eine solche Konfliktform dar?

Dass die Riots eine wenig bis gar nicht standardisierte Form des Konflikts darstellen, ist relativ offenkundig. Keine Organisation oder gar Partei hat sie moderiert oder war in der Lage sie zu kontrollieren. Auffallend ist zudem die Abwesenheit politischer Forderungen; zumindest auf den ersten Blick scheinen die Rioter die (institutionalisierte) Politik nicht zu adressieren. Doch was bedeutet dies? Drückt der Umstand, dass von den Riotern keine klassischen politischen Forderungen erhoben wurden schlechthin eine *apolitische* Haltung aus oder spiegelt sich darin vielmehr die bittere Erfahrung, dass von der etablierten Politik sowieso nichts zu erwarten sei? Das Politische der Riots könnte demnach auch gerade in der Verweigerung etablierter politischer Verhandlungsformen bestehen. Die Abwesenheit normierter politischer Verfahren würde ein Hinweis auf eine tiefe – ideelle wie materielle – Repräsentationskrise sein (vgl. Altenried 2012, der in seinem lesenswerten Buch den Versuch unternimmt, die Riots als politisches Ereignis zu verstehen). Für diese Interpretation spräche die oft in Interviews artikulierte Perspektivlosigkeit und das Gefühl kein Gewicht und keine Stimme in der Gesellschaft zu haben. Diese Aussagen beziehen sich relativ deutlich auf einen verhinderten Zugang zum regulären Arbeitsmarkt und fehlendes Vertrauen in das etablierte demokratische System.

Überlegungen wie diese sollten die Riots aber keinesfalls heroisieren. Es darf nicht vergessen werden, dass sie extrem destruktiv waren und Todesopfer zu beklagen sind. Die oben geschilderten Missstände konnten oder wollten eine Vielzahl der Rioter nicht produktiv angehen. Ansätze zu einer nachhaltigen Organisation der Rioter, die über das koordinierte Plündern hinausgehen, sind jedoch bis dato nicht auszumachen. Der Umstand, dass oftmals auch kleine und lokale Geschäfte Ziel der Plünderungen wurden, spiegelt aber mehr wieder als nur wahlloses Zerstören; ebenso kommen hierdurch die tatsächlichen und hochfragmentierten Interessengegensätze zu Vorschein. Ebenfalls sollten die Masse der Rioter und ihre Motive nicht homogenisiert werden. Die offenkundig destruktive Artikulation der Unzufriedenheit, der Frustration und der Wut, ist die Kehrseite der fortgeschrittenen Marginalisierung und Deprivation vieler Rioter. Ein Klassenkonflikt im Sinne einer traditionell organisierten Klassenbewegung, mit dem Ziel die Produktion zu vergesellschaften oder auch nur für eine Verbesserung der Lage der Arbeiter_innen im bestehenden System zu

kämpfen, liegt erkennbar nicht vor. Warum sollte er auch? Viele Rioter scheinen in ihren Interviews zunächst jenen Status, die Lohnarbeit, einzufordern, der üblicher Weise Voraussetzung einer solche Bewegung ist. Dieses Fordern verbleibt allerdings abstrakt und ohne Verweis auf eine angemessene Praxis (die allerdings von anderen Akteuren, z. B. den politischen Parteien, auch nicht ersonnen wird).

Andererseits gibt es aber – vor allem in London – viele Hinweise auf ein politisch selektives Vorgehen der Rioter. Die gezielten Angriffe auf die Polizei und andere staatliche Einrichtungen wie Jobcenter, gehören hierzu. Es gibt auch eine gewisse Evidenz für selektives Plündern, so etwa folgendes Statement:

„However, when an independent store or an Oxfam store was targeted, there was noticeable anger amongst the crowd.“ (NatCen 2011, 29)

Diese Dynamiken bedürfen allerdings je einer genaueren Fallanalyse, da sie lokal stark differieren. Darüber hinaus mögen sie zur Widerlegung der Behauptungen taugen, das Plündern und die Gewalt ziellos gewesen seien – als politische Bewegung oder dergleichen qualifizieren sie die Riots aber (noch) nicht.

Die Frage des politischen Gehalts der Riots ist aber nicht nur hinsichtlich der Heterogenität der Aussagen und Motivationen der Rioter, sondern auch in grundsätzlicher Weise problematisch: Weder ist es überzeugend, Riots per se als politisch zu bezeichnen, da sie etwa in die öffentliche Ordnung, besonders in die Gewalt- und Eigentumsrechte, eingreifen; noch erscheint es plausibel allein schon deshalb von *unpolitischen* Riots zu sprechen, da keine politischen Forderungen und Organisierungen vorliegen, ferner nicht der normierte Weg der Konfliktbearbeitung eingeschlagen wurde. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass die etablierten Wege für die Rioter aus konkreten Gründen nicht offen standen oder als nicht erfolgversprechend wahrgenommen wurden.

Die aufgeworfenen Fragen können hier aber nicht abschließend beantwortet werden. Zudem liegt es maßgeblich an gewählten Definitionen und Vorannahmen, ob man die Riots als politisch und als nicht-normierten (Klassen-)konflikt einstufen möchte. Festgehalten werden kann allerdings, dass es sich bei den Riots um hochgradig nicht-normierte Auseinandersetzungen handelt (bei denen nicht einmal organisierte (Gang-)Kriminalität eine wichtige Rolle gespielt hat), und dass die zugrunde liegenden strukturellen Ursachen am ehesten im Bereich der *sozialen Frage* auszumachen sind. Es sind in dem Sinne durchaus auch Klassenkonflikte, als dass sie – neben einer Reihe anderer Faktoren (vgl. dazu die Zusammenfassung in Kap. 5) – ihre wahrscheinlich wichtigsten Ursachen im Ausschluss vom Arbeitsmarkt, sekundärer Überausbeutung (Dörre), sozio-ökonomischer Deprivation und Marginalisierung haben. Diese Ursachen sind nicht zufälliger Natur, sondern das Er-

gebnis umfassender Deindustrialisierung, der Beschneidung oder Streichung ehemals verbrieft sozialer Rechte und einer kapitalistischen Dynamik, die regelmäßig eine mehr oder weniger große Anzahl von Menschen freisetzt oder ganz aus regulären Arbeitsverhältnissen ausschließt. Die faktischen Konfliktlinien, die durch die Riots konkret aufgezeigt wurden, sind jedoch undeutlich und kleinteilig. Am ehesten verlaufen sie anhand vielfältiger Fragmentierungen innerhalb der arbeitenden und arbeitslosen Bevölkerung selbst und der polizeilichen Verwaltung und Behandlung der Marginalisierten.

5 Zusammenfassung und offene Forschungsfragen

Es würde den Rahmen sprengen die gesamte Literatur, die unter Kapitel 3 wiedergegeben und diskutiert wurde, an dieser Stelle zusammen zu fassen, da sie die Riots aus vielfältigen Perspektiven, unter Hinzuziehens unterschiedlicher Methoden und Theorien und teilweise mit lokalem Fokus analysiert. Aus diesem Grund beschränkt sich die Zusammenfassung auf mögliche Auslöser, Ursachen und Gründe der Riots.

Als Auslöser der Riots in London muss die *Tötung Mark Duggans* durch die Polizei, die anschließende (Fehl-)Information der Öffentlichkeit und der Familie des Getöteten durch die Polizei und der vergebliche Versuch mittels einer Demonstration Gesprächsbereitschaft bei der Polizei zu bewirken angenommen werden. Bemerkenswert ist jedoch, dass – anders als bei früheren Riots – zwei Tage zwischen dem Auslöser und dem Riotbeginn lagen. Ob dies Erschießung Duggans jedoch auch als Auslöser der Riots außerhalb Londons gelten darf, ist sehr fraglich. Hier ist eher von einer Kettenreaktion auszugehen. Nicht zuletzt durch die immer wiederkehrenden Bilder im Fernsehen wurde deutlich, dass großflächiges Rioting und Plündern möglich ist und dies hat womöglich einen *copy-cat*-Effekt ausgelöst. Abseits dieser Auslöser sind allerdings tiefer liegende Ursachen und Gründe anzunehmen. Bereits in Kapitel 4.2 wurden *soziale Gründe* als der wahrscheinlich wichtigste Komplex angesprochen. Hierzu zählen Perspektivlosigkeit bzw. die fehlende Aussicht auf einen Arbeitsplatz, ferner Armut, Marginalisierung, eine enorme Frustration und das Gefühl „nichts zu verlieren zu haben“. Der Zusammenhang zwischen Riotbeteiligung und diesen Faktoren ist empirisch relativ gesichert und breit gestützt; er erklärt die Riots aber keineswegs hinreichend. Die meisten Menschen in vergleichbaren sozio-ökonomischen Lagen beteiligten sich schließlich nicht an ihnen.

Als weitere Faktoren können deshalb *fehlendes Vertrauen in normierte politische Verfahren* und eine *materielle und ideelle Repräsentationskrise* gelten. Viele Interviews belegen,

dass die Rioter das Gefühl haben, in dieser Gesellschaft nicht gehört zu werden. Wirft man einen nüchternen Blick auf die aktuellen Entwicklungen der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik in Europa und England, könnte leicht der Eindruck entstehen, dass das fehlende Vertrauen und die daraus entstehende Ohnmacht keine simplen Fehleinschätzung sind, sondern Ergebnisse von konkreten Erfahrungen und Reflexionen. Sinnbildlich dafür kann die Reaktion eines Rioters in London stehen, der auf die Frage einer Journalistin, ob er glauben würde mit den Riots irgendetwas zu erreichen, antwortete, dass dies bereits geschehen sei, da sie unter anderen Umständen nicht mit ihm gesprochen hätte (vgl. Penny 2011).

Dem fehlenden Vertrauen in die etablierte Politik entspricht oft eine mehr oder weniger klar artikulierte und politisierte *Wut* auf das (politische) „System“ und seine Repräsentant_innen. Manche Rioter äußerten sich in den Interviews auch explizit politisch, so wurden häufig das Verhalten der Banker_innen in der Krise, die drastische Erhöhung der Studiengebühren oder Skandale von Politiker_innen genannt und kritisiert. Besonders in London sind auch gezielt politisch motivierte Angriffe, etwa auf Jobzentren, verzeichnet worden. Auf der anderen Seite scheinen oftmals *Opportunismus* und die Chance auf „freestuff“ vorzuherrschen.

Ebenfalls relativ plausibel erscheinen Erklärungen, die die Riots mit *Konsumismus* in Beziehung setzen. Offenkundig handelt es sich bei einem Großteil der Taten um Plünderungen. Zwar ist es ein Zerrbild, dass ausschließlich Luxus- und Markengeschäfte Ziel dieses „Warenerwerbs mit anderen Mitteln“ gewesen wären, doch war opportunistisches Plündern andernfalls nicht erschwinglicher Güter offensichtlich auch ein Beweggrund. Dieser Punkt muss aber durch eine Kultur des Konsums kontextualisiert werden, in welcher Identität und sozialer Status einerseits stark an den Erwerb von Waren gebunden sind, und in der andererseits bestimmte Gruppen relativ vom Konsum ausgeschlossen werden (was wiederum auf den ersten Punkt, soziale Gründe, verweist).

Im Kontext von Konsumismus kann auch der *Eventcharakter* der Riots genannt werden. Es gibt einige Evidenz dafür, dass viele Rioter mit dem Ziel „etwas zu erleben“ teilnahmen. Manche Analyst_innen sehen darin einen fortgeschrittenen Konsum immaterieller Güter durch eine zunehmend gelangweilte und arbeitslose Jugend.

Während anfangs („schwarze“) Gangs beschuldigt wurden, hauptverantwortlich für die Riots gewesen zu sein, ist diese ebenso gewagte wie bequeme Hypothese inzwischen weitestgehend widerlegt. Nichtsdestotrotz ist davon auszugehen, dass *organisierte Kriminalität* lokal durchaus eine geringe Rolle gespielt hat und die allgemeine Unordnung auch dazu genutzt wurde, systematisch Waren zum Wiederverkauf zu klauen.

Strittig in der Literatur ist der Einfluss von *Policing* auf die Riots. Der methodisch in dieser Hinsicht anfechtbare Bericht von *The Guardian/LSE* betont ihn in besonders starker Weise. Evident erscheinen zumindest eine weit verbreitete Unzufriedenheit, teils auch eine ausgeprägte Wut bis Hass auf die Polizei. Inwieweit die Polizei dabei als institutionell rassistisch einzuschätzen ist (wie unabhängige Untersuchungen es in der Vergangenheit feststellten, vgl. z. B. MacPherson 1999, 29ff., 321f), kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden. Das sogenannte *racial profiling* bei den *stop and search*-Maßnahmen scheint aber ein verbreitetes Phänomen und flächendeckend ein wichtiger Grund für die große Unzufriedenheit mit der Polizei, besonders innerhalb der „schwarzen“ Bevölkerung zu sein. Besonders in London muss Polizeihandeln als Grund für die Riots ernst genommen werden, wie auch die direkten Angriffen auf dieselbe deutlich machen.

Ebenso ist unsicher, welche Rolle *race* bzw. *Ethnizität* bei den letzten Riots gespielt hat. Die grundsätzliche ethnische Zusammensetzung der Rioter ist ausgesprochen heterogen. Ebenfalls traten die Riots in ethnisch sehr unterschiedlichen Kontexten auf. Andererseits sind ethnische Minderheiten, besonders *Black British*, unter den Riotern wahrscheinlich überrepräsentiert. Dies trifft besonders auf London zu, was allerdings leicht mit dem dortigen Anlass, der Erschießung eines „schwarzen“ Menschen, erklärt werden könnte. In anderen Gebieten kann bis dato nur spekuliert werden, ob der durchschnittlich schlechtere sozio-ökonomische Status ethnischer Minderheiten, diskriminierendes *Policing*, Rassismuserfahrungen, Diskriminierungen oder andere Gründe dafür verantwortlich sind. Insbesondere verglichen mit früheren Riots scheinen die 2011er Riots aber ein geringeres ethnisches Moment aufzuweisen und eher einen Querschnitt sozialer Deprivation wiederzugeben.

Einen anderen, oftmals vergessenen Grund oder zumindest eine Ermöglichungsbedingung, scheinen die Riots aber in *spezifisch männlichem Verhalten*³³ zu haben. Die überwiegende Anzahl der Rioter scheint männlich sozialisiert worden zu sein. Es ist plausibel, dass das gewalttätige Handeln während der Riots männlich besetzt ist und entsprechend eher von jungen Männern ausgeübt wurde.

Schließlich wurde unmittelbar nach den Riots viel über die Rolle von *neuen sozialen Medien* spekuliert. Die Untersuchungen zeigen, dass ihre Bedeutung für die Riots vermutlich geringer war, als oftmals angenommen. Besonders via *facebook* und *Twitter* wurde nur marginal zu Riots aufgerufen, geschweige denn sich organisiert. Besonders in London ist aber von einer Katalysatorfunktion der *Black Berry*-Mobiltelefone auszugehen, deren kos-

³³ Ist in diesem Kontext von Männlichkeit die Rede, wird selbstverständlich von einer – wirkmächtigen – sozialen Konstruktion ausgegangen.

tenloser und passwortgeschützter Kurzmitteilungsservice durchaus intensiv zur Abstimmung genutzt wurde. Dennoch ist festzuhalten, dass durch neue Medien die Riots zwar teilweise beschleunigter oder koordinierter ablaufen konnten, sie diese aber nicht ursächlich hervorgerufen haben.

Diese Auslöser und Ursachen zusammen genommen ergeben ein äußerst heterogenes und unabgeschlossenes, geradezu unübersichtliches Bild. Dies ist kein Zufall. Bis dato widersetzen sich die 2011er Riots einer eindeutigen Kategorisierung. Einerseits erscheint eine Reduzierung auf Gier und Plündern ungerechtfertigt und einer Depolitisierung gleichzukommen; andererseits sind es auch keine klassischen politischen Riots, die als Gesamtheit auf einen eindeutigen Missstand, etwa institutionellen Rassismus, reagieren und explizit politische Forderungen enthalten. Der offensichtlichste und am besten belegte Zusammenhang besteht zwischen einer sozio-ökonomischer Deprivation und Riotbeteiligung, gleichwohl nachweislich Personen aus allen gesellschaftlichen Klassen und Schichten teilgenommen haben.

Ein gutes Jahr nach den Riots versteht es sich von selbst, dass die Forschung noch viele Lücken aufweist und weitere Arbeit unternommen werden müssten, um die Riots besser zu verstehen.³⁴ Viele bereits publizierten und in dieser Arbeit zusammengefassten Berichte nutzten ihr analytisches Potential nicht voll aus, da oftmals eher journalistisch statt wissenschaftlich gearbeitet wurde und aufgrund von Zeitdruck wichtige Differenzierungen und Analysen nicht vorgenommen wurden. So gibt es sehr viele Hinweise dafür, dass die Riotdynamik lokal stark variierte; ebenfalls ist es naheliegend, dass es lokal je unterschiedliche Gründe dafür gibt, dass die Riots in vielen Gebieten nicht auftraten, die eigentlich dafür prädestiniert erschienen. Die Hauptberichte können diese lokalen Unterschiede aber meist nicht angemessen abbilden oder gar erklären. Somit fehlt es an umfassenden wissenschaftlichen *Fallanalysen* einzelner Gebiete, die mit Sekundärdaten, jüngerer Sozialgeschichte und soziologischer Theorie angereichert sind (vgl. für ein gutes Beispiel einer solchen Analyse z. B. Wacquant 2008).

Ebenfalls eine Leerstelle in der Forschung bilden qualitative *Biographieanalysen* individueller Rioter. Diese erscheinen aber notwendig, um subjektive Motivlagen und Lebenswelten insgesamt besser zu verstehen. Die bisher vorgelegten Arbeiten mit Interviewmaterial sind in dieser Hinsicht oftmals enttäuschend, da i. d. R. sowohl die Auswertung dürftig

³⁴ Eine andere Frage ist freilich, ob diese Forschung auch tatsächlich unternommen werden wird. Auf einer einschlägigen Konferenz der London South Bank University im September diesen Jahres, „*Collisions, Coalitions and Riotous Subjects: The Riots one year on*“, wurden jedenfalls keine größeren noch laufenden Projekte vorgestellt.

bzw. intransparent ist, als auch die angewandte Methode bzw. der Fragebogen bereits im Vorfeld zu stark standardisiert wurde.

Insgesamt ist eine sozialwissenschaftlich anspruchsvolle *Kontextualisierung und Theoretisierung* der Riots in einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang noch unbefriedigend entwickelt. Dennoch liegen z. B. mit Krisentheorien, Analysen zur Konsumkultur, Klassentheorien oder Gentrifizierungsanalysen teils vielversprechende Konzepte vor. Erst im Lichte solcher umfangreicheren Untersuchungen wird man schließlich besser über den politischen Gehalt der 2011er Riots urteilen können.

Literatur

*Besonders lesenswerte Literatur ist mit * gekennzeichnet*

- Abbas, Mohammed/Adrian Croft 2011: 'This is not about poverty, it's about culture': Cameron. Online verfügbar: <http://news.nationalpost.com/2011/08/11/you-will-pay-for-what-you-have-done-cameron/> (zuletzt abgerufen: 03.07.2012).
- *Altenried, Moritz 2012: Aufstände, Rassismus und die Krise des Kapitalismus. England im Ausnahmezustand. Münster: edition assamblage.
- *Angel, Harry 2012: Viewpoint: were the riots political? In: Safer Communities, Vol. 11, 1/2012, S. 24-32.
- Bagguley, Paul 2012: The Complexities of the Crowd. Konferenzpaper von "Alternatives Futures and Popular Protest XVII", 02.-04. April 2012, Manchester.
- *Bauman, Zygmunt 2011a: The London Riots. On Consumerism coming Home to Roost. Online verfügbar: <http://www.social-europe.eu/2011/08/the-london-riots-on-consumerism-coming-home-to-roost> (zuletzt abgerufen: 10.06.2012).
- Baumann, Zygmunt 2011b: Interview. Zygmunt Bauman on the UK Riots. Online verfügbar: <http://www.social-europe.eu/2011/08/interview-zygmunt-bauman-on-the-uk-riots> (zuletzt abgerufen: 10.06.2012).
- Baker, Stephanie Alice 2011: The Mediated Crowd: New Social Media and New Forms of Rioting. In: Sociological Research Online, Vol. 16, 4, 21. Online verfügbar: <http://www.socresonline.org.uk/16/4/21.html> (zuletzt abgerufen: 01.06.2012).
- Baker, Stephanie Alice 2012: From the criminal crowd to the 'mediated crowd': the impact of social media on the 2011 English riots. In: Safer Communities, Vol. 11, 1/2012, S. 40-49.
- BBC News 2012: London riots: Darrell Desuze detained for Richard Bowes killing. 17.04.2012. Online verfügbar: <http://www.bbc.co.uk/news/uk-england-17738958> (zuletzt abgerufen: 11.05.2012).
- Bhattacharyya, Gargi/James Cowles/Steve Garner/Ajmal Hussain 2012: Communities, Centres, Connections, Disconnections: Some Reflections on the Riots in Birmingham. In: Sociological Research Online, Vol. 17, 1, 11. Online verfügbar: <http://www.socresonline.org.uk/17/1/11.html> (zuletzt abgerufen: 01.06.2012).
- Birch, Sarah/Nicholas Allen 2012: 'There will be burning and a-looting tonight': The Social and Political Correlates of Law-breaking. In: The Political Quarterly, 83, Nr. 1, S. 33-43.
- Bridges, Lee 2012: Four days in August: the UK riots. In: Race & Class 54, 1, S. 1-12.
- *Briggs, Daniel 2012a: What we did when it happened: a timeline analysis of the social disorder in London. In: Safer Communities, Vol. 11, 1/2012, S. 6-16.
- *Briggs, Daniel 2012b (Hrsg.): The English Riots of 2011. A Summer of Discontent. London: Waterpress.
- Burja, Janet 2012: Grounding the Riots. In: Radical Statistics 106, S. 53-56.

- Cameron, David 2011a: David Cameron's riot statement to Parliament. Online verfügbar: <http://www.bbc.co.uk/news/uk-politics-14490251> (zuletzt abgerufen: 02.07.2012).
- Cameron, David 2011b: PM statement on violence in England. Online verfügbare: <http://www.number10.gov.uk/news/pm-statement-on-violence-in-england/> (zuletzt abgerufen: 02.07.2012).
- *Clarke, Becky 2012: Deconstructing the rioters: a case study of individuals convicted and sentenced in Greater Manchester. In: Safer Communities, Vol. 11, 1/2012, S. 33-39.
- Clement, Matt 2012: Rage against the market: Bristol's Tesco riot. In: Race & Class, 53, 3, S. 81-90.
- Communities and Local Government 2011: The English Indices of Deprivation 2010. Online verfügbar: <http://www.Communities.gov.uk/documents/statistics/pdf/1871208.pdf> (abgerufen am 03.05.2012).
- Criminal Justice Matters 2012: Themed Section: Bond Have Been Broken... The August Riots 2011. Vol. 87/1.
- [Croydon Panel] Croydon Independent Local Review Panel 2012: Report into the rioting in Croydon on 8 and 9 August 2011. Online verfügbar: <http://www.croydononline.org/lirp/report.pdf> (zuletzt abgerufen: 10.05.2012).
- Dörre, Klaus 2009: Die neue Landnahme. Dynamiken und Grenzen des Finanzmarktkapitalismus. In: Ders./Stephan Lessenich/Hartmut Rosa: Soziologie. Kapitalismus. Kritik. Frankfurt/M: Suhrkamp, S. 21-86.
- Durkin, Catherine 2012: How "sick" is our society?. In: Safer Communities, Vol. 11, 1/2012, S. 50-53.
- [Ealing Panel] Ealing Riots Scrutiny Review Panel 2011/2012 2012: Draft Final Report to Overview and Scrutiny. Online verfügbar: http://www2.ealing.gov.uk/ealing3/export/sites/ealingweb/services/council/committees/agendas_minutes_reports/scrutiny/ealing_riots_scrutiny_review_panel/24may2011-15may2012/13th_February_2012./Item_6_Draft_Final_Report_Appx_.pdf (zuletzt abgerufen: 10.05.2012).
- [English Deprivation] English Indices of Deprivation 2010 2011. In: Rogers, Simon: Indices of multiple deprivation: find the poorest places in England. Online verfügbar: <http://www.guardian.co.uk/news/datablog/2011/mar/29/indices-multiple-deprivation-poverty-england> (zuletzt abgerufen: 10.05.2012).
- Gorringe, Hugo/Michael Rosie 2011: King Mob: Perceptions, Prescriptions and Presumptions About the Policing of England's Riots. In: Sociological Research Online, Vol. 16, 4, 21. Online verfügbar: <http://www.socresonline.org.uk/16/4/17.html> (zuletzt abgerufen: 01.06.2012).
- Grover, Chris 2011: Social Protest in 2011: Material and Cultural Aspects of Economic Inequalities. In: Sociological Research Online, Vol. 16, 4, 18. Online verfügbar: <http://www.socresonline.org.uk/16/4/18.html> (zuletzt abgerufen: 01.06.2012).
- The Guardian 2011: UK riots: every verified incident. Online verfügbar: <http://www.guardian.co.uk/news/datablog/2011/aug/09/uk-riots-incident-listed-mapped> (zuletzt abgerufen: 02.07.2012).

- *The Guardian/LSE 2011a: Reading the Riots. Investigating England's summer of disorder. London.
- The Guardian/LSE 2011b: Riot Questionnaire. Online verfügbar: <http://image.guardian.co.uk/sys-files/Guardian/documents/2011/11/29/RIOT-QUESTIONNAIRE.pdf> (zuletzt abgerufen am 25.04.2012).
- Harding, Simon 2012: Street Government. The Role of the Urban Street Gang in the London Riots. In: Briggs, Daniel 2012b (Hrsg.): The English Riots of 2011. A Summer of Discontent. London: Waterpress, S. 193-213.
- Harman, Harriet 2011: After the Riots: The Way Forward. Online verfügbar: <http://www.harrietharman.org/uploads/9330b557-34b8-58b4-bd46-1a683e3f5ffc.pdf> (zuletzt abgerufen: 11.05.2012).
- Harvey, Paul 2011: Reflecting on the August 2011 disturbances in Hackney. Online verfügbar: <http://www.hcvs.org.uk/news/2011/hackney-disturbances-partnership-project/default.aspx> (zuletzt abgerufen: 11.05.2012).
- Heap, Vicky/Hannah Smithson 2012: „We've got to be tough, we've got to be robust, we've got to score a clear line between right and wrong right through the heart of this country": can and should the post-riot populist rhetoric be translated into reality?. In: Safer Communities, Vol. 11, 1/2012, S. 54-61.
- HMIC 2011: The rules of engagement. A review of the August 2011 disorders. Online verfügbar: <http://www.hmic.gov.uk/media/a-review-of-the-august-2011-disorders-20111220.pdf> (zuletzt abgerufen: 15.05.2012).
- Home Affairs Committee 2011a: Policing Large Scale Disorder: Lessons from the disturbances of August 2011. Vol. I. Online verfügbar: <http://www.publications.parliament.uk/pa/cm201012/cmselect/cmhaff/1456/1456vw.pdf> (zuletzt abgerufen: 15.05.2012).
- Home Affairs Committee 2011b: Policing Large Scale Disorder: Lessons from the disturbances of August 2011. Vol. II. Online verfügbar: <http://www.publications.parliament.uk/pa/cm201012/cmselect/cmhaff/1456/1456iipdf> (zuletzt abgerufen: 15.05.2012).
- *Home Office 2011: An Overview of recorded Crimes and Arrest Resulting from Disorder Events in August 2011. Online verfügbar: <http://www.homeoffice.gov.uk/publications/science-research-statistics/research-statistics/crime-research/overview-disorder-aug2011/overview-disorder-aug2011?view=Binary> (zuletzt abgerufen: 26.04.2012).
- Hussain, Yasmin/Paul Bagguley 2009: The Bradford 'riot' of 2001: the diversity of action. In: Waddington, David/Fabien Jobard/Mike King (Hrsg.): Rioting in the UK and France. A comparative analysis, Devon: Willan, S. 71-80.
- ICM 2011a: The Guardian. Riot Survey. Online verfügbar: <http://www.icmresearch.com/riots-poll> (zuletzt abgerufen: 08.05.2012).
- ICM 2011b: CCTV after Riots. Online verfügbar: <http://www.icmresearch.com/support-for-cctv-increases-after-the-riots> (zuletzt aberufen am 08.05.2012).
- The Independent 2010: The Battle of Trafalgar Square: The poll tax riots revisited. Online verfügbar: <http://www.independent.co.uk/news/uk/politics/the-battle-of-traffic-square-the-poll-tax-riots-revisited-1926873.html> (zuletzt abgerufen 02.07.2012).

- [IPPC] Independent Police Complaints Commission 2012: Statement by IPCC Commissioner Rachel Cerfontyne in relation to Duggan family complaint. Online verfügbar: http://www.ipcc.gov.uk/news/Pages/pr_290212_duggan.aspx (zuletzt abgerufen: 02.07.2012).
- Ipsos 2009: Social Grade. A Classification Tool. Online verfügbar: http://www.ipsos-mori.com/DownloadPublication/1285_MediaCT_thoughtpiece_Social_Grade_July09_V3_WEB.pdf (zuletzt abgerufen am 08.05.2012).
- Kelly, Liz/Aisha K. Gill 2012: Rotis not Riots: a feminist dialogue on the riots and their aftermath. In: Safer Communities, Vol. 11, 1/2012, S. 62-72.
- Kingham, Neil 2011: Disorder in Wandsworth. Online verfügbar: <http://ww3.wandsworth.gov.uk/moderngov/mgConvert2PDF.aspx?ID=15102> (zuletzt abgerufen: 14.05.2012).
- *Klein, Axel 2012: Policing as a causal factor – a fresh view on riots and social unrest. In: Safer Communities, Vol. 11, 1/2012, S. 17-23.
- Laika diskurs (Hrsg.) 2012: Wenn die Toten erwachen. Die Riots in England 2011. Hamburg: Laika.
- Lammy, David 2011: Out of the Ashes. Britain after the riots. London: Guardian Books.
- Laville, Sandra et al. 2011: Doubts emerge over Duggan shooting as London burns. Online verfügbar: <http://www.guardian.co.uk/uk/2011/aug/07/police-attack-london-burns> (zuletzt abgerufen: 02.07.2012).
- Lewis, Paul 2011: Tottenham riots: a peaceful protest, then suddenly all hell broke loose. Online verfügbar: <http://www.guardian.co.uk/uk/2011/aug/07/tottenham-riots-peaceful-protest> (zuletzt abgerufen: 02.07.2012).
- Lewis, Paul et al. 2011: Kenneth Clarke blames English riots on a 'broken penal system'. Online verfügbar: <http://www.guardian.co.uk/uk/2011/sep/05/kenneth-clarke-riots-penal-system> (zuletzt abgerufen: 02.07.2012).
- *Lightowers, Carly/Jon Shute 2012a: Rioting and area deprivation in Greater Manchester. In: Radical Statistics 106, S. 22-29.
- Lightowers, Carly/Jon Shute 2012b: Response to comments by Nigel Williams and Nick Cowen In: Radical Statistics 106, S. 49-52.
- MacPherson, William 1999: The Stephen Lawrence Inquiry.
- Metropolitan Police Service 2012: 4 Days in August. Strategic Review into the Disorder of August 2011. Online verfügbar: <http://content.met.police.uk/News/MPS-report-into-summer-disorder/1400007360193/1257246745756> (zuletzt abgerufen: 15.05.2012).
- [MoJ] Ministry of Justice 2012: Statistical bulletin on the public disorder of 6th to 9th August 2011. February 2012 update. Online verfügbar: <http://www.justice.gov.uk/downloads/statistics/criminal-justice-stats/august-public-disorder-stats-bulletin-230212.pdf> (zuletzt abgerufen am 03.05.2012).
- Monaghan, Lee F./Micheal O'Flynn 2012: More Than Anarchy in the UK: 'Social Unrest' and its Resurgence in the Madoffized Society. In: Sociological Research Online, Vol. 17, 1, 9. Online verfügbar: <http://www.socresonline.org.uk/17/1/9.html> (zuletzt abgerufen: 01.06.2012).

- Moxon, David 2011: Consumer Culture and the 2011 'Riots'. In: Sociological Research Online, Vol. 16, 4, 19. Online verfügbar: <http://www.socresonline.org.uk/16/4/19.html> (zuletzt abgerufen: 01.06.2012).
- Murji, Karim/Sarah Neal 2011: Riot: Race and Politics in the 2011 Disorders. In: Sociological Research Online, Vol. 16, 4, 24. Online verfügbar: <http://www.socresonline.org.uk/16/4/24.html> (zuletzt abgerufen: 01.06.2012).
- National Archives 2011: The Population Estimates by Ethnic Groups. Online verfügbar: <http://www.ons.gov.uk/ons/publications/re-reference-tables.html?edition=tcm%3A77-50029> (zuletzt abgerufen: 08.05.2012).
- *NatCen 2011: The August Riots in England. Understanding the Involvement of young People. London. Online verfügbar: <http://www.natcen.ac.uk/media/769712/the%20august%20riots%20in%20england%20web.pdf> (zuletzt abgerufen am 27.04.2012).
- North London Citizens 2011: Citizens' Inquiry into the Tottenham Riots. Online verfügbar: <http://www.citizensuk.org/wp-content/uploads/2012/02/Citizens-Inquiry-into-the-Tottenham-Riots-REPORT.pdf> (zuletzt abgerufen am 09.05.2012).
- Office for National Statistics 2010: The National Statistics Socio-economic Classification (NS-SEC rebased on the SOC2010). Online verfügbar: <http://www.ons.gov.uk/ons/guide-method/classifications/current-standard-classifications/soc2010/soc2010-volume-3-ns-sec--rebased-on-soc2010--user-manual/index.html> (zuletzt abgerufen: 02.07.2012).
- Penny, Laurie 2011: Panic on the streets of London. Online verfügbar: <http://pennyred.blogspot.co.uk/2011/08/panic-on-streets-of-london.html> (zuletzt abgerufen: 03.07.2012).
- Phoenix, Aisha/Ann Phoenix 2012: Racialisation, relationality and riots: intersections and interpellations. In: Feminist Review, Nr. 100, S. 52–71.
- Ponticelli, Jacobo/ Hans-Joachim Voth 2011: Austerity and Anarchy: Budget Cuts and Social Unrest in Europe, 1919-2009. Centre for Economic Policy Research, London.
- [Riot Panel] Riots Communities and Victims Panel 2011a: 5 Days in August. An interim report on the 2011 English riots. Online verfügbar: <http://riotspanel.independent.gov.uk/wp-content/uploads/2012/04/Interim-report-5-Days-in-August.pdf> (zuletzt abgerufen am 02.05.2012).
- [Riot Panel] Riots Communities and Victims Panel 2011b: 5 Days in August. Read the riots report. Voice your opinion. Online verfügbar: <http://www.5daysinaugust.co.uk/PDF/downloads/Summary-Report-UK-Riots.pdf> (zuletzt abgerufen am 02.05.2012).
- [Riot Panel] Riots Communities and Victims Panel 2012a: After the riots. The final report of the Riots Communities and Victims Panel. London. Online verfügbar: <http://riotspanel.independent.gov.uk/wp-content/uploads/2012/03/Riots-Panel-Final-Report1.pdf> (zuletzt abgerufen am 02.05.2012).
- [Riot Panel] Riots Communities and Victims Panel 2012b: Riots Panel Executive Summary. Online verfügbar: <http://riotspanel.independent.gov.uk/wp-content/uploads/2012/03/Riots-Panel-Executive-Summary-and-Recommendations.pdf> (zuletzt abgerufen am 02.05.2012).

- [Riot Panel] Riots Communities and Victims Panel 2012c: 5 days in August – A literature review of cost and benefits of crime prevention interventions. Online verfügbar: <http://riotspanel.independent.gov.uk/wp-content/uploads/2012/04/Lit-review-report-FINAL.docx> (zuletzt abgerufen am 02.05.2012).
- Rosegrant, Susan 2011: Revealing the roots of a riot. Online verfügbar: <http://www.sampler.isr.umich.edu/2011/featured/revealing-the-roots-of-a-riot/> (zuletzt abgerufen am 25.04.2012).
- [SARF] The Social Action & Research Foundation 2012: A Tale of Two Cities: Complex Problems, Complex Solutions. Online verfügbar: http://www.the-sarf.org.uk/wordpress/wp-content/uploads/2012/07/A_Tale_of_Two_Cities.pdf (zuletzt abgerufen: 31.10.2012).
- Secretary of State 2012: The Government Response to the 16th Report of The Home Affairs Committee Session 2010–12 HC 1456. Policing Large Scale Disorder: Lessons from the disturbances of August 2011. Online verfügbar: <http://www.official-documents.gov.uk/document/cm82/8292/8292.pdf> (zuletzt abgerufen: 15.05.2012).
- Scambler, Graham /Annette Scambler 2011: Underlying the Riots: The Invisible Politics of Class. In: Sociological Research Online, Vol. 16, 4, 25. Online verfügbar: <http://www.socresonline.org.uk/16/4/25.html> (zuletzt abgerufen: 01.06.2012).
- Simpkin, Stephen/Ellie Sapsed 2012: I predict a riot – quantifying the characteristics of areas that led to rioting in England in August 2011. In: Safer Communities, Vol. 11, 2/2012, S. 78-89.
- Solomos, John 2011: Race, Rumours and Riots: Past, Present and Future. In: Sociological Research Online, Vol. 16, 4, 20. Online verfügbar: <http://www.socresonline.org.uk/16/4/20.html> (zuletzt abgerufen: 01.06.2012).
- Townsend, Mark 2012: Stop and search 'racial profiling' by police on the increase, claims study. In: The Guardian, 14.01.2012. Online verfügbar: <http://www.guardian.co.uk/law/2012/jan/14/stop-search-racial-profiling-police> (zuletzt abgerufen am 26.02.2012).
- [TUC] Trade Union Congress 2011: Responding to the riots. A TUC briefing. Online verfügbar: <http://www.tuc.org.uk/tucfiles/80/respondingtotheriots.pdf> (zuletzt abgerufen: 10.06.2012).
- Varul, Matthias Zick 2011: Veblen in the (Inner) City: On the Normality of Looting. In: Sociological Research Online, Vol. 16, 4, 22. Online verfügbar: <http://www.socresonline.org.uk/16/4/22.html> (zuletzt abgerufen: 01.06.2012).
- Waddington, David/Mike King 2009: Theoretical orientations: lessons of the UK riots of the 1980s and 1990s. In: Waddington, David/Fabien Jobard/Mike King (Hrsg.): Rioting in the UK and France. A comparative analysis, Devon: Willan, S. 13-25.
- Waddington, David/Mike King/Fabien Jobard 2009: Introduction and overview: the British and French riots. In: Dies. (Hrsg.): Rioting in the UK and France. A comparative analysis, Devon: Willan, S. 3-12.
- Wacquant, Loic 2008: Urban Outcasts. A Comparative Sociology of Advanced Marginality. Cambridge: Polity Press.
- Wain, Neil/Peter Joyce 2012: Disaffected communities, riots and policing: Manchester 1981 and 2011. In: Safer Communities, Vol. 11, 3/2012, S. 125-134.

- Williams Nigel/Nick Cowen 2012: Manchester Riots of 2011 and the Index of Multiple Deprivation. In: Radical Statistics 106, S. 30-48.
- Wintour, Patrick 2011: David Cameron announces moves to tackle gang culture. Online verfügbar: <http://www.guardian.co.uk/politics/2011/aug/11/new-gangs-drive-signalled> (zuletzt abgerufen: 03.07.2012).
- Žižek, Slavoj 2011: Shoplifters of the World Unite. In: London Review of Books. Online verfügbar: <http://www.lrb.co.uk/2011/08/19/slavoj-zizek/shoplifters-of-the-world-unite> (zuletzt abgerufen: 10.06.2012).
- Žižek, Slavoj 2012: Ladendiebe aller Welt, vereinigt Euch! In: Laika diskurs (Hrsg.): Wenn die Toten erwachen. Die Riots in England 2011. Hamburg: Laika, S. 139-145.

WORKING PAPERS: ECONOMIC SOCIOLOGY JENA (WPESJ)

Bisher erschienene Ausgaben, Stand: Juli 2012:

- 2007 (Jg. 1), Nr. 01: Dörre, K.: Entsteht eine "neue Unterschicht"? Anmerkungen zur Rückkehr der sozialen Frage in die Politik
- 2007 (Jg. 1), Nr. 02: Martens, B.; Bluhm, K.: „Shareholder Value“ ohne Aktionäre? Diffusion und mögliche Folgen wertorientierter Unternehmenssteuerung im industriellen Mittelstand
- 2008 (Jg. 2), Nr. 03: Becker, K.; Brinkmann, U.; Engel, T.: Lohnt sich Arbeits- und Gesundheitsschutz? Bilanzierung von Kosten & Nutzen angesichts neuer Belastungsformen
- 2008 (Jg. 2), Nr. 04: Brinkmann, U.: "Sick society" and "Buschzulage" - Images of the East German Transformation
- 2008 (Jg. 2), Nr. 05: Dörre, K.; Holst, H.; Thieme, C.: Leiharbeit in Thüringen. Eine Bestandsaufnahme
- 2008 (Jg. 2), Nr. 06: Bluhm, K.; Demmler, P.; Martens, B.; Trappmann, V.: Fach- und Führungskräfte in mittelständischen Unternehmen – Bedarf, Rekrutierung, Bindung
- 2009 (Jg. 3), Nr. 07: Lehmann, D.; Dörre, K.; Scherschel, K.: Prekarität und Migration. Ausgewählte Daten und Trends
- 2009 (Jg. 3), Nr. 08: Brinkmann, U.: Intrapreneurship: Promises, Ambiguities and Limitation
- 2010 (Jg. 4), Nr. 09: Booth, M.; Scherschel, K.: The impact of activating labor market policies on labor market orientations and institutions
- 2011 (Jg. 5), Nr. 10: Osthoff, A.; Langbein, M.; Hartmann, T.: Verbindung von Stabilität und Flexibilität – Arbeitgeberzusammenschlüsse als regionales Instrument zur Fachkräftesicherung für KMU
- 2012 (Jg. 6), Nr. 11: Hänel, A.; Engel, T.: Abwanderungsszenario oder betriebliche Fachkräftebindung? Ergebnisse einer repräsentativen Beschäftigtenbefragung des DGB-Index „Gute Arbeit“ in Thüringen 2011
- 2012 (Jg. 6), Nr. 12: Liebig, S.: Die Riots in England im August 2011. Ein Literaturbericht

Impressum

WORKING PAPERS: ECONOMIC SOCIOLOGY JENA
ISSN 1864-7588

© 2012 Lehrstuhl Arbeits-, Industrie- & Wirtschaftssoziologie,
Institut für Soziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena
Post: D-07737 Jena, Besuch: Carl-Zeiss-Str. 2, D-07743 Jena
Telefon: +49 3641 9 45520, Fax: +49 3641 9 45522
http://www.soziologie.uni-jena.de/ls_doerre.html

WORKING PAPERS: ECONOMIC SOCIOLOGY JENA
DOWNLOAD: <http://www.soziologie.uni-jena.de/WPESJ.html>
REDAKTION: THOMAS ENGEL, TEL. +49 3641 9 45529